Herbst 2026

Mitteilungen

Deutscher
Romanisten
Verband

1. Editorial **2**

2. Romanistiktag **3**

3. Berichte der Nachwuchsförderprogramme des DRV **71**
3.1. XLI. Forum Junge Romanistik „Kontinua: Polaritäten, Grenzen, Übergänge, Verschmelzungen“ (Universität Tübingen) 71
3.2. Bericht über die DRV-Sommerschule ,,Mehrsprachigkeit, früher oder später“ (21.-23.04.2026, Wuppertal) 74
3.3. Bericht über die DRV-Sommerschule ,,Europäische Kommunikations-kulturen“ (31.08.-04.09.2026, Augsburg) 77

4. Video-Reihe „Berufsperspektiven Romanistik“ **83**

5. Forum Junge Romanistik **84**
5.1. XLII. Forum Junge Romanistik 2027 84
5.2. Ankündigung: XLIII. Forum Junge Romanistik 2028 92

6. Ausschreibung der DRV-Sommerschulen 2027 **93**

7. Nachrichten aus der Schatzmeisterei **97**

Impressum **100**

1. Editorial

Liebe Mitglieder des Deutschen Romanistikverbandes,

ich hoffe, Sie hatten trotz der großen Hitze einen erholsamen Sommer, sind mit neuer Energie in das Wintersemester gestartet und sind von den ersten Erkältungswellen verschont geblieben.

In diesem Heft stellt das Organisatiosteam des nächsten Romanistktags in Gießen das Programm und die ausgewählten Sektionen vor. Ferner berichten wir von den unterschiedlichen Veranstaltungen, die unter Mitwirkung des DRV im Sommer stattgefunden haben, sowie über die neue Video-Reihe „Berufsperspektiven Romanistik“.

Im Namen des gesamten Vorstandes wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre, einen gesunden Winter und bereits jetzt eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten Rutsch.

Marina Ortrud Hertrampf
Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit

Das Mitteilungsheft des DRV erscheint zweimal im Jahr, jeweils im Frühjahr und im Herbst.

2. Informationen zum XL. Romanistiktag

2.1. Aufruf zur Einreichung von Vortragsvorschlägen für die Sektionen

19 Sektionen wurden für den 40. Romanistiktag ausgewählt. Sie sind herzlich aufgerufen, einen Vortragsvorschlag für eine der Sektionen einzureichen. Senden Sie hierfür per Email ein Exposé direkt an die Leiterinnen und Leiter der jeweiligen Sektion. Das Exposé muss Ihre(n) Namen und Ihre Affiliation(en) sowie den Titel Ihres Beitrags enthalten und es kann maximal 4000 Zeichen, einschließlich Leerzeichen sowie bibliographischer und sonstiger Angaben, umfassen. Zur Sicherstellung einer kontinuierlichen Arbeit der Sektionen sowie aus organisatorischen Gründen bitten wir dringend darum, nur für eine Sektion einen Vortragsvorschlag einzureichen. Die Frist für die Einreichung eines Exposés ist der 31. Dezember 2026. Die definitive Zusage durch die Sektionsleiterinnen und Sektionsleiter erfolgt spätestens bis zum 31. Januar 2027.

Die Übersicht über alle Sektionen, das RomLab sowie weitere praktische Informationen finden Sie auf der Homepage des Gießener Romanistiktags:

https://www.romanistiktag.de/.

2.2. Übersicht der Sektionen

Literatur- und Kulturwissenschaft

Sektion 1: Jörn Steigerwald (Universität Paderborn) & Hendrik Schlieper (Universität Kiel)
Warum Klassiker (immer noch) lesen? Fragen zu einer nachhaltigen Lesezukunft

Sektion 2: Leon Schött (JGU Mainz/Universität Bonn), Anton Hureaux (Aix-Marseille Université) & Alessio Baldini (Sorbonne Nouvelle)
Das Prosagedicht zwischen den Gattungsordnungen. Rück- und Ausblicke vom 19. Jahrhundert bis heute

Sektion 3: Maddalena Casarini (Paris-Lodron-Universität Salzburg) & Chiara Sartor (Université de Lausanne)
Graffiti als (Wieder-)Aneignungspraxis

Sektion 4: Marie-Theres Stickel (Justus-Liebig-Universität Gießen) & Mahdi Brecq (Universität Stockholm)
Lesende zwischen Manuskript und Screen: Geschichte(n), (imaginierte) Realitäten und (ungewisse) Zukünfte des Lesens in der Romania

Sektion 5: Florian Lützelberger (Otto-Friedrich-Universität Bamberg/University of Oxford) & Marina Ortrud Hertrampf (Universität Passau)
Krankheit, Körper und Kultur: Romanistik und Medical Humanities im Dialog

Sektion 6: Viviana Macaluso (FU Berlin) & Andrea Baldan (Goethe-Universität Frankfurt)
Arbeit an der Sprache, Sprache der Arbeit: Rhetorik und Formen der Arbeit in der Literatur

Sprachwissenschaft

Sektion 7: Laia Arnaus (Bergische Universität Wuppertal) & Andrea Pešková (Universität Konstanz)
Sprachpraktiken in romanischen Herkunftssprachen im digitalen Zeitalter: Mehrsprachigkeit, soziale Medien und KI

Sektion 8: Jakob Egetenmeyer (Universität zu Köln) & Amalia Canes-Nápoles (Universität zu Köln)
Sprachliche Variation in romanisch-basierten Kreolsprachen

Sektion 9: Irene Fally (Universität Wien), Elisabeth Heiszenberger (Universität Wien) & Svenja Krieger (Universität Wien)
Empirisch-Experimentelle Zugänge zum Lesen in der Romania

Sektion 10: Annette Gerstenberg (Universität Potsdam) & Christoph Gabriel (JGU Mainz)
Neue Kontexte prosodischer Forschung: Daten, Modelle, Korrelate

Sektion 11: Verónica Böhm (Universität Salzburg) & Sophia Simon (Universität Salzburg)
Digitale Sprachräume der Romania im KI-Zeitalter: Sprachvariation und Minderheitensprachen

Transversal und Fachdidaktik

Sektion 12: Kirsten Behr (Universität Kassel) & Claudia Schlaak (Universität Kassel)
Nachhaltigkeit erzählen – nachhaltig Lesen: Perspektiven an den Schnittstellen von Literaturwissenschaft und -didaktik

Sektion 13: Sarah Sunke (Universität Münster) & Corinna Koch (Universität Münster)
Romanische Sprachen studieren, lehren und lernen trotz oder mit KI?! Neue Perspektiven auf romanistische (Aus-)Bildungskontexte im Zeitalter künstlicher Intelligenz

Sektion 14: Patricia Uhl (FAU Erlangen-Nürnberg) & Johanna Wolf (LMU München)
Erforschung und Förderung von multimodaler und mehrsprachiger Textkompetenz im romanischen Fremdsprachenunterricht und im Bilingualen Sachfachunterricht

Sektion 15: Janina Leonie Reinhardt (Philipps-Universität Marburg) & Jennifer Wengler (Leibniz Universität Hannover)
Funktionale kommunikative Kompetenz im (post)digitalen Zeitalter

Sektion 16: Céline Powell (Paris-Lodron-Universität Salzburg), Kira Molina (Universität Bremen) & Sascha Resch (LMU München)
Kanon – Plattform – Algorithmus. Zwischen Sichtbarkeit und Marginalisierung

Sektion 17: Katja Cantone (Universität Duisburg-Essen), Laura Di Venanzio (Universität Duisburg-Essen) & Daniel Reimann (Humboldt-Universität zu Berlin)
Romanische Sprachen als Heritage-Sprachen in Elementarbereich, Grundschule und Sek. I/II

Sektion 18: Manuel Mühlbacher (Universität Freiburg) & Christoph Gross (Universität Bochum)
Immersive Ästhetik. Historische, mediale und politische Dimensionen des Eintauchens in fiktionale Welten

Sektion 19: Minerva Peinador (Universität Regensburg)
Migrantische Forschung aus der Romania in der deutschsprachigen Romanistik: Situierte Korpora, horizontale Wissensproduktion, Strukturen im Wanken – ein Fach im Wandel?

Folgende Sektionen teilen sich als Halbsektionen einen Platz im Programm und findet nacheinander statt:

- Das Prosagedicht (Lit 2) & Graffiti als (Wieder-)Aneignungspraxis (Lit 3)
- Krankheit, Körper und Kultur (Lit 5) & Kanon – Plattform – Algorithmus. Zwischen Sichtbarkeit und Marginalisierung (Trans/FD 5)
- Sprachpraktiken in romanischen Herkunftssprachen (Sprach 1) & Empirisch-Experimentelle Zugänge zum Lesen in der Romania (Sprach 4)
- Romanische Sprachen studieren, lehren und lernen trotz oder mit KI?! (Trans/FD 2) & Funktionale kommunikative Kompetenz im (post)digitalen Zeitalter (Trans/FD 4)
- Erforschung und Förderung von multimodaler und mehrsprachiger Textkompetenz (Trans/FD 3) & Romanische Sprachen als Heritage-Sprachen (Trans/FD 6)

RomLab

Beate Kern (Universität Rostock)
Offenes Forschen, Publizieren, Lesen: Open-Access-Zeitschriften in der deutschsprachigen Romanistik im Austausch

2.3. Vorläufige Programmstruktur

<table>
<tr><th>Uhrzeit</th><th>Montag, 27.09.2027</th><th>Dienstag, 28.09.2027</th><th>Mittwoch, 29.09.2027</th><th>Donnerstag, 30.09.2027</th></tr>
<tr><td>8:00-9:00</td><td rowspan="10"></td><td>Einschreibung</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>9:00-09:40</td><td>Sektionsarbeit 1</td><td>Sektionsarbeit 6</td><td>Sektionsarbeit 13</td></tr>
<tr><td>09:45-10:25</td><td>Sektionsarbeit 2</td><td>Sektionsarbeit 7</td><td>Sektionsarbeit 14</td></tr>
<tr><td>10:30-11:00</td><td>Pause</td><td>Pause</td><td>Pause</td></tr>
<tr><td>11:00-11:40</td><td>Sektionsarbeit 3</td><td>Sektionsarbeit 8</td><td>Sektionsarbeit 15</td></tr>
<tr><td>11.45-12:25</td><td>Sektionsarbeit 4</td><td>Sektionsarbeit 9</td><td>Sektionsarbeit 16</td></tr>
<tr><td>12:30-14:00</td><td>Mittagspause</td><td>Mittagspause</td><td>Mittagspause/ Abschluss</td></tr>
<tr><td>14:00-14:40</td><td rowspan="2">„Global South“ – Lecture</td><td>Sektionsarbeit 10</td><td rowspan="8">RomLab</td></tr>
<tr><td>14.45-15:25</td><td>Sektionsarbeit 11</td></tr>
<tr><td>15:30-15:55</td><td>Pause</td><td>Pause</td></tr>
<tr><td>16:00-16:40</td><td rowspan="3">Einschreibung</td><td>Sektionsarbeit 5</td><td>Sektionsarbeit 12</td></tr>
<tr><td>17:00-17:30</td><td rowspan="3">Mitgliederversammlung</td><td rowspan="2">Rahmenprogramm: Table Ronde: Zukunft der (Aus-) Bildung in Zeiten von KI – Diskussion Fachdidaktik -Fachwissenschaft</td></tr>
<tr><td>17:30-18:00</td></tr>
<tr><td>18:00-19:00</td><td rowspan="3">Eröffnungsveranstaltung, Grußworte, Elise-Richter-Preis (Preisträgerinnen – Kurzvorträge)</td></tr>
<tr><td>19:00-19:30</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>Ab 19:30</td><td>Abendvortrag/Lesung Frankophone Literaturen als Weltliteraturen – das Beispiel Madagaskar</td><td>Conference Dinner – Musik</td></tr>
</table>

2.4. Literatur- und kulturwissenschaftliche Sektionen

Sektion 1

Warum Klassiker (immer noch) lesen? Fragen zu einer nachhaltigen Lesezukunft

Jörn Steigerwald (Universität Paderborn)
Hendrik Pieper (Universität Kiel)

Klassische Texte oder gar Texte von Klassikern der Literaturgeschichte werden heutzutage vielfach kritisch beäugt, da sie in vielerlei Hinsicht nicht (mehr) zeitgemäß zu sein scheinen. Ausgehend von Italo Calvinos posthum 1991 veröffentlichtem Essayband *Perché leggere i classici?* lässt sich demgegenüber indes fragen, ob nicht die Lektüre und damit verbunden die Präsenz von Klassikern – verstanden als klassische Texte historischer Autor*innen – in der schulischen und universitären Ausbildung eine unhintergehbare Basis für eine nachhaltige Lesezukunft darstellen.

Folgt man Calvinos Argumentation, dann zeichnet sich ein klassischer Text zunächst dadurch aus, dass er den Lesenden bei jeder Lektüre neue Aspekte offenbart, so dass er stets einer erneuten Begegnung wert ist. Hinzu kommt, dass Klassiker gewissermaßen die ‚Steine' sind, auf denen unsere Kultur ruht, was zwei Effekte zeitigt: Zum einen erlauben sie uns, unsere eigene Welt besser zu verstehen, da sie uns unsere kulturelle Prägung vermitteln, zum anderen können die Steine auch umgeschichtet oder neu angeordnet werden, so dass sowohl vergangene Umbauten in der Literaturgeschichte verständlich werden als auch gegenwärtige und / oder zukünftige nicht nur möglich, sondern vor allem auch plausibilisierbar werden, wie dies beim neuen Realismus der Gegenwartsliteratur der Fall ist. Schließlich argumentiert Calvino, dass Klassiker sich dadurch auszeichnen, dass ihre Themen zeitüberdauernd aktuell bleiben, so dass die betreffenden Texte überraschend modern wirken oder zumindest wirken können, auch wenn hier im Einzelnen zu klären ist, ob diese Aktualität der Themen sich bei jeder Lektüre erschließt oder ob sie in der gemeinsamen Lektüre vermittelt werden muss.

Folgt man dieser Argumentation, dann stellt sich entsprechend weniger die Frage, ob man Klassiker noch lesen kann, sondern vielmehr die Frage, wie man Klassiker so vermittelt, dass sie für heutige Leser*innen weiterhin jene Aktualität haben, die Calvino ihnen per se zuordnet, wie sich auch die damit verbundene grundsätzliche Frage stellt, was in der universitären Ausbildung, aber auch in der universitären Forschung wie vermittelt wird. Gerade in Zeiten, in denen es eine Überfülle an Klassikern gibt (Calvinos Romane gehören mittlerweile selbst dazu), ist folglich auch zu fragen, welche Klassiker warum ausgewählt werden, für welche Themen diese einstehen können und wie anhand dieser Texte welche Lektürekompetenzen vermittelt werden können – die Renaissance von Giovanni Boccaccios *Decameron* in Zeiten der COVID-Epidemie verdeutlicht dieses Problem leicht. Welche Klassiker werden unsererseits etwa im Rahmen von Überblicksvorlesungen warum ausgewählt, um was anhand von ihnen zu erläutern? Genügt eine *comedia* von Lope de Vega oder eine Tragödie von Jean Racine, um das spanische resp. französische Drama des 17. Jahrhunderts verständlich zu machen? Oder müssten im Gegenteil nicht nur zwei Tragödien von Racine, sondern auch zwei von Pierre Corneille sowie zwei von Georges de Scudéry behandelt werden, um Modifikationen und Transformationen eines damals wie heute aktuellen Themas

so adäquat – und d. h. eben auch: so nachhaltig – zu vermitteln, dass die begeisterten Lesenden der Gegenwart zu begeisternden Vermittler*innen der Zukunft werden?
Vor diesem Hintergrund lädt die geplante Sektion zu einer Diskussion darüber ein, welche Klassiker warum immer noch gelesen werden sollten, um welche Lesekompetenzen daran zu schulen und welche Prozesse der Literaturvermittlung so verständlich zu machen, dass sie die Basis für eine nachhaltige Lesezukunft sein können. Gewünscht sind aber auch Einwürfe und Ergänzungen, die etwa danach fragen, welche vergangenen Klassiker es warum neu zu entdecken gilt – das Theater Voltaires etwa galt im 18. Jahrhundert als europaweiter Maßstab, ist heutzutage aber fast vollkommen vergessen – und wie vermittelt werden können, dass diese erneut lesenswert werden. Reflektiert werden soll auf diese Weise, wie gerade in der gegenwärtigen Universität das Verhältnis von Klassik(ern) und Kultur gedacht wird, aber eben auch: neu gedacht werden kann oder vielleicht sogar muss, und inwiefern gerade der Umgang mit klassischen Texten einen Mehrwert für die Ausbildung von aktuellen Studierenden und zukünftigen Kulturvermittler*innen bieten kann.

Kontaktadressen:
Jörn Steigerwald: joern.steigerwald@uni-paderborn.de
Hendrik Schlieper: hendrik.schlieper@romanistik.uni-kiel.de

Sektion 2

Das Prosagedicht zwischen den Gattungsordnungen. Rück- und Ausblicke vom 19. Jahrhundert bis heute

Alessio Baldini (Sorbonne Nouvelle)
Anton Hureaux (Aix-Marseille Université)
Leon Schött (JGU Mainz/Universität Bonn)

Die Entstehung des Prosagedichts in der Mitte des 19. Jahrhunderts ist untrennbar mit dem Aufstieg und der Entwicklung der modernen Presse verbunden – die Genese von Baudelaires *Spleen de Paris* ist dafür ein paradigmatisches Beispiel. Die periodische Presse des 19. Jahrhunderts stellt einen Gegenentwurf zum abgeschlossenen Werk dar, indem sie die klassischen Kategorien der lyrischen Leseerfahrung untergräbt bzw. pervertiert. Die Gedichte werden aus einem zu rekonstruierenden Ganzen herausgelöst und verbleiben in einem ‚präoriginalen' Zustand – ein Begriff, der der Terminologie der periodischen Presse entlehnt ist. Das Periodikum lädt somit dazu ein, das Schreiben nicht als den endgültigen Akt eines einsamen Genies, sondern als einen unterbrochenen, vervollkommnungsfähigen und umstandsbedingten Prozess zu begreifen, der von Welthaftigkeit zeugt. Balzac wird einer seiner Vorreiter sein: »Nous allons [...] ruiner les genres et les formes littéraires«. Die Presse bewirkt eine Transformation der ästhetischen Wahrnehmung, die verlangt, das Werk selbst und die damit verbundenen Leseparadigmen neu zu denken. In ihrer zerstörerischen und zugleich schöpferischen Wirkung bietet sie sich als ideales Experimentierfeld für die Suche nach neuen poetischen Formen an.
In Zeitungen und Zeitschriften zeigt sich durch das Aufkommen und die Verbreitung des Prosagedichts eine Vielfalt an Praktiken, die durch die konstitutive Labilität seines Materials, der Prosa, begünstigt wird. Die Vermittlung des Prosagedichts durch periodische Publikationen trägt zu dessen ständiger Neugestaltung und gattungsspezifischen Weiterentwicklung bei. Das wird auch in Baudelaires Widmungsbrief an Arsène Houssaye deutlich, der in *La Presse* am 26. August 1862 veröffentlicht und später als Vorwort der postumen Sammlung verwendet wird. Zwar beruft er sich auf Aloysius Bertrand als »mystérieux et brillant modèle«, doch schafft am Ende »quelque chose (si cela peut s'appeler *quelque chose*) de singulièrement différent«. *Eine* Tradition des Prosagedichts gibt es also nicht: Im Gefolge Baudelaires werden Rimbaud, Huysmans und Mallarmé das Unterfangen einer poetischen Prosa weiterverfolgen, weniger im Sinne einer formellen Kontinuität als vielmehr durch ungewöhnliche Experimente, die von einer Schreibweise „à l'essai" (Scepi 2020, S. 143) zeugen. In diesem »*Laboratoire central* [...] de manipulations génériques« (Murat 2007, S. 295) lässt sich auch die Entstehung des lateinamerikanischen *microrrelato* verorten, einer literarischen Form, die laut Andres-Suárez aus einer Mischung aus »el poema en prosa y el cuento clásico« (2012, S. 26) entsteht. Denn das Prosagedicht verbreitet sich schnell über nationale Grenzen hinweg – sei es in Europa, etwa in der *poesia in prosa* der italienischen »vociani«-Dichter (Bender 2024, S. 81), oder jenseits des Atlantiks, wie es die Prosagedichte von Rubén Darío belegen (Aullón de Haro 1979, S. 128).
Angesichts des Prinzips der ›Generizität‹, das den literarischen Text als Ergebnis »d'un dialogue continu, souvent conflictuel, entre les instances énonciative, éditoriale et lectoriale« (Adam/Heidmann 2006, S. 24) bezeichnet, spiegelt die hybride Gattungszusammensetzung des Prosagedichts den Prozess der »déterritorialisation« (Scepi 2012, S. 78) der literarischen Gattungen wider, zu dem die Zeitschrift mit ihren Besonderheiten unaufhörlich anregt. Die Literaturwissenschaft hat sich bemüht, den Status der Gattung ›Prosagedicht‹ zu hinterfragen. Einige erkennen darin eine »fiction critique« (Sandras 2002), eine rein abstrakte Produktion einer theoriegeleiteten, auf Kategorisierungen bedachten Denkweise, während andere eine gattungsspezifische Logik in

konditionalistischer Perspektive (Murat 2007) verteidigen, die in einer bestimmten historischen Periode verankert ist. Wenn Rebentisch für die zeitgenössische Kunst vom Stadium der »singulären Gattungen« (2021, S. 127) spricht, geht sie davon aus, dass jegliche Gattungslogik von nun an aufgegeben sei. Doch die Logik der LLMs scheint im Gegensatz zu dieser Bewegung einen Rückschritt zu vollziehen. Nicht nur funktionieren diese Modelle auf der Grundlage von Wahrscheinlichkeiten, die in der Dichtung oft ein normatives Gattungsverständnis voraussetzen, sondern sie kündigen darüber hinaus eine Form des »Author's Second Death« (Gefen 2024) an und verlagern die Konstituierung der literarischen Gattung noch stärker auf die Seite des Rezipienten.
Das Panel möchte deshalb die Entwicklung der Schreibweisen des Prosagedichts unter Berücksichtigung ihrer Publikationsrahmen und -medien vom 19. Jahrhundert bis heute untersuchen. Vor diesem Hintergrund regt es dazu an, im Prosagedicht einen intergenerischen Raum zu entschlüsseln, der zahlreiche, heterogene Schreibformen in sich vereint. Im Rahmen der Konstitution, Stabilisierung oder auch Dekonstruktion der Gattung ›Prosagedicht‹ – oder zumindest eines Ensembles von Praktiken, die von einer gemeinsamen generischen Logik des Gebrauchs von Prosa in der Poesie durchzogen sind – schlagen wir folgende Reflexionsansätze vor:

- *Wie unterscheidet sich das Prosagedicht von anderen nicht klar definierbaren Gattungen wie bspw. dem microrrelato oder der Prosa (Simon), insbesondere in Bezug auf ihre Verbreitung?*
- *Kann es in einem Kontext, in dem Gattungsgrenzen aufgelöst sind, überhaupt noch ein ›Prosagedicht‹ geben?*
- *Wenn man die Veröffentlichung des Prosagedichts in der Presse als eine Homogenisierung der Ästhetiken versteht, worin unterscheidet sich die Veröffentlichung im digitalen Zeitalter davon?*
- *Welche Rolle spielt der Publikationsrahmen des Prosagedichts als Vermittler für die Herausbildung seiner Poetik – von der Presse des 19. Jahrhunderts bis zur KI des 21. Jahrhunderts?*
- *Führt das normative Gattungsverständnis der LLMs zu einer Renaissance der gattungsspezifischen Grenzen des Prosagedichts? Ist eine Neudefinition der Demarkationslinien möglich?*
- *Können im »laboratoire générique« der KI neue, bisher unbekannte Formen des Prosagedichts entstehen oder geschaffen werden?*
- *Die durch LLMs bedingte Dezentralisierung des Autors unterbindet die Möglichkeit eines auktorialen Gattungsbewusstseins, das eine Gattung proklamieren könnte. Kann eine Gattung wie das Prosagedicht, das in einer konditionalistischen Logik gefangen scheint, unter diesen Bedingungen noch performativ (Rabaté) vollzogen werden?*

Kontaktadressen:
schoettl@uni-mainz.de
antonhureaux@gmail.com
alessiobaldini1996@gmail.com

Auswahlbibliographie:
Adam, Jean-Michel / Heidmann, Ute: »Six propositions pour l'étude de la généricité«, in: Raphaël Baroni / Marielle Macé (Hgg.): *Le Savoir des genres*. Rennes: Presses universitaires de Rennes 2006, S. 21–34.
Agudo Ramírez, Marta: »Los orígenes del poema en prosa en España«, in: *Signa: Revista de la Asociación Española de Semiótica* 14 (2005), S. 107–123.

Andres-Suárez, Irene: »Introducción«, in: dies. (Hg.): *Antología del microrrelato español (1906-2011). El cuarto géneronarrativo*. Madrid: Cátedra 2012, S. 19–90.
Aullón de Haro, Pedro: »Ensayo sobre la aparición y desarrollo del Poema en Prosa en la litera-tura española«, in: *Analecta Malacitana* II (1979), S. 109–136.
Bender, Niklas: »Poesie und Prosa in Italien um 1800 (Alfieri, Leopardi)«, in: ders. / Georges Felten / Hugues Marchal (Hgg.): *Grenzritte zwischen Vers und Prosa. Chevauchements du vers et de la prose*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2024, S. 81–105.
Caws, Mary Ann / Delville, Michel (Hgg.): *The Edinburgh Companion to the Prose Poem*. Edinburgh: UP 2021.
Combe, Dominique: »Le cercle herméneutique du genre«, in: Steve Murphy (Hg.): *Lectures de Gaspard de la Nuit de Louis (« Aloyisus ») Bertrand*. Rennes: Presses universitaires de Rennes 2010, S. 229–238.
Gefen, Alexandre: »The Author's Second Death«, in: *Poetics Today* 45:2 (2024), S. 301–307.
Murat, Michel: »Le dernier livre de la bibliothèque. Une histoire du poème en prose«, in: Raphaël Baroni / Marielle Macé (Hgg.): *Le Savoir des genres*. Rennes: Presses Universitaires Rennes 2007, S. 281–296.
Murphy, Steve: »De la prose poétique au poème en prose: Baudelaire, Bertrand et la confusion des genres«, in: Henri Scepi (Hg.): *Le genre et ses qualificatifs*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes 2013, S. 81–109.
Rebentisch, Juliane: »Singularität, Gattung, Form«, in: Georg W. Bertram / Stefan Deines / Daniel Martin Feige (Hgg.): *Die Kunst und die Künste. Ein Kompendium zur Kunsttheorie der Gegenwart*. Berlin: Suhrkamp 2021, 123–137.
Sandras, Michel: »Le poème en prose : une fiction critique ?«, in: Jean-Nicolas Illouz / Jacques Neefs (Hgg.): *Crise de prose*. Saint-Denis: Presses Universitaires de Vincennes 2002, S. 89–101.
Scepi, Henri: *Théorie et pratique de la prose d'Aloysius Bertrand à Léon-Paul Fargue*. Paris: Honoré Champion 2012.
Simon, Ralf: *Grundlagen einer Theorie der Prosa*. Berlin: De Gruyter 2022.

Sektion 3

Graffiti als (Wieder-)Aneignungspraxis

Maddalena Casarini (Paris-Lodron-Universität Salzburg)
Chiara Sartor (Université de Lausanne)

In einer Zeit digitaler Textkulturen richtet diese Halbsektion den Fokus auf eine Schriftform, deren Materialität eine entscheidende Rolle spielt: das Graffito, abgeleitet vom italienischen *graffiare* (‚zerkratzen', ‚einritzen'). Kaum ein anderer Begriff bringt so viele unterschiedliche Schreibpraktiken zusammen, die sowohl auf die Antike als auch die Moderne verweisen: Während die Graffiti von Pompeji bereits seit Jahrhunderten Gegenstand altertumswissenschaftlicher Forschung sind, begründen die in den 1930er Jahren entstandenen Fotografien Brassaïs ein dezidiert modernes, avantgardistisches Interesse an dieser Form, die, ähnlich wie Jean Dubuffets *Art brut*, als besonders ursprünglich und unverfälscht betrachtet wird. In den 1960er Jahren etabliert sich schließlich das *Writing* mit seiner engen Verflechtung von jugendlichen Gegenkulturen und Underground-Comics und wird zu einem Sinnbild der Modernität globaler Großstädte (vgl. Semmig 2012; Lohmann 2018).
Beschäftigt man sich mit Graffiti, nimmt man nicht nur konkrete Träger und Räume (Wände, Gefängniszellen, Toiletten), sondern auch spezifische Werkzeuge in den Blick: Marker und Sprühdosen, Gegenstände zum Einritzen sowie Bleistifte, Kreide, Kohle usw. Beobachten lassen sich außerdem wiederkehrende Elemente wie das Vermischen von Bild und Schrift, der performative Charakter des Schreibens innerhalb eines bestimmten „graphischen Raums" (Fraenkel 2018: 16) sowie der inoffizielle, marginale Charakter der Graffiti. Damit rückt nicht nur die Illegalität bzw. fehlende Autorisierung dieser Schreibpraxis (vgl. Artières 2013, Lohmann 2018) in den Vordergrund, sondern auch ihr Potential zur individuellen wie kollektiven (Wieder-)Aneignung von Räumen und Narrativen. Vor dem Hintergrund der etymologischen Herkunft des Begriffs und anknüpfend an verschiedene Publikationen der letzten Jahre (etwa Artières 2013; Cirefice et al. (Hgg.) 2022; Cianciolo Cosentino u. a. (Hgg.) 2025; Mrozek Eliszezynski (Hg.) 2025) richtet die Sektion ihr Interesse speziell auf den romanischen Sprach- und Kulturraum.

Drei Achsen sollen das Programm orientieren:
Erstens nimmt die Sektion Graffiti als Produkte eines Schreibens und Lesens *sous contrainte* in den Blick, einer Praxis also, die häufig unter räumlicher Einschränkung stattfindet: in Gefängnissen, psychiatrischen Anstalten oder anderen „totalen Institutionen" (Goffman 1973 [1961]). Als sich im 19. Jahrhundert der Kriminalanthropologe Cesare Lombroso mit den „Palimpsesten des Gefängnisses" auseinandersetzte – Graffiti an Gefängniswänden, Aufzeichnungen in Büchern –, stellte er dabei fest, dass sich Maßnahmen zur Unterdrückung der Kommunikation und zur Isolierung der Gefangenen in wirkungsvolle Kommunikationsmittel verwandeln konnten. Die Wände der Zellen wurden zu Trägern eines unaufhörlichen Informationsflusses, den der Anthropologe mit einer „Zeitung mit zwei täglichen Ausgaben" verglich (Lombroso 1888: 6). Anders als Lombroso, der sich für vermeintlich angeborene, atavistische Neigungen „geborener Verbrecher" interessierte, begreift die Sektion Gefängnisgraffiti indes als widerständige Aneignung von Räumen und Informationskanälen.
Zweitens fragt die Sektion danach, inwieweit die Zirkulationsweise von Graffiti eine besondere Form der Zeitlichkeit impliziert. Denn Graffiti zielen nicht etwa auf die Vervielfältigung einer Botschaft, sondern auf die rekursive Relektüre derselben Inskription, d.h. die Adressierung künftiger Leser:innen, die sich eines Tages an demselben Ort befinden werden. Ihr Stil oszilliert dabei häufig zwischen Geheimcode und direkter Ansprache. Als etwa Rétif de la Bretonne 1779 begann, wichtige Etappen

seines Lebens in die Steine der Île Saint-Louis in Paris einzugravieren, tat er dies in der Hoffnung, diese Inschriften später wiederentdecken und sich daran erfreuen zu können. Aus flüchtigen Emotionen errichten Graffiti also ein Monument, das zugleich stets Gefahr läuft, wieder gelöscht zu werden. Der ‚rückfällige' Protagonist von Jean Genets *Miracle de la rose* (1946) wiederum weiß die Bedeutung von Gefängnisgraffiti wie „M.A.V.", „B.A.A.D.M." sofort zu entziffern („Mort aux vaches", „Bonjour aux amis du malheur"), fühlt sich durch die wiederholte Relektüre derselben Akronyme aber zugleich in einem Kreislauf gefangen. Manche Graffiti scheinen also die Kraft zu besitzen, die Richtung der Zeit umzukehren und eine intime Rekursivität zu erzeugen.
Drittens möchte die Sektion untersuchen, inwiefern sich Graffiti als eine besondere Art der *écriture de soi* verstehen lassen, die sich zwischen Vergänglichkeit und Verewigung bewegt (vgl. Hameau/Lalande 2025). Liebe, Schmerz, Freude: Die unterschiedlichsten Affekte können in Wände eingeschrieben werden – oder durch Graffiti hervorgerufen. So liest der Protagonist von Victor Hugos *Le Dernier Jour d'un condamné* (1829) etwa an der Wand seiner Isolationszelle die Inschriften früherer Verurteilter – eine Namensliste, zu der bald auch sein eigener Name gehören wird. Das Eingravieren des eigenen Namens oder das Taggen eines Pseudonyms macht den Raum der Stadt, des Gefängnisses oder der Anstalt zu einer „architecture de soi" (Fraenkel 2018: 17) und setzt der „sémiocratie" dieser Räume (Baudrillard 1976: 121) einen graphischen Akt der Subversion entgegen. Damit stehen Graffiti in einem fruchtbaren (Oppositions-)Verhältnis zu traditionelleren Formen der *écriture de soi*.

Ausgehend von diesen drei Achsen können sich die Beiträge der Sektion beispielsweise mit folgenden thematischen Feldern befassen:

- *mit literarischen Verarbeitungen und Darstellungen von Graffiti;*
- *mit der Interaktion von Text und Bild, sowie mit Verfahren der Remediation (z. B. zwischen Graffiti, Comics und Film);*
- *mit der politischen Funktion und Wirksamkeit von Graffiti als nicht-autorisierten Inskriptionsformen (im Fall von Individuen ebenso wie politischen Bewegungen);*
- *mit der Handlungsmacht und den Affordanzen, die Graffiti an bestimmten Orten (wie Städten, Gefängnissen, psychiatrischen Anstalten) entfalten können;*
- *mit der Performativität von Graffiti und dem körperlichen Einsatz, den sie sowohl hinsichtlich ihrer Produktion wie ihrer Rezeption voraussetzen;*
- *mit der Theoriegeschichte von Graffiti und der (kritischen) Historisierung ihrer verschiedenen Paradigmen (z. B. primitivistische, kriminologische, soziologische Zugänge).*

Kontaktadressen:
Maddalena Casarini: maddalena.casarini@plus.ac.at
Chiara Sartor: chiara.sartor@hu-berlin.de

Auswahlbibliographie:
Artières, Philippe: *La police de l'écriture. L'invention de la déliquance graphique (1852–1945)*. Paris 2013.
Baudrillard, Jean: „Kool Killer ou l'insurrection par les signes". In: *L'échange symbolique et la mort*. Paris 1976, 118–128.
Cianciolo Cosentino, Gabriella u. a. (Hgg.): *Graffiti Art in Prison*. Syrakus 2025.
Cirefice, Virgile u. a. (Hgg.): *Faire l'histoire des graffitis politiques* [Themenheft]. In: *20&21. Revue d'histoire*, 156,4 (2022).
Fraenkel, Béatrice: „Actes graphiques: Gestes, espaces, postures". In: *L'Homme*, 227–228 (2018), 7–20.

Goffman, Erving: „Über die Merkmale totaler Institutionen“. In: *Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen*. Frankfurt a. M. 1973, 13–124.
Hameau, Philippe/Lalande, Fanny: „Graffitis carcéraux, ombres et lumières de l’enfermement des hommes“. In: *Criminocorpus, revue hypermédia*, 28 (2025).
Lohmann, Polly: *Graffiti als Interaktionsform. Geritzte Inschriften in den Wohnhäusern Pompejis*. Berlin, Boston 2018.
Lombroso, Cesare: *Palimsesti del carcere. Raccolta unicamente destinata agli uomini di scienza*. Turin 1888.
Mrozek Eliszezynski, Giuseppe (Hg.): *Tracciare il passato: i graffiti come fonte per la storia medievale e moderna*. Rom 2025.
Semmig, Anka: „Graffiti“. In: Gert Ueding (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 10, Darmstadt 2012, Sp. 356–361.

Sektion 4

Lesende zwischen Manuskript und Screen: Geschichte(n), (imaginierte) Realitäten und (ungewisse) Zukünfte des Lesens in der Romania

Marie-Theres Stickel (Justus-Liebig-Universität Gießen)
Mahdi Brecq (Universität Stockholm)

In dieser Sektion sind Beiträge aus allen romanischen Sprachen und Kulturen willkommen. Besonders begrüßt werden auch komparatistische, transnationale, transmediale und interdisziplinäre Ansätze, die die Literatur- und Kulturwissenschaften mit den Lese-, Medien- und Buchwissenschaften sowie der Literatursoziologie zusammenführen. In der Betrachtung vielfältiger Geschichte(n), (imaginärer) Realitäten und (unsicherer) Zukünfte des Lesens zielt die Sektion darauf ab, zu erforschen, wie Lesende literarische Lesekulturen prägen/geprägt haben und wie Lesende umgekehrt seit jeher von Lektüren, Lesematerialien, -modi und -medien beeinflusst werden.
Das berühmte Zitat von Terry Eagleton – „Literary texts do not exist on bookshelves: they are processes of signification materialized only in the practice of reading. For literature to happen, the reader is quite as vital as the author." (1996: 64–65) – unterstreicht, dass literarische Texte nie isoliert betrachtet werden können, sondern stets in Verflechtung mit ihren Leserinnen und Lesern stehen. In den Literaturwissenschaften wurde jedoch traditionell der Untersuchung von Autorinnen und Autoren, Texten und Institutionen Vorrang vor den Lesepraktiken selbst eingeräumt. Vor diesem Hintergrund lädt diese Sektion dazu ein, die Rollen der Lesenden innerhalb der romanistischen Literatur- und Kulturwissenschaften aus einer diachronen, *longue durée*-Perspektive neu zu explorieren. Dies soll durch die Untersuchung des Lesens als historisch verortete und sozial eingebettete kulturelle Praxis geschehen. Dabei soll der gesamte Raum der Romania in den Blick genommen und ein ‚Lese-Panorama' von mittelalterlichen Handschriften- und Manuskript-Lesekulturen bis hin zu zeitgenössischen Lesegemeinschaften und Online-Communities skizziert werden.
Die aktuellen Veränderungen in Bezug auf diverse Lesemodi, unterschiedliche Materialitäten und *Literacies* regen dazu an, Lesepraktiken im Zeitalter von (Print-)Medien und Bildschirmen aller Art zu reflektieren. Digitalisierungsprozesse, „Plattformisierungs-Dynamiken" und KI-gestützte Entwicklungen haben das literarische Publikum, seine Leseorte und die entsprechenden Lesegewohnheiten tiefgreifend verändert. Gleichzeitig werden ältere Debatten zu *(multi-)literacies*, Kanonisierungsdynamiken und den sozial-kulturellen Funktionen des (literarischen) Lesens wiederbelebt (vgl. Achtermeier/Kosch 2024). Mit Blick auf „Lesehaltungen" (vgl. Rosenblatt 1978), verschiedene „interpretive communities" (vgl. Fish 1980) sowie (auto-)fiktionale Lesebiografien von Laien, Frauen, Arbeiterinnen und Arbeitern und anderen marginalisierten Lesenden rücken Forschungsansätze in den Vordergrund, die Lesepraktiken und ihre Historiografie als eng miteinander verbunden betrachten. Mit Brian Stock's „textual communities" (vgl. 1983) liegt beispielsweise ein Konzept vor, das die Forschung zu mittelalterlichen kollektiven Lesepraktiken in klösterlichen, kirchlichen und universitären Kreisen entscheidend geprägt hat und historische Konstellationen von Religion, Bildung und Autorität in den Fokus rückt. Lesende erscheinen in der Lesegeschichte somit nicht nur als Rezipienten, sondern auch als Akteurinnen der Weitergabe, der Interpretation und manchmal sogar der Um-/Gestaltung. Mittelalterliche Handschriftenkulturen verweisen hier auf die Spuren von Lesenden, die sie in den Büchern selbst hinterlassen haben: Randnotizen, Glossen, Korrekturen, Besitzvermerke, Zusammenstellungen oder gar textliche Umgestaltungen. Aus diesen Perspektiven heraus soll diese Sektion der Frage nachgehen, inwiefern Lesende die Literatur herausforderten und immer noch herausfordern, sich ihren Erwartungen anzupassen; und wie Lesende und ihre Lektüren andere Leseräume für neue ästhetische und

sozial-politische Möglichkeiten eröffnen (konnten) – beispielsweise in Zusammenhängen des ‚Romance-Lesen' im Sinne eines eskapistischen „Bovarysmus" (vgl. Lyons 2001) oder in den Bereichen von ‚hyper' und ‚machine reading' (vgl. Hayles 2010).
Ein zentrales Ziel der Sektion ist die diachrone Nachverfolgung von Lesephänomenen; dazu gehören beispielsweise die ‚Bibliomanie' und ‚Bibliodiversität' (vgl. Hawthorn 2017) sowie Formen der ‚Leselust' und ‚Lesewut'. Willkommen sind sowohl Fragen danach, wie diese Phänomene mit dem ökonomisch strukturierten literarischen Feld verflochten sind, als auch Betrachtungen, die sich mit den Herausforderungen, Ein- und Ausschlüssen im Zusammenhang mit dem Aufkommen der industrialisierten Druckkultur und der Entstehung eines Massenpublikums im 19. Jahrhundert befassen. Damit einhergehen kann eine kritische Reflexion des einschlägigen Modells des individuellen und stillen Lesens: In vielen mittelalterlichen Kontexten treten bereits die Dimensionen Lesen, Mündlichkeit und Darbietung in den Vordergrund. Die Grenze zwischen Lesenden und Zuhörenden ist hier besonders durchlässig, da Texte oft laut vorgelesen, gemeinsam angehört oder aufgeführt wurden. Die Sektion zielt somit darauf ab, aktuelle Beobachtungen, Befürchtungen und Hoffnungen in Bezug auf digitale und algorithmisch geprägte Lesepraktiken und literarische Konsumpraxen zu kontextualisieren und historisieren. Da Lesen historisch gesehen in einer Vielzahl von Umgebungen stattfand – darunter Klöster, Konvente, literarische Salons, *Cabinets de lecture*, Bibliotheken, Buchhandlungen, Schulen, Gewerkschaften, Cafés, Privathäuser, öffentliche Verkehrsmittel und digitale Plattformen –, sind insbesondere auch interdisziplinäre, transmediale und transkulturelle Ansätze für die Untersuchung von Lesepraktiken im Laufe der Zeit entscheidend.
In diesem Sinne begrüßen wir für die Sektion Beiträge aus allen romanischen Sprachen und Kulturen, die sich mit diesen (und weiteren) Forschungsfragen und Themen befassen:

- *Inwiefern lassen sich Entwicklungen zeitgenössischer Lesepraktiken historisieren? Welche Kontinuitäten und Brüche zwischen vergangenen und gegenwärtigen Lesekulturen thematisieren literarische Texte?*
- *Unter Berücksichtigung der Materialitäten und Räume des Lesens: Wie untersuchen literarische Texte die Strukturen und Dynamiken verschiedener Lesemodi und Lesefähigkeiten (literacies)? Auf welche Weisen oszillieren sie zwischen intimen Praktiken und öffentlichen Darbietungen? Inwiefern standen und stehen Lesekulturen im Spannungsverhältnis zu politischen Zensurregimen, kapitalistischen Verlagsindustrien und anderen regulatorischen Kräften?*
- *Mit intersektionalen Ansätzen, die Klasse, Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Sexualität, Religion und soziale Ausgrenzung bei der Erforschung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Lesekulturen berücksichtigen, stellen sich unter anderem diese Fragen: Wer hatte bzw. wird die Fähigkeit zum Lesen besitzen? Unter welchen Bedingungen kam/kommt dies zum Tragen? Welche sozialen, ökonomischen und bildungspolitischen Fragen und Folgen ergeben sich daraus? Auf welche Arten von Lesenden treffen wir in Romanen, Gedichten, Filmen usw. – heute, in der Vergangenheit und in der Zukunft? Wie wurden marginalisierte Lesende – Frauen, Arbeiterinnen, Bauern, queere Gemeinschaften, rassifizierte Lesende und Lesende aus Räumen der Peripherie – in der Literatur dargestellt? Wie werden (alternative) Lesegemeinschaften dargestellt?*
- *Was bedeutet es, die vielfältigen textuellen Darstellungen und Funktionen des Lesens in den Blick zu nehmen? Sei es in der Freizeit, bei der Arbeit, in der Alltagsroutine, bei außergewöhnlichen Erfahrungen, als Mittel zur Selbstpräsentation, als Bildungsinstrument, als emotionaler Zufluchtsort oder als Form des politischen Widerstands?*
- *Was können wir aus dem Lesen von Biografien und mündlichen Überlieferungen über das Lesen in der literarischen Geschichte lernen? Inwiefern zeigen Romane,*

Tagebücher, Lese-Journals und andere literarische Darstellungen, wie das Lesen unsere individuellen Lebensweisen in der Welt prägt?

Kontaktadressen:
Marie-Theres Stickel: marie-theres.stickel@romanistik.uni-giessen.de
Mahdi Brecq: mahdi.brecq@su.se

Auswahlbibliographie:

Achtermeier, Dominik; Kosch, Lukas (Hgg.) (2024): *Mythen des Lesens. Über eine Kulturtechnik in Zeiten gesellschaftlichen Wandels*. Bielefeld: transcript.
Borsuk, Amaranth (2018): *The Book*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press.
Carruthers, Mary (2013): *The Experience of Beauty in the Middle Ages.* Oxford: Oxford University Press.
--- (2008 [1990]): *The Book of Memory: A Study of Memory in Medieval Culture.* Cambridge: Cambridge University Press.
Cavallo, Guglielmo; Chartier, Roger (Hgg.) (1999): *A History of Reading in the West*. Amherst: University of Massachusetts Press.
Chartier, Roger (1995): *Forms and Meanings: Texts, Performances, and Audiences from Codex to Computer*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
Citton, Yves (2015): "Learning to Read in the Digital Age. From Reading Texts to Hacking Codes." In: *PMLA* 130 (3), 743–749.
Coleman, Joyce (1996). *Public Reading and the Reading Public in Late Medieval England and France.* Cambridge: Cambridge University Press.
Eagleton, Terry (1996): *Literary Theory. An Introduction*. Oxford: Blackwell.
Felski, Rita (2017): "Postcritical Reading." In: *American Book Review* 38 (5), S. 4-5.
Fish, Stanley (1980): *Is there a text in this class?* Cambridge, MA: Harvard University Press.
Hamel, Christopher de (2023). *Books and Readers in the Middle Ages*. London: British Library.
Hawthorne, Susan (2017): *Bibliodiversität. Manifest für unabhängiges Publizieren*. Berlin: Verbrecher Verlag.
Hayles, N. Katherine (2010): "How We Read: Close, Hyper, Machine." In: *ADE*, S. 62–79.
Huot, Sylvia (1993): *The Romance of the Rose and its Medieval Readers*. Cambridge: Cambridge University Press.
Kosch, Lukas (2025): *Literarisches Lesen. Von der literaturwissenschaftlichen Lesetheorie zur transdisziplinären Leseforschung*. Göttingen: Wallstein Verlag.
Kwakkel, Erik (2018): *Books Before Print*. Leeds: Arc Humanities Press.
Lauer, Gerhard (2025): "Die neue literarische Öffentlichkeit. Zum Stand eines Strukturwandels." *Merkur* (910), 26-29.
Lyons, Martyn (2001): *Readers and Society in Nineteenth-Century France. Workers, Women, Peasants*. Basingstoke: Palgrave.
Pressman, Jessica (2020): *Bookishness. Loving Books in a Digital Age*. New York: Columbia University Press.
Pyrhönen, Heta; Kantola, Janna (eds.) (2018): *Reading Today*. London: UCL Press.
Rosenblatt, Louise M. (1978): *The Reader, the Text, the Poem*. Carbondale : Southern Illinois UP.
Saenger, Paul (1997): *Space Between Words: The Origins of Silent Reading*. Stanford: Stanford University Press.
Scherr, Alexander (2019): "Touching Books. Multimodality, Multisensoriality, and the 'Feel' of Contemporary Fiction." In: Michael Basseler und Ansgar Nünning (Hgg.): *Fachdidaktik als Kulturwissenschaft. Konzepte, Perspektiven, Projekte*. Trier: WVT, 85–98.

Spellerberg, Ian F. (2016): *Reading & Writing Accessories. A Study of Paper-Knives, Paper Folders, Letter Openers and Mythical Page Turners*. New Castle, Delaware: Oak Knoll Press.
Stock, Brian (1990): *Listening for the Text: On the Uses of the Past*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
--- (1983): *The Implications of Literacy: Written Language and Models of Interpretation in the Eleventh and Twelfth Centuries*. Princeton: Princeton University Press.
Taylor, Jane H.M. (Hg.) (2015): *Reconstructing the Medieval Reader: Essays in Honour of Keith Busby*. Turnhout: Brepols.
Zumthor, Paul (1990): *Performance, Reception, Lecture.* London: Longman.
--- (1987): *La Lettre et la voix. De la « littérature » médiévale.* Paris: Seuil.

Sektion 5

Krankheit, Körper und Kultur: Romanistik und Medical Humanities im Dialog

Marina Ortrud Hertrampf (Universität Passau)
Florian Lützelberger (Otto-Friedrich-Universität Bamberg/University of Oxford)

Ausgangslage und Gegenstand der Sektion

Die COVID-19-Pandemie hat ab 2020 auf einschneidende Weise der globalen Gesellschaft vor Augen geführt, was Soziolog:innen und Kulturwissenschaftler:innen schon lange beobachten: Gesundheit und Krankheit sind nicht nur biologische Ereignisse, sondern auch in soziale Strukturen, Machtverhältnisse und kulturelle Deutungssysteme eingeschrieben. Wer krank wird, wer Zugang zu Versorgung hat, wessen Körper als schützenswert gilt und wessen Leiden als sichtbar – das sind zutiefst politische Fragen. Die Pandemie hat sie mit besonderer Schärfe gestellt: Sie hat Ungleichheiten entlang von Klasse, Race, Geschlecht und Migration etc. sichtbar gemacht, die das Gesundheitssystem strukturell einlagert und reproduziert. Sie hat gezeigt, wie sehr gesellschaftliche Krisen durch Narrative gerahmt, verarbeitet und auch verschleiert werden – in Literatur und Film, in sozialen Medien, in politischer Sprache und öffentlichem Diskurs. Und sie hat – mit einem reichen Publikationsgeschehen in Wissenschaft und Literaturbetrieb v.a. zum pandemischen Geschehen – das Bewusstsein dafür geschärft, dass das Erzählen von und mit medizinischen Erfahrungen gesellschaftlich konstitutiv ist.

Doch der grundlegende Befund behält weit über die akute Krisenerfahrung hinaus seine Gültigkeit. Das Editorial der Medical Humanities-Reihe des transcript-Verlags im Band Superspreader. Popkultur und mediale Diskurse im Angesicht der Pandemie (2024) bringt es auf den Punkt: „Menschen sind mehr als die Summe ihrer Organe und Körperteile: Ihre sozialen Rollen, ihre Geschichte(n), ihre Lebensumstände, ihre ökonomischen Verhältnisse, aber auch ihre Phantasien, Ängste und Erfindungen prägen ihre Gesundheit“ (Görgen/Eichinger/Pfister 2024, 2). Gesundheit ist, mit anderen Worten, immer gesellschaftlich konstituiert – und damit ein Gegenstand der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Die Medical Humanities haben diesen Zusammenhang zum Ausgangspunkt gemacht und ein inter- und transdisziplinäres Forschungsfeld eröffnet, das in Nordamerika und Großbritannien institutionell bereits stark verankert ist und auch im deutschsprachigen Raum zunehmend an Bedeutung gewinnt (Fischer/Gadebusch Bondio 2016; Banerjee 2021). Es fragt nach der gesellschaftlichen Produktion von Gesundheit und Krankheit, nach der Macht der Diagnose, der Gewalt medizinischer Institutionen, der Ungleichverteilung von Risiken und Ressourcen, den Narrativen, in denen Leid sichtbar oder unsichtbar gemacht wird, und der Frage, wessen Körper und wessen Erfahrungen im medizinischen Diskurs Geltung beanspruchen können.

Genau hier soll die vorgeschlagene Sektion anknüpfen. Sie versteht die Medical Humanities nicht als Hilfsdisziplin der Medizin und auch nicht als bloße thematische Erweiterung des romanistischen Kanons um medizinthematische Texte, sondern als kritisches Forschungsfeld, das eine fundamental andere, gesellschaftlich und kulturell informierte Perspektive auf Gesundheit und Krankheit eröffnet. Die Romanistik – mit ihren mehrsprachigen, transkulturellen und postkolonialen Perspektiven auf verschiedenste Gesellschaften des Globalen Nordens wie Südens – hat hier Spezifisches einzubringen, das in den Medical Humanities bislang zu wenig gehört wird.

Theoretische Verortung: Critical Medical Humanities und das Potenzial der Romanistik

Die Medical Humanities verstehen sich, zumal in ihrer kritischen Ausprägung („Critical Medical Humanities", Viney/Callard/Woods 2015), als ein inter- und transdisziplinäres Feld, das geisteswissenschaftliche Methoden und Fragestellungen für die Reflexion medizinischer Wissensproduktion, klinischer Praxis und gesellschaftlicher Gesundheitsdiskurse fruchtbar macht. Wie Fischer und Gadebusch Bondio (2016) betonen, steht hinter dem Schlagwort der Medical Humanities die Überzeugung, dass eine Öffnung gegenüber den Geisteswissenschaften einer Reduktion der Medizin auf das rein biowissenschaftliche Verständnis von Krankheit und Therapie entgegenwirkt und eine reziproke Bereicherung beider Felder mit sich bringt.
Maßgeblich für das Feld ist das Konzept des ‚entanglement', wie es Viney, Callard und Woods (2015) ausgearbeitet haben. Sie plädieren für eine kritische Medical Humanities, die sich weder in devoter Zulieferfunktion gegenüber der Biomedizin erschöpft noch in rein antagonistischer Distanz zu ihr verharrt, sondern sich als produktiv verschlungene, kritische Mitgestalterin begreift. Fitzgerald und Callard (2016) haben diesen Gedanken in einem weiteren Aufsatz wenig später weitergeführt: Entanglement bezeichnet eine Haltung, die die Frage, wer oder was wiederum wen oder was erforscht, grundsätzlich offenhält und die Verflechtung von Methoden, Epistemologien und Wissensformen produktiv werden lässt. Whitehead und Woods (2016, 8) sehen darin die Grundlage für ein „creative boundary-crossing", aus der neue Erkenntnisse und Allianzen verschiedener Felder, die das Verhältnis von Körper, Psyche, Gesellschaft und Macht befragen, entstehen.
Für die Romanistik ergibt sich aus dieser theoretischen Konstellation eine besondere Chance. Einerseits verfügt sie über ein reiches Instrumentarium an literatur-, kultur- und sprachwissenschaftlichen Methoden, das für die Analyse medizinischer Narrative, Diskurse und Repräsentationen außerordentlich ertragreich ist. Andererseits zeichnet sie eine mehrsprachige und transkulturelle Orientierung aus, die für Fragen der medizinischen Migration (Bradby 2016), der Dekonstruktion postkolonialer Stereotype in der Medizin (Jolly 2016) oder der narratologischen Perspektiven auf medizinisches Schreiben (Hurwitz/Bates 2016) besonders produktive Anschlusspunkte bietet. Biopolitische und nekropolitische Dimensionen – die Frage, welche Leben als schützenswert gelten und welche der medizinischen, institutionellen oder staatlichen Gewalt ausgesetzt werden – sind in romanischsprachigen Gesellschaften des Globalen Südens wie des Nordens auf eine Weise präsent, die die Romanistik einzigartig qualifiziert, sie in den interdisziplinären Dialog einzubringen.
Dabei ist der Reichtum der romanischsprachigen Literaturen an medizinischen Narrativen, Krankheitsdarstellungen und Texten an der Schnittstelle von Literatur und Medizin bemerkenswert – und bislang systematisch kaum erschlossen. Schon seit Jahrzehnten, wenn nicht Jahrhunderten, existiert jedoch ein reicher literarischen Betrieb zu Gesundheit, Krankheit und medizinischer Erfahrung in den Ländern der Romania:
Pandemische Erzählungen vom Decameron und Manzoni bis zu Agustina Bazterricas dystopischen Kannibalismusnarrativen; unzählige Krebsnarrative wie Simone de Beauvoirs Une mort très douce, Rosa Monteros La ridícula idea de no volver a verte oder Luna Miguels Lyrik; ein dichter Diskurs rund um reproduktive Medizin und Körpererfahrungen, von Annie Ernaux' L'événement und Colombe Schnecks Dix-sept ans über Bárbara Caravachos Y tú, ¿tan feliz? im chilenischen oder Dahiana Belfioris Código Rosa und Samanta Schweblins „Conservas" im argentinischen Kontext, bis hin zu Marta Sanz' Clavícula zum weiblichen Altern und Menopause oder Marie Darrieusecqs Le bébé zu Schwangerschaft; AIDS-Narrative beispielsweise bei Hervé

Guibert, Pier Vittorio Tondelli oder Érik Rémès; und nicht zuletzt ein gegenwärtiger Boom von Literatur, Film und Medien rund um Mental Health und psychische Dispositionen aller Art wie man ihn seit dem 19. und frühen 20. Jahrhundert nicht mehr gesehen hat. Dies sind nur einige wenige prägnante Beispiele, die stellvertretend für den Reichtum der romanischsprachigen Literaturen an medizinischen Narrativen stehen sollen.
Gerade dieser Reichtum macht die fehlende systematische Anbindung der Romanistik an die Medical Humanities umso auffälliger – und notwendiger. Denn in der Romanistik wurde und wird an medizinischen und Krankheitsnarrativen bislang vielfach streng philologisch gearbeitet, etwa im Modus der Motivgeschichte der Krankheit oder im Sinne von Susen Sontag unter dem Vorzeichen der Metapher, ohne das eigentliche Potenzial des interdisziplinären Dialogs zwischen Literatur- und Kulturwissenschaft, Medizin, Soziologie, Versorgungsforschung, Hebammen-, Pflege- oder Rechtwissenschaft wirklich zu nutzen. Was es gibt – von Maximilian Grönes ‚Maladie ès lettres' (2006) über Jutta Weisers Poetik des Pathologischen (2013), den Band Pandemie und Literatur (2021, hg. von Angela Oster und Jan-Henrik Witthaus) und Claudia Jacobis Habilitation Narrative der Essstörung (2024) bis zu Julia Prölls Arbeiten zu Schriftstellerärzt:innen und den Wechselbeziehungen zwischen Literatur, Medizin und Migration (um nur einige Beispiele anzuführen) – bleibt (bei aller Stärke der einzelnen Arbeiten!) punktuell und verstreut. Eine systematische Herausbildung, wie sie in der Amerikanistik bereits vorliegt, steht für die Romanistik trotz der enormen Potenziale noch aus. Diese Sektion versteht sich als ein Raum für genau eine solche Initiative: Sie soll die disparaten Perspektiven innerhalb der (v.a. deutschsprachigen) Romanistik zusammenbringen, beteiligte Forscher:innen miteinander in Dialog bringen und durch eine nachfolgende Publikation sichtbar machen.

Mögliche thematische Schwerpunkte

Die Sektion lädt v.a. Beiträge aus Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften, gerne aber auch aus der Sprachwissenschaft sowie Didaktik ein, die romanischsprachige Texte, Praktiken und Diskurse in Bezug auf Krankheit, Körper und Gesundheit analysieren und interdisziplinäre Perspektiven fruchtbar machen. Methodisch ist sie bewusst pluralistisch ausgerichtet; die folgende Liste ist als Einladung zu verstehen, nicht als Begrenzung:

Systematisch-medizinische Schwerpunkte

- Onkologie, chronische Krankheit und Sterben: Wie verhandeln romanischsprachige Literaturen und Medien lebensbedrohliche Diagnosen, langwierige Krankheitsverläufe und das Sterben – und welche Vorstellungen von Würde, Schuld, Körperlichkeit und medizinischer Macht schreiben sich dabei ein?
- Reproduktive Medizin und Gynäkologie: Schwangerschaft, Schwangerschaftsabbruch, Fehlgeburt, Unfruchtbarkeit, Menopause – ein Feld, in dem medizinisches Wissen, rechtliche Rahmungen, gesellschaftliche Normen und individuelle Körpererfahrungen besonders eng und konfliktreich aufeinandertreffen.
- Psychopathologie, Mental Health und Neurodiversität: Wie werden psychische Erkrankungen und neurodivergente Dispositionen in romanischsprachigen Literaturen und Kulturen dargestellt, pathologisiert oder entstigmatisiert – und welche Wissensformen und Machtgefüge stehen dabei auf dem Spiel?

- Infektionskrankheiten, Epidemien und Pandemien: Welche gesellschaftlichen Ordnungen, Ausschlusslogiken und Solidaritätspraktiken schreiben sich in Seuchen- und Pandemienarrative ein – historisch wie gegenwärtig?
- Suchterkrankung und Abhängigkeit: Abhängigkeitsnarrative als Schnittstelle zwischen medizinischem Diskurs, sozialer Marginalisierung, Körperkontrolle und ästhetischer Transgression.
- Altern, Demenz und Pflege: Wie verhandeln romanischsprachige Literaturen und Medien das Verhältnis von Körper und Alter, kognitive Einschränkung und Pflegebedürftigkeit – und welche Vorstellungen von Autonomie, Würde und Fürsorge werden dabei produziert oder unterlaufen?
- Chirurgie, Transplantation und Biotechnologie: Wie reflektieren romanischsprachige Literaturen Eingriffe in den Körper, die Grenzen zwischen Eigenem und Fremdem, zwischen Organ, Technologie und Person – und welche ethischen, juristischen und sozialen Fragen stellen sich dabei?
- Umwelt, Klima und ökologische Gesundheit: Wie verhandeln romanischsprachige Literaturen die Verflechtung von Körper, Umwelt und Krankheit – von Vergiftungen und Katastrophen bis zu den gesundheitlichen Folgen des Klimawandels?

Transversale Perspektiven und Fragestellungen

- Illness Writing und Life Writing: Romanischsprachige Pathographien, Autopathographien und ihre narratologischen Besonderheiten, ihre Verbindung zur Autofiktion und ihr Verhältnis zur Konstruktion von Authentizität, Autorschaft und Zeugenschaft; Analysen der spezifischen rhetorischen, ästhetischen und politischen Strategien des Schreibens über Krankheit.
- Intersektionalität und Medical Justice: Wie werden Krankheit und Gesundheit mit Klasse, Geschlecht, Sexualität, Race und Migration verknüpft? Welche Rolle spielen romanischsprachige Literaturen und Medien in der Kritik globaler Gesundheitsungleichheiten, medizinischer Migration und postkolonialer Strukturen im Gesundheitswesen? Wie werden Phänomene wie obstetrische Gewalt verhandelt?
- Biopolitik, Nekropolitik und spekulative Körperpolitik: Welche Körper gelten als schützenswert, welche werden der medizinischen, institutionellen oder staatlichen Gewalt ausgesetzt? Wie verhandeln Literaturen und Medien Körper als politisch umkämpfte Ressourcen – zum Beispiel in Kontexten der Organtransplantation, Reproduktionstechnologie oder pharmakologischen Kontrolle?
- Schriftstellerärzt:innen und Wissenstransfer: Die Romania verfügt über eine reiche Tradition schreibender Ärzt:innen und ärztlich schreibender Autor:innen – von Rabelais und Céline bis zu zeitgenössischen frankophonen und hispanophonen Schriftstellerärzt:innen. Wie konfigurieren solche Doppelexistenzen die Schnittstelle zwischen medizinischem Fachwissen und literarischer Darstellung, und welche Formen des Wissenstransfers entstehen dabei?
- Schmerz, Trauma und das unsagbare Leiden: Wie gehen romanischsprachige Literaturen mit der grundsätzlichen Schwierigkeit um, körperlichen Schmerz und psychisches Trauma sprachlich zu fassen – und welche ästhetischen und ethischen Konsequenzen zieht das nach sich?

- Narrative Medicine und Ausbildung: Welchen Beitrag können romanische Literaturen und Kulturen für eine patient:innenzentrierte, empathisch fundierte medizinische Ausbildung leisten? Welches bildungspolitische Potenzial liegt in der Verbindung von Romanistik und Medical Humanities – und wo entstehen bereits solche Kooperationen?
- Sprache, Diskurs und Medizin: Wie funktioniert medizinische Sprache in romanischsprachigen Kontexten? Wie werden Diagnosen kommuniziert, Symptome beschrieben, Patient:innen adressiert – und wie schreiben sich Macht- und Wissensasymmetrien in medizinische Kommunikation ein?

Ausblick: Gesundheit als gesellschaftliche und geisteswissenschaftliche Frage

Die Medical Humanities bieten der Romanistik keine bloße Erweiterung ihres Gegenstandsbereichs, sondern eine Möglichkeit, ihre eigenen Stärken neu zu profilieren und sich als Gesprächspartnerin in einem der dynamischsten Forschungsfelder der Gegenwart zu etablieren. Literaturwissenschaftliche Kompetenz, Versthen und Dekonstruieren im Lesen von Texten und Diskursen, kulturwissenschaftliche Sensibilität für Kontexte und Machtverhältnisse sowie sprachwissenschaftliche Fähigkeiten zur Analyse von Medizinsprache, medizinischen Metaphern und kommunikativen Praktiken oder didaktische Sensibilität für den Wissenstransfer sind Ressourcen, die die Romanistik in den interdisziplinären Dialog einbringen kann – und die dort gebraucht werden.

Damit verbunden sind weitreichende Implikationen für Bildung und Ausbildung. Die Narrative Medicine, wie sie Rita Charon federführend am Columbia University Medical Center entwickelt hat, nutzt literarische Texte und Techniken des close reading, um angehende Mediziner:innen für die Geschichten ihrer Patient:innen zu sensibilisieren (Charon 2006). Hurwitz und Bates (2016) haben zudem herausgearbeitet, wie tief Narrativität in medizinische Praxis und Wissensproduktion eingelassen ist – und wie produktiv ihre Analyse für das Verständnis klinischer Praxis sein kann. Und Kern-Stähler, Schöne-Seifert und Thiemann (2013) haben wiederum für den deutschsprachigen Kontext gezeigt, wie fruchtbar der Dialog zwischen Medizinethik und Literaturwissenschaft u.a. für die medizinische Ausbildung ist. Romanistische Forschung und Lehre könnten hier eine spezifisch mehrsprachige, vergleichende, diversitätssensible und transkulturelle Perspektive einbringen, die im medizinischen Ausbildungskontext bislang weitgehend fehlt.

Hinzu kommt die globalgesundheitliche Dimension: Bradby (2016) hat in ihrer Analyse medizinischer Migration moniert, wie unzureichend rein biomedizinische Modelle sind, wenn es darum geht, die komplexen Zusammenhänge zwischen Migration, sozioökonomischer Ungleichheit und Gesundheitsversorgung zu verstehen. Eine Romanistik, die beispielsweise postkoloniale und migrationsbezogene Perspektiven in die Medical Humanities einbringt, kann hier Desiderate schließen und andererseits neue Forschungsfelder erschließen – gerade (aber nicht nur) im Hinblick auf frankophone, hispanophone und lusophone Gesellschaften des Globalen Südens.

Schließlich eröffnet die Anbindung an die Medical Humanities neue strukturelle Perspektiven für das Fach: Kooperationen mit medizinischen und pflegewissenschaftlichen Fakultäten, Anschlussfähigkeit an gesundheitspolitische Debatten und gesellschaftliche Bedarfe sowie Möglichkeiten, die gesellschaftliche Relevanz der Romanistik gegenüber dem gegenwärtigen Legitimationsdruck neu zu artikulieren.

Format und Arbeitsweise der Sektion

Die Sektion ist als Halbsektion (8 Slots) geplant und begrüßt Beiträge aus allen Teildisziplinen der Romanistik – Literatur-, Kultur- und Sprachwissenschaft sowie Medienwissenschaft und Fachdidaktik –, die sich mit medizinischen Narrativen, Diskursen, Darstellungen oder Praktiken im romanischsprachigen Raum auseinandersetzen. Erwünscht sind sowohl theoretisch-programmatische als auch empirisch-textanalytische Beiträge sowie methodische Reflexionen über die Schnittstelle zwischen Romanistik und Medical Humanities. Eine nachfolgende Publikation und entstehende Kollaborationen sollen die hier zusammengeführten Ansätze sichtbar machen und die Romanistik als Gesprächspartnerin der Medical Humanities im deutschsprachigen Raum nachhaltig etablieren. Bevorzugte Arbeitssprachen sind die romanischen Sprachen und das Deutsche.

Kontaktadressen:

Florian Lützelberger: florian.luetzelberger@uni-bamberg.de
Marina Ortrud Hertrampf: Marina.Hertrampf@uni-passau.de

Auswahlbibliographie:

Banerjee, Mita (2021): *Biologische Geisteswissenschaften. Von den Medical Humanities zur Narrativen Medizin. Eine Einführung*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
Bolaki, Stella (2016): *Illness as Many Narratives. Arts, Medicine and Culture*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
Bradby, Hannah (2016): „Medical Migration and the Global Politics of Equality." In: Whitehead, Anne / Woods, Angela (Hgg.): *The Edinburgh Companion to the Critical Medical Humanities*. Edinburgh: Edinburgh University Press, S. 491-507.
Charon, Rita (2006): *Narrative Medicine. Honoring the Stories of Illness*. Oxford: Oxford University Press.
Fischer, Pascal / Gadebusch Bondio, Mariacarla (2016): „Warum Medical Humanities? Zum komplementären Verhältnis von Literatur und Medizin." In: Dies. (Hgg.): *Literatur und Medizin. Interdisziplinäre Beiträge zu den Medical Humanities*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 7-22.
Fitzgerald, Des / Callard, Felicity (2016): „Entangling the Medical Humanities." In: Whitehead, Anne / Woods, Angela (Hgg.): *The Edinburgh Companion to the Critical Medical Humanities*. Edinburgh: Edinburgh University Press, S. 35-49.
Gehrmann, Susanne (2024): *Future Tissues. Organ Transplantation in Literary and Medical Narratives*. Berlin: De Gruyter.
Görgen, Arno / Eichinger, Tobias / Pfister, Eugen (Hgg.) (2024): *Superspreader. Popkultur und mediale Diskurse im Angesicht der Pandemie*. Bielefeld: transcript (Medical Humanities, Bd. 15).
Gröne, Maximilian (2006): *Maladie ès lettres. Krankheitsdarstellungen bei Camus, Giono, Beauvoir, Cardinal und Guibert*. München: Fink.
Hurwitz, Brian / Bates, Victoria (2016): „The Roots and Ramifications of Narrative in Modern Medicine." In: Whitehead, Anne / Woods, Angela (Hgg.): *The Edinburgh Companion to the Critical Medical Humanities*. Edinburgh: Edinburgh University Press, S. 559-576.
Jacobi, Claudia (2024): *Narrative der Essstörung. Eine transdisziplinäre Diskursanalyse des zeitgenössischen Films und der Erzählliteratur der Romania*. Berlin/Boston: De Gruyter.
Jolly, Rosemary (2016): „Fictions of the Human Right to Health: Writing Against the Postcolonial Exotic in Western Medicine." In: Whitehead, Anne / Woods, Angela (Hgg.): *The Edinburgh Companion to the Critical Medical Humanities*. Edinburgh: Edinburgh University Press, S. 527-540.

Kern-Stähler, Annette / Schöne-Seifert, Bettina / Thiemann, Anna (Hgg.) (2013): „Dialog der Disziplinen: Medizinethik und Literaturwissenschaft." In: Dies. (Hgg.): *Ethik der Medizin. Literarische Texte für den neuen Querschnittsbereich GTE. Ein Studienbuch*. Berlin: Springer, S. 15-29.
Kleinman, Arthur (1988): *The Illness Narratives. Suffering, Healing, and the Human Condition*. New York: Basic Books.
Leon-Villagra, Diego (2022): „Der Krebs des Autors. Autopathographie und Autoethnographie" In: *Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge XXXII*, S. 299-318.
Oster, Angela / Witthaus, Jan-Henrik (Hgg.) (2021): *Pandemie und Literatur*. Wien: Praesens.
Pröll, Julia / Lüsebrink, Hans-Jürgen / Madry, Henning (Hgg.) (2018): *Médecins-écrivains français et francophones. Imaginaires – poétiques – perspectives interculturelles et transdisciplinaires*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
Viney, William / Callard, Felicity / Woods, Angela (2015): „Critical Medical Humanities: Embracing Entanglement, Taking Risks." In: *Medical Humanities 41*, S. 2-7.
Weiser, Jutta (2013): *Poetik des Pathologischen. Medizin und Romanliteratur in Spanien (1880–1905)*. Freiburg i. Br.: Rombach.
Whitehead, Anne / Woods, Angela (2016): „Introduction." In: Dies. (Hgg.): *The Edinburgh Companion to the Critical Medical Humanities*. Edinburgh: Edinburgh University Press, S. 1-31.

Sektion 6

Arbeit an der Sprache, Sprache der Arbeit: Rhetorik und Formen der Arbeit in der Literatur

Viviana Macaluso (FU Berlin)
Andrea Baldan (Goethe-Universität Frankfurt)

Textus steht für das Geflecht einzelner Fäden – und Wörter. Einerseits ist das Flechten ein Handwerk, andererseits eine literarische Tätigkeit. Die Verbindung des manuellen und erzählerischen Webens findet sich seit jeher in der Literatur, wie bspw. in Ovids *Metamorphosen* (Arachne, Philomela) oder Homers *Odyssee* (Penelope). Bis heute wird die Metapher des Knüpfens, Strickens oder Spinnens für die (weibliche) Textarbeit verwendet, wie es u.a. die Dichtung von Marceline Desbordes-Valmore oder Marie-Hélène Lafons *Chantiers* (2015) zeigt. Aber auch andere Arbeitsformen wurden und werden zur Verhandlung der Literatur eingesetzt, wie die Metapher des Baus eines Gebäudes für das Schreiben und Strukturieren eines Werkes (*ut architectura poësis*) in Christine de Pizans *La cité des dames* (1404– 1405) oder Francesco Fulvio Frugonis *Il cane di Diogene* (1687–1689). Seit der Industrialisierung nutzen Schriftstellern:innen und Dichter:innen die Fabrikarbeit, um im Rhythmus des Fließbandes den Literaturbetrieb, die Tradition des Schreibens über die Arbeiterklasse und die Literaturgeschichte zu reflektieren (bpsw. Joseph Ponthus' Versroman *À la ligne. Feuillets d'usine*, 2019). In einem weiteren Sinn trägt die literarische Auseinandersetzung mit Arbeit auch zur Verhandlung der Gesellschaft bei und stellt Fragen politischer, ökonomischer, gendertheoretischer (bspw. Alba de Céspedes: *Quaderno proibito*, 1952, und María Sanchez: *Cuaderno de campo*, 2017), postkolonialer (Sembène Ousmane: *Le docker noir*, 1956; und Gauz: *Debout-payé*, 2014) oder ökologischer (Tommaso Di Ciaula: *Tuta blu*, 1978) Natur. Dabei ermöglicht die Übertragung der Textarbeit in eine körperliche Tätigkeit es den Autor:innen, Unaussprechliches oder Nichtsagbares in einer alternativen sprachlichen Form zu vermitteln oder über die Körperlichkeit erfahrbar zu machen.
Auf eine ähnliche Art und Weise bedient sich Roland Barthes der Etymologie des Begriffs ‚Text' und des Bildes des ‚arbeitenden' Schreibers, um seinen praktischen Literaturbegriff zu konzipieren (*La mort de l'auteur*, 1969) – ähnlich wie Antonio Gramsci und Walter Benjamin, die die literarische Tätigkeit als praktische Arbeitstätigkeit denken. Bereits das Evangelium nach Johannes formulierte das Wort als das schöpferische Mittel des Anfangs der Zeit. Die Verbindung von Arbeit an der Sprache und Sprache der Arbeit gilt als fruchtbare Analogie für die Darstellung literarischer Kunst durch Herstellung und *techné* wie es bei Charles Baudelaire, Eugenio Montale und Edoardo Sanguineti zu sehen ist. Dieser Rhetorik der Arbeit widmet sich die Sektion. Einerseits wird die Sektion untersuchen, wie sprachliche Kunst der Darstellung von Arbeit in Worten und Bildern dient. Andererseits fokussiert sich die Sektion auf die Darstellung der literarischen Tätigkeit als Arbeit und auf die entsprechende Rhetorik sowie auf die von Arbeitstätigkeiten entliehenen Wörter und Bilder, also auf die lexikalische, stilistische und bildlich-textuellen Elemente, Formen und Strategien, die auf die Welt der Arbeit zurückgreifen. Die literarische Repräsentation von Arbeit soll dabei in Hinblick auf ihre poetologischen Implikationen beleuchtet werden, um zu ergründen, inwiefern Arbeit aus literaturtheoretischer Sicht nutzbar gemacht werden kann. Untersucht werden dabei Texte, die sich explizit dem Thema der Arbeit widmen (Arbeitsliteratur, Literatur von Arbeiter:innen, *working class literature*), ebenso wie Texte, die Arbeit zur Konzeption einer Poetologie einsetzen. Literatur der Vormoderne

und Gegenwart sollen dabei in einen Dialog miteinander treten und den Betrachtungshorizont zeitgenössischer Texte erweitern.

Mögliche Fragestellungen:

- *Wie wird Arbeit versprachlicht? Inwiefern finden sich Repräsentationen von Arbeitstätigkeiten (vom Mittelalter bis heute) in der Literatur und auf welche Modelle wird sich dabei berufen? Inwiefern treten die Texte über Arbeit in einen intertextuellen (und intermedialen) Dialog zueinander?*
- *Unter welchen historischen und ahistorischen Bedingungen wird Arbeit zum Gegenstand der Literatur?*
- *Welche poetologischen Konzeptionen ergeben sich aus dem Schreiben über Arbeit? Wie wird die (Metapher der) Arbeit zum Nachdenken über die sprachliche Arbeit nutzbar gemacht?*
- *Welche rezeptionsästhetischen, gendertheoretischen, postkolonialen und ökologischen Fragen ergeben sich aus dem Schreiben über Arbeit für die Literaturwissenschaft bzw. den Literaturbetrieb? Unter welchen historischen oder soziologischen Bedingungen wird über Arbeit geschrieben?*
- *Welche sprachlichen Mittel und Techniken ergeben sich aus dem Schreiben über Arbeit? Kann ein literarischer Code der ‚Arbeitssprache' beobachtet werden? Inwiefern wird die Sprache der Arbeit weiterverwendet oder in anderen Texten eingebettet?*

Kontaktadressen:

Viviana Macaluso: viviana.macaluso@fu-berlin.de
Andrea Baldan: Baldan@em.uni-frankfurt.de

Auswahlbibliographie:

Adler, Aurélie / Heck, Maryline (Hg.): *Écrire le travail au XXIe siècle : quelles implications politiques ?*, Paris: Presses Sorbonne Nouvelle 2019.
Arendt, Hannah: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München: Piper, 2020.
Baghetti, Carlo: *Labour narratives. Primi appunti per una teoria transmediale*, Bruxelles/Berlin/Chennai/Lausanne/New York/Oxford: Peter Lang 2024.
Baldan, Andrea: *Schlaraffische Ungleichheit? Arbeit, Geld und Standesunterschiede in romanischen Schlaraffenlandtexten vom 12. bis zum 18. Jahrhundert*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2025.
Barberi Squarotti, Giorgio (Hg.): *Letteratura e industria*, atti del 15. congresso A. I. S. L. L. I., Torino, 15-19 maggio 1994, 2 Bde., Florenz: Olschki 1997.
Bikialo, Stéphane / Engélibert, Jean-Paul (Hg.): *Dire le travail: fiction et témoignage depuis 1980*, Rennes : Presses Univ. de Rennes 2012.
Bocchi, Renato: „Ut architectura poiesis", in: José Joaquín Parra Bañón (Hg.). *Arquitecturas verbales y otras antigrafías*, Venedig: Edizioni Ca' Foscari 2024: 100–112.
Boltanski, Luc / Chiapello, Ève: *Le nouvel esprit du capitalisme*, Paris: Éditions Gallimard, 1999.
Chirumbolo, Paolo (Hg.): *Letteratura e lavoro*, Soveria Mannelli: Rubbettino 2013.
Erdbrügger, Torsten / Probst, Inga / Nagelschmidt, Ilse (Hg.): *Omnia vincit labor? Narrative der Arbeit – Arbeitskulturen in medialer Reflexion*, Berlin: Frank & Timme, 2013.
Grenouillet, Corinne: *Usines en textes, écritures au travail: témoigner du travail au tournant au XXIe siècle*, Paris: Classiques Garnier 2014.
dies.: „La représentation du travail dans le champ littéraire et critique contemporain", in: *Les Mondes du travail. Ecrire à propos du travail* 22 (2019), S. 67–80.
Heinritz, Alena / Nantke, Julia (Hg.): *Autor:innenschaft und/als Arbeit: Zum Verhältnis von Praktiken, Inszenierung und Infrastrukturen*, Paderborn: Brill, 2024.

Kern, Matthias: „Proletarische Authentizität gegen bürgerliche Literatur: Legitimierungsstrategien der proletarischen Literatur bei Henri Barbusse, Henry Poulaille und Antonio Gramsci“, in: Hiergeist, Teresa / Loy, Benjamin (Hg.): *Bürgerschrecken! Antibürgerliche Ästhetiken und Diskurse in der Romania (1870-1939)*, Berlin: Metzler 2022, S. 287–304.
Kruse, Jan: *Geschichte der Arbeit und Arbeit als Geschichte*, Münster: Lit, 2002.
Labadie, Aurore: *Le roman d'entreprise français au tournant du XXIe siècle*, Paris: Presses Sorbonne Nouvelle 2016.
Laera, Alejandra: „ Más allá del dinero: ficciones del trabajo en la Argentina contemporánea y la fetichización del escritor“, in: *Badebec* 6,11 (2016), S. 158–173.
Lennon, John / Nilsson, Magnus: *Working-Class Literature(s). Historical and International Perspectives*, Stockholm: Stockholm University Press 2017.
Meradi, Laura: *Alta rotación. El trabajo precario de los jóvenes*,
Müller, Catherine M.: „Du fuseau à la plume: les mythes de la femme au fil de Christine de Pizan à Catherine des Roches“, in: Dor, Juliette (Hg.): *Christine de Pizan: une femme de science, une femme de lettres*, actes du colloque de Liège, 11 au 15 janvier 2005, Paris: Champion 2008, S. 247–270.
Prunetti, Alberto: *Non è un pranzo di gala. Indagine sulla letteratura working class*, Rom: Minimum Fax 2022.
Ragon, Michel: *Histoire de la littérature prolétarienne de langue française. Littérature ouvrière, littérature paysanne, littérature d'expression populaire*, Paris: Michel 1986.
Rok, Cora: *Entfremdung in der Arbeitswelt des 21. Jahrhunderts Darstellungen in der italienischen Gegenwartsliteratur*, Göttingen: V&R unipress Bonn University Press 2021.
Schomacher, Esther: *Schrift und Geld um 1900. Italo Svevos Medien*, Paderborn: Brill, 2021.
Somolinos Molina, Cristina (Hg.): *Narrar la grieta. Isaac Rosa y los imaginarios emancipadores en la España actual*, Madrid: Iberoamericana Editorial Vervuert, 2010.
Stevanović, Vid / Purschke, Elisa / Fixemer, Maria / Schäfer, Christiane (Hg.): *Literatur und Arbeit*, Berlin: Frank & Timme, 2018.
Urban, Urs: *Konflikt und Vermittlung. Die Ökonomie des Romans in der Frühen Neuzeit (Spanien / Frankreich)*, Paderborn: Brill, 2024.
Weil, Simone: *La Condition Ouvrière*, Paris: Les Éditions Gallimard, 1951.

Sektion 7

Sprachpraktiken in romanischen Herkunftssprachen im digitalen Zeitalter: Mehrsprachigkeit, soziale Medien und KI

Laia Arnaus (Bergische Universität Wuppertal)
Andrea Pešková (Universität Konstanz)

1. Thematischer Rahmen und Forschungsziel

Die vorgeschlagene Sektion widmet sich mehrsprachigen Sprachpraktiken in romanischen Herkunftssprachen im digitalen Zeitalter. Im Zentrum steht die Frage, wie Sprecher:innen romanischer Herkunftssprachen digitale Räume – soziale Medien, Kommunikations-Apps, Online-Communities und KI-basierte Anwendungen – für Kommunikation, Rezeption, Identitätskonstruktion und kommunikative Praxis nutzen. Obwohl digitale Kommunikationspraktiken im Kontext des Fremdsprachenlernens zunehmend untersucht werden (z.B. Ahlers et al. 2024), bleiben ihre Auswirkungen auf romanische Herkunftssprachen im deutschsprachigen Raum bislang weitgehend unerforscht.

Herkunftssprecher:innen bewegen sich in komplexen mehrsprachigen Räumen, in denen sprachliche Kompetenzen, kulturelle Zugehörigkeit und soziale Identität kontinuierlich ausgehandelt werden. Digitale Medien und KI-Technologien eröffnen neue Formen sprachlicher Partizipation, Vernetzung und Spracherhalt – zugleich aber auch alte und neue Dominanzverhältnisse und Ungleichheiten, insbesondere für gesellschaftlich minorisierte Herkunftssprachen, die oft mit wenig Prestige verbunden sind.

2. Thematische Schwerpunkte

(a) Sprachpraktiken in digitalen Räumen. Ausgehend von vorherigen Arbeiten zu Herkunftssprachen und Mehrsprachigkeit in deutschsprachigen Ländern (z.B. Lein et al. 2016; Arnaus Gil & Jiménez-Gaspar 2022; Müller et al. 2023; Torregrossa et al. 2025) untersucht die Sektion, wie Kommunikationsräume neue Perspektiven auf Sprachwahl, Sprachgebrauch und Code-Switching eröffnen, ob sie zu einem erhöhten Gebrauch der Herkunftssprache(n) führen und somit die sprachliche Produktion von Herkunftssprecher:innen beeinflussen können. Auf diese Weise wird die Herkunftssprache dabei nicht allein als Ressource innerhalb der Familie verstanden, sondern vielmehr als Teil komplexer mehrsprachiger Repertoires, die in unterschiedlichen sozialen und medialen Kontexten – zwischen Familie, Freundeskreis, Studium und Arbeitsplatz, zwischen mündlicher, schriftlicher und multimodaler Kommunikation – aktiviert werden (vgl. Cho 2010, Little & Zhou 2024, Allen et al. 2025). In diesem Zusammenhang ist ebenfalls die Nutzung sozialer Medien als Mittel der Kommunikation, der sozialen Vernetzung und der Identitätsbildung mit Sprecher:innen der Herkunftssprache im Herkunftsland relevant.

(b) Sprachideologien, Identität und Machtasymmetrien. Ein besonderes Augenmerk gilt den sozialen, identitätsbezogenen und affektiven Funktionen von Sprachwahl und -gebrauch von Herkunftssprachen, besonders von sprachlichen Varietäten außerhalb der Standardsprache. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie Sprecher:innen romanischer Herkunftssprachen mit Dominanzverhältnissen von Prestige- und Mehrheitssprachen – insbesondere Englisch und Deutsch – in digitalen Räumen umgehen. Diskutiert werden Strategien zur Aufrechterhaltung, Anpassung oder Transformation

sprachlicher Praktiken sowie die Rolle digitaler Communities für die Wahrnehmung von Zugehörigkeit.

(c) KI, Einschätzung der Sprachkompetenzen und *Critical AI Literacy*. Aktuelle technologische Entwicklungen – insbesondere generative KI und automatisiertes korrektives Feedback – rahmen Fragen von Akzent, Norm und Sprachkompetenz neu. Die Sektion fragt, wie KI-Systeme die sprachliche Selbstwahrnehmung von Herkunftssprecher:innen und ihre Beziehung zur Herkunftssprache beeinflussen, welche neuen Formen sprachlicher Autorität und Normsetzung bei der Verwendung von KI-Systemen mit dem herkunftssprachlichen Romanistiktag 2027, Universität Gießen
„Bildung und Ausbildung in der Romania Revisited: Neue Perspektiven des Lesens, Lehrens und Forschens“ Repertoire entstehen und ob KI-Systeme bestimmte Sprachformen bevorzugen und andere abwerten (Duc Bui et al. 2025; Zhang et al. 2025; Guerrero-Rodriguez 2026).

Interdisziplinäre Verortung

Die Sektion verbindet Mehrsprachigkeitsforschung und soziolinguistische Perspektiven auf Herkunftssprachen mit aktuellen Fragen digitaler Kommunikation und KI. Ziel ist es, neue Zugänge zur Rolle romanischer Herkunftssprachen in digitalen Gesellschaften zu entwickeln und kritisch zu diskutieren, wie Sprache, Technologie und Bildung im Spannungsfeld gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen miteinander verflochten sind.

4. Mögliche thematische Schwerpunkte

- *Sprachpraktiken in romanischen Herkunftssprachen im digitalen Alltag.*
- *Herkunftssprachen und ihre Varietäten im Zusammenhang mit sozialen Medien.*
- *Digitale Räume, Sprachideologien und sprachliche Identitätskonstruktionen durch die Verwendung von Herkunftssprachen, insbesondere von (wenig) prestigeträchtigen Sprachen und Varietäten.*
- *Wahrnehmung sprachlicher Kompetenz in mehrsprachigen digitalen Kontexten.*
- *KI-gestützte Kommunikation und korrektives Feedback in der Herkunftssprache.*
- *Critical AI literacy und Herkunftssprachen.*

5. Format und Organisation: Halbsektion mit 8 Sektionsarbeitsslots

Kontaktadressen:

Laia Arnaus: arnaus@uni-wuppertal.de
Andrea Pešková: apeskova@zedat.fu-berlin.de

Auswahlbibliographie:

Ahlers, M.; Besse, M.; Herzog, C. & Kuhl, P. (eds.) (2023). *Digitales Lehren und Lernen im Fachunterricht: Aktuelle Entwicklungen, Gegenstände und Prozesse*. Weinheim: Beltz Juventa Verlag.
Allen, S. E. M.; Keller, M., Alexiadou, A. & Wiese, H. (eds.). (2025). *Linguistic dynamics in heritage speakers: Insights from the RUEG group* (Current Issues in Bilingualism 4). Berlin: LSP.

Arnaus Gil, L. & Jiménez-Gaspar, A. (2022). Catalan as a Heritage Language in Germany. *Languages*, 7, 43.
Cho, G. (2000). The Role of Heritage Language in Social Interactions and Relationships: Reflections from a Language Minority Group. *Bilingual Research Journal*, 24(4), 369–384.
Duc Bui, M.; Holtermann, C.; Hofmann, V.; Lauscher, A. & von der Wense, K. (2025). Large Language Models Discriminate Against Speakers of German Dialects. *Proceedings of the 2025 Conference on Empirical Methods in Natural Language Processing*, 8212–8240, Suzhou, China. Association for Computational Linguistics.
Guerrero-Rodriguez, P. (2026). Bridging voices: Rethinking feedback for heritage learners in the age of artificial intelligence, *Applied Linguistics*, 2026; amag018.
Lein, T.; Kupisch, T. & van de Weijer, J. (2016). Voice onset time and global foreign accent in German– French simultaneous bilinguals during adulthood. *International Journal of Bilingualism*, 20(6), 732–749.
Little, S., & Zhou, Y. (2025). Beyond roots and wings: co-constructing a framework for heritage language children's liminal and limbotic identities. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, 46, 1555– 1568.
Müller, N.; Kupisch, T.; Schmitz, K.; Cantone, K. & Arnaus Gil, L. (2023). *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung: Deutsch - Französisch – Italienisch - Spanisch.* Frankfurt: Narr Verlag.
Torregrossa, J.; Flores, C. & Rinke, E. (2025). The relevance of instruction, language exposure and age for heritage children's development of complex morphosyntax: triangulating data from narratives and clozetests. *Frontiers. Language Science*.
Zhang, X.; Xiong, Y. & Miller, A. (2025). ChatGPT Supporting Heritage Language Literacy in Underserved Communities: A Neurocognitive Study of Sociolinguistic Factors. *Digital Studies in Language and Literature* 2, 153–177.

Sektion 8

Sprachliche Variation in romanisch-basierten Kreolsprachen

Jakob Egetenmeyer (Universität zu Köln)
Amalia Canes-Nápoles (Universität zu Köln)

Variation spielt in der Kreolistik seit langem eine zentrale Rolle, insbesondere über Konzepte wie Diglossie, Kreolisierung und Dekreolisierung, das Post-Kreol-Kontinuum, Code-Switching sowie interlektale Praktiken (Ferguson 1959; DeCamp 1971; Winford 1985; Patrick 2008; Kriegel et al. 2019). Diese Ansätze haben gezeigt, dass kreolsprachige Gemeinschaften nicht homogen sind und dass Sprecher:innen auf komplexe, durch Geschichte, Ideologie, Identität und soziale Interaktion geprägte Diasysteme zurückgreifen. Zugleich wurde jüngst darauf hingewiesen, dass Variation in Kreolsprachen ungleichmäßig dokumentiert bleibt (Léglise et al. 2021). Wichtige Referenzwerke wie APICS (Michaelis et al. 2013) stellen einzelne Kreolsprachen oft als relativ einheitliche Systeme dar. Die systematische Erforschung gesprochener, innersprachlicher Variation ist weniger weit entwickelt als bei Sprachen mit größerer Sprechergemeinschaft. Obwohl zur Geschichte, Dokumentation, grammatischen Beschreibung, soziolinguistischen Situation, Sprachpraktiken sowie zur regionalen und sozialen Variation romanisch-basierter Kreolsprachen wichtige Arbeiten vorliegen (vgl. Léglise et al. 2021; Patrick 2008; zu französisch-basierten Kreolsprachen Krämer et al. 2026), bleibt die systematische Analyse grammatischer Variation im gesprochenen Sprachgebrauch vergleichsweise wenig erschlossen.
Die Forschungsliteratur führt zwar Beispiele sprachlicher Variation an, doch werden diese nicht immer vollständig in variations- und soziolinguistischem Sinne erfasst. Nullsubjekte bieten ein anschauliches Beispiel dafür, wie grammatische Variation in Kreolsprachen jenseits kategorischer Aussagen über den Status als Pro-Drop-Sprache untersucht werden kann. Für das Kapverdische Kreol analysiert Rodríguez-Riccelli (2021) den Subjektausdruck als variables System in gesprochenen Daten aus Santiago und Maio und vergleicht Subjektklitika, Strukturen mit doppeltem Subjektpronomen und echte Nullsubjekte. Die Studie zeigt, dass Nullsubjekte selten sind, aber systematisch bei kontinuierlicher Verknüpfung, Bezügen auf die dritte Person und leicht zugänglichen Antezedenten begünstigt werden, während doppelte Subjektpronomen bei Referenzwechsel und in kontrastiven Kontexten bevorzugt auftreten. Nach Rivera Castillo (2022: 43) zeigt Papiamentu Wortstellungsvariation in Nebensätzen: Die Mehrheit folgt der V-O-Abfolge der Hauptsätze, während 30 % O-V-Stellung aufweisen. Für den Ausdruck von Eigenbewegung im Französisch-Guyana-Kreol stellt Wiesinger (2025) fest, dass dieser nicht der Substratstrukturierung folgt, sondern einen deutlichen Einfluss des Französischen in der Verwendung von Präpositionen und lexikalischen Restriktionen zeigt. Die Beispiele untermauern, dass Kreolgrammatiken mit denselben variationslinguistischen Methoden analysiert werden können wie Nicht-Kreolsprachen: als probabilistische Systeme, in denen konkurrierende Formen durch kognitive Kräfte, Diskurs, Syntax sowie historische und soziodemografische Faktoren gesteuert werden.
Ein wesentlicher praktischer Faktor, der die Variationsforschung in Kreolsprachen einschränkt, ist die begrenzte Verfügbarkeit von Korpora und annotierten Ressourcen, verschärft durch das Fehlen stabiler oder konsensueller Schriftnormen (Chaudenson 2008). Neuere Initiativen verändern diese Lage jedoch zunehmend. Das Haitianische Kreol verfügt inzwischen über gesprochene Korpora und POS-getaggte Benchmarks (Andrus et al. 2017; Lent et al. 2024). Auch andere französisch-basierte Kreolsprachen

profitieren von Korpusprojekten, darunter Guadeloupe-/Martinique-Kreol (Zribi Hertz et al. 2012; Canes-Nápoles & Repp 2026) und das Mauritische Kreol (Veenstra 2024), durch historische Schriftkorpora wie Molyé (Dent et al. 2024) sowie Sprachvergleichsdaten (Manfredi & Quint 2024). Diese Entwicklungen ermöglichen zunehmend korpusbasierte Variationsforschung, auch wenn die verfügbaren Ressourcen ungleich verteilt, oft begrenzt, genrespezifisch und nur teilweise annotiert bleiben.
Vor diesem Hintergrund lädt die vorliegende Sektion zu Beiträgen ein, die romanischbasierte Kreolsprachen als variable linguistische Systeme behandeln – in demselben Sinne, in dem Variation in Nicht-Kreolsprachen untersucht wird: als strukturiert, probabilistisch und bedingt durch mehrere interagierende sprachliche und soziale Faktoren. Besonders willkommen sind korpus- oder experimentell basierte, auf gesprochene Sprache ausgerichtete, vergleichende und theoretisch fundierte Studien, die sprachliche Variabilität in romanisch geprägten Kreolsprachen beleuchten und untersuchen, wie bestimmte grammatische Entscheidungen im tatsächlichen Sprachgebrauch gesteuert, verteilt und interpretiert werden. Auch phonologische Variation ist von Interesse. Mögliche Themen umfassen u. a.:

- *Variation im Subjekt- und Objektausdruck*
- *Nullargumente*
- *Komplementierersysteme*
- *Tempus-Aspekt-Modus-Markierung*
- *Pronominalsysteme*
- *Satzverknüpfung*
- *Wortstellung*
- *Stabilität und Wandel des Lautsystems*
- *prosodische Variation*
- *Neologismen, z. B. aus neuen Kontaktsprachen*
- *das Zusammenspiel von kreolinterner Variation und Kontakt mit den Basissprachen oder anderen Sprachen*
- *die Rolle grammatischer Variation in Bildung (Migge et al. 2010) und Medien*
- *Variation beim Code-Switching, z. B. in Bezug auf die Vitalität der Kreolsprache, ihr Prestige oder grammatikalische Kontraste zu den anderen Sprachen der Gemeinschaft*

Daneben begrüßen wir auch Beiträge, die die Einordnung von Varietäten ermöglichen, die also etwa die sozialen oder historischen Umstände, die Variation bedingen oder bedingt haben und entsprechende sprachideologische Diskussionen.
Die Arbeitssprachen der Sektion sind Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Englisch und Deutsch.

Kontaktadressen:
Jakob Egetenmeyer: j.egetenmeyer@uni-koeln.de
Amalia Canes-Nápoles: acanesna@uni-koeln.de

Auswahlbibliographie:
Andrus, Tony, et al. 2017. *IARPA Babel Haitian Creole Language Pack IARPA-babel201b-v0.2b LDC2017S03*. Philadelphia: Linguistic Data Consortium.
Canes-Nápoles, Amalia & Sophie Repp. 2026. Object Realisation in Spoken Guadeloupan French: Evaluating NLP Models for an Under-Resourced Variety. In *Proceedings of the Fifteenth Language Resources and Evaluation Conference (LREC 2026)*, 2299–2308. European Language Resources Association (ELRA).
Chaudenson, Robert. 2008. *Didactique du français en milieux créolophones. Outils pédagogiques et formation des maitres*. Paris: L'Harmattan/O.I.F.

DeCamp, David. 1971. Towards a generative analysis of a post-Creole speech continuum. In Hymes, Dell (ed.), *Pidginization and Creolization of Languages,* 349–370. Cambridge: Cambridge University Press.
Dent, Rasul et al. 2024. Molyé: A Corpus-based Approach to Language Contact in Colonial France. In Hämäläinen, Mika et al. (eds.), *Proceedings of the 4th International Conference on Natural Language Processing for Digital Humanities,* 189–199. Miami: Association for Computational Linguistics.
Ferguson, Charles A. 1959. Diglossia. *WORD* 15 (2), 325–340.
Krämer, Philipp, Katrin Mutz & Peter Stein. 2026. Les langues créoles à base française : concepts, terminologie et inventaire. In Krämer, Philipp, Katrin Mutz & Peter Stein (eds.), *Manuel des langues créoles à base française,* 1–20. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
Kriegel, Sibylle, Ralph Ludwig & Stefan Pfänder. 2019. Dialectes – créolisation – convergence. Quelques hypothèses à partir du berrichon et du poitevin-saintongeais. Dufter, Andreas, Klaus Grübl & Thomas Scharinger (eds.). *Des parlers d'oïl à la francophonie : contact, variation et changement linguistique*, 299–347. Berlin/Boston: De Gruyter.
Léglise, Isabelle, Bettina Migge & Nicolas Quint. 2021. Introduction: Creoles and variation, new trends and perspectives (Special issue), *Journal of Pidgin and Creole Languages* 36 (1), 1–11.
Lent, Heather et al. 2024. CreoleVal: Multilingual multitask benchmarks for creoles. *Transactions of the Association for Computational Linguistics* 12, 950–978.
Manfredi, Stefano & Nicolas Quint (eds.), 2024. *SCrolL - The Database of Subordination in Creole Languages*.
Michaelis, Susanne Maria et al. (eds.). 2013. *The Atlas of Pidgin and Creole Language Structures*. Oxford: Oxford University Press.
Migge, Bettina, Angela Bartens & Isabelle Léglise. 2010. *Creoles in Education: a Critical Assessment and Comparison of Existing Projects*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
Patrick, Peter L. 2008. Pidgins, Creoles, and Variation. In Kouwenberg, Silvia & John Victor Singler (eds.), *The Handbook of Pidgin and Creole Studies,* 461–487. Malden et al.: Wiley-Blackwell.
Rivera Castillo, Yolanda. 2022. *A Description of Papiamentu. A Creole Language of the Caribbean Area*. Leiden/Boston: Brill.
Rodríguez-Riccelli, A. 2021. Variable subject pronoun expression in Cabo-Verdean Creole: Some language-internal constraints. *Journal of Pidgin and Creole Languages* 36 (1), 109–174.
Veenstra, Tonjes. 2024. *Spoken Morisien Corpus*. PARADISEC.
Wiesinger, Evelyn. 2025. Language contact and creolization. Motion event encoding in Guianese French Creole. In Boas, Hans C. & Steffen Höder (eds.), *Constructions in Contact 3: Constructional schemas and patterns in language contact,* 111–178. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
Winford, Donald. 1985. The Concept of "Diglossia" in Caribbean Creole Situations. *Language in Society* 14 (3), 345–356.
Zribi-Hertz, Anne, Emmanuel Schang & Herby Glaude. 2012. *CREOLORAL: Présentation du corpus (créole martiniquais et guadeloupéen)*. SFL & LLL.

Sektion 9

Empirisch-Experimentelle Zugänge zum Lesen in der Romania

Irene Fally (Universität Wien)
Elisabeth Heiszenberger (Universität Wien)
Svenja Krieger (Universität Wien)

Lesen ist nicht nur eine kulturelle Praxis, sondern auch ein komplexer kognitiver Prozess, der bereits seit dem späten 19. Jahrhundert systematisch aus einer (psycho-)linguistischen Perspektive untersucht wird. Neben frühen Berichten über entwicklungsbedingte Lesestörungen (Kussmaul 1877; Berlin 1887), prägten insbesondere experimentelle Untersuchungen die Leseforschung von Beginn an. Im Zentrum standen dabei Fragen nach der Lesegeschwindigkeit, der visuellen Worterkennung, den kognitiven Prozessen der Umwandlung graphischer Zeichen in sprachliche Bedeutung und der syntaktischen Sprachverarbeitung (z.B. Bever 1970; Frazier & Fodor 1978). Diese empirischen Befunde lieferten auch wichtige Erkenntnisse für den Bereich der theoretischen Linguistik. Die grundlegenden Fragen danach, wie Menschen Schrift verarbeiten, Bedeutung konstruieren und Texte verstehen, sind also seit Langem Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschung. Neu sind jedoch die methodischen Möglichkeiten, mit denen sich diese Prozesse heute untersuchen lassen (Hulme et al. 2022). Bereits länger etablierte Methoden – wie lautes Vorlesen oder Laut-Denk-Protokolle – haben sich durch technische Tools weiterentwickelt und zugleich erweitern Eye-Tracking, ERP-Messungen und Reaktionszeitexperimente das methodische Repertoire. Diese und andere chronometrische Verhaltensmaße ermöglichen zunehmend differenzierte Einblicke in die schnellen, oft simultan ablaufenden Prozesse des Lesens. Experimentelle Zugänge erlauben es nicht nur, klassische Fragestellungen der Leseforschung, z.B. welche Lesestrategien zum Einsatz kommen, präziser zu untersuchen, sondern eröffnen auch neue Perspektiven auf sprachliche Verarbeitung, Aufmerksamkeitslenkung und -steuerung, den Zugriff auf sprachliches Wissen während des Leseprozesses sowie lineare und nicht-lineare Formen des Textverstehens.
Gleichzeitig verändern sich auch die Gegenstände des Lesens selbst. Heutzutage prägen digitale Transformationen und neue mediale Formate Lesepraktiken ebenso wie multimodale Kommunikationsformen oder soziale Medien. Lesen findet längst nicht mehr ausschließlich in linearen Textformaten statt, sondern zunehmend in hybriden Kommunikationsräumen, in denen Schrift, Bild und Ton zusammenwirken. Solche trans- und intermedialen Formate – von Comics und Memes über Emoji-Kommunikation und Messaging-Apps – stellen damit auch neue Anforderungen an die Erforschung von Leseprozessen.
Diese Sektion möchte den methodischen und inhaltlichen Entwicklungen der Leseforschung aus romanistischer Perspektive einen Raum geben. Während experimentelle Leseforschung in internationalen, insbesondere anglophonen, Kontexten bereits breit etabliert ist (vgl. Siegelman et al. 2024), bleibt das Potential der Romania für empirisch-experimentelle Leseforschung bislang vergleichsweise wenig ausgeschöpft, und Ergebnisse die Romania betreffend wenig sichtbar – obwohl gerade die Vielfalt romanischer Sprachräume, orthographischer Systeme und Mehrsprachigkeits-konstellationen zahlreiche Anknüpfungspunkte für empirisch-experimentelle sprachwissenschaftliche Leseforschung bietet (vgl. Huettig & Ferreira 2023, Jakobi et al. 2025).
Ziel der Sektion ist es, Forschende der Linguistik zusammenzubringen, die sich empirisch und experimentell mit dem Lesen in einer oder mehreren romanischen Sprachen beschäftigen, und damit die stärkere Integration solcher Zugänge in die sprachwissenschaftliche Romanistik zu fördern. Eine solche methodische Öffnung betrifft

dabei nicht nur die Forschung, sondern auch die Lehre. Die stärkere Einbindung empirischer und experimenteller Methoden eröffnet neue Möglichkeiten, Studierenden methodische Kompetenzen zu vermitteln, interdisziplinäre Perspektiven zu stärken und romanistische Ausbildungsprofile um digitale und empirische Forschungspraktiken zu erweitern.
Diese Sektion möchte sich daher der Frage widmen, welche Erkenntnisse sich für die Erforschung des Lesens in der Romania aus empirischen und experimentellen Zugängen gewinnen lassen – sei es durch die Untersuchung klassischer Fragestellungen mit neuen methodischen Verfahren oder durch die Bearbeitung neuer Forschungsfragen, die mit etablierten wie innovativen Zugängen in den Blick genommen werden können. Damit soll zugleich eine kritische Auseinandersetzung mit den Methoden selbst, ihrem Erkenntnispotential und ihren Grenzen für die sprachwissenschaftliche Romanistik angeregt werden.
Wir freuen uns, bekannt geben zu können, dass Ilaria Venagli (Universität Lund) einen Keynote-Vortrag in unserer Sektion halten wird.
Die Sektion versteht Lesen bewusst in einem weiten Sinne und lädt Beiträge ein, die sprachliche, kognitive und mediale Dimensionen des Lesens in romanistischen Kontexten aus sprachwissenschaftlicher Perspektive mit empirischen und experimentellen Zugängen untersuchen. Willkommen sind daher Beiträge zu folgenden Themenbereichen:

- *Kognitive und sprachverarbeitungsbezogene Aspekte des Lesens, z.B. Worterkennung, Satzverarbeitung, Leseflüssigkeit*
- *Literacy in mono- und mehrsprachigen Kontexten (z.B. L1-, L2- oder Herkunftssprachensprecher*innen)*
- *Digitale, multimodale und intermediale Lesepraktiken, z.B. Bild-Text-Verarbeitung, Kommunikation in sozialen Medien, Emoji-Kommunikation oder Comics, Umgang mit nicht-linearen Texten*
- *Linguistisch-informierte didaktische Perspektiven auf Lesen und Leseförderung im Erstsprachen- oder Fremdsprachenunterricht*
- *Methodische Vergleiche verschiedener empirisch-experimenteller Forschungsmethoden*
- *Lesen und Lesestörungen, zum Beispiel Dyslexie, aus sprachwissenschaftlicher und psycholinguistischer Perspektive*
- *Rückschlüsse aus der empirischen Leseforschung auf Fragestellungen und Modellbildungen der theoretischen Linguistik.*

Die genannten Themenbereiche verstehen sich als Anregung. Ausdrücklich willkommen sind selbstverständlich auch Beträge zu angrenzenden sprachwissenschaftlichen Fragestellungen des Lesens in der Romania. Die Sektion versteht sich aber nicht nur thematisch, sondern auch methodisch als offen und begrüßt ein breites Spektrum empirischer und experimenteller Zugänge.

Kontaktadressen:
Irene Fally: irene.fally@univie.ac.at
Elisabeth Heiszenberger: elisabeth.heiszenberger@univie.ac.at
Svenja Krieger: svenja.krieger@univie.ac.at

Auswahlbibliographie:
Amenta, S., Hasenäcker, J., Crepaldi, D. & Marelli, M. (2023). Prediction at the intersection of sentence context and word form: Evidence from eye-movements and self-

paced reading. *Psychonomic Bulletin & Review, 30*(3), 1081–1092. https://doi.org/10.3758/s13423-022-02223-9
Berlin, R. (1887). *Eine besondere Art der Wortblindheit (Dyslexie).* Wiesbaden: J. F. Bergmann.
Bever, T. G. (1970). The cognitive basis for linguistic structures. In R. Hayes (ed.), Cognition and language development (pp.277-360). New York: Wiley & Sons.
Frazier, L., & Fodor, J. D. (1978). The sausage machine: A new two-stage parsing model. *Cognition, 6*(4), 291-325.
Huettig, F. & Ferreira, F. (2023). The myth of normal reading. *Perspectives on Psychological Science, 18*(4), 863–870. https://doi.org/10.1177/17456916221127226
Hulme, C., Snowling, M. J. & Nation, K. (2022). *The science of reading: A handbook.* Hoboken, NJ: Wiley-Blackwell.
Jakobi, D. N., Stegenwallner-Schütz, M., Hollenstein, N., Ding, C., Kasperė, R., Matić Škorić, A., et al. (2025). MultiplEYE: Creating a multilingual eye-tracking-while-reading corpus. In *Proceedings of the 2025 Symposium on Eye Tracking Research and Applications* (pp. 1–11).
Kussmaul, A. (1878). Word-deafness and word-blindness. In H. von Ziemssen (Ed.), *Cyclopaedia of the practice of medicine.* London: Sampson Low, Marston, Searle & Rivington.
Mousikou, P., Beyersmann, E., Ktori, M., Javourey-Drevet, L., Crepaldi, D., Ziegler, J. C., Grainger, J. & Schroeder, S. (2020). Orthographic consistency influences morphological processing in reading aloud: Evidence from a cross-linguistic study. *Developmental Science, 23*(6), e12952. https://doi.org/10.1111/desc.12952
Siegelman, N., Elgort, I., Brysbaert, M., Agrawal, N., Amenta, S., Arsenijević Mijalković, J., et al. (2024). Rethinking first language–second language similarities and differences in English proficiency: Insights from the ENglish Reading Online (ENRO) Project. *Language Learning, 74*(1), 249–294. https://doi.org/10.1111/lang.12586
Simard, D., Foucambert, D. & Labelle, M. (2014). Examining the contribution of metasyntactic ability to reading comprehension among native and non-native speakers of French. *International Journal of Bilingualism, 18*(6), 586–604. https://doi.org/10.1177/1367006912452169

Sektion 10

Neue Kontexte prosodischer Forschung: Daten, Modelle, Korrelate

Annette Gerstenberg (Universität Potsdam)
Christoph Gabriel (JGU Mainz)

Wissenschaftlich motivierte Sprachaufnahmen liegen seit über 100 Jahren vor (z. B. *Archives de la Parole*, BnF). In anderen Disziplinen wie der *Oral History* gewonnene Daten (CDOH) oder auch nicht-linguistisch gewonnene Daten wie etwa die jährliche Weihnachtsansprache der britischen Queen (Harrington 2006) sind für die linguistische Analyse zugänglich – und dies zusätzlich zu über Jahrzehnten aufgebauten Korpora mit Video- oder Tonaufnahmen. Werkzeuge der Automatischen Spracherkennung (Automatic Speech Recognition, ASR), gestützt durch Künstliche Intelligenz (KI), erleichtern die Erschließung auch heterogener Ressourcen. Weiterhin ergeben sich für die prosodische Forschung neue Kontexte durch verstärke interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Nachbardisziplinen wie etwa mit den Neurowissenschaften.

Welche Perspektiven ergeben sich aus neu erschlossenen, mit neuen Verfahren erschlossenen Ressourcen und neuen interdisziplinären Kontexten für die aktuelle prosodische Forschung? Unsere Sektion möchte dieser Frage am Beispiel der romanischen Sprachen nachgehen und hierzu Forschende aus dem deutschsprachigen Bereich und darüber hinaus zusammenbringen. Von Interesse sind dabei Fragen der Datengewinnung, -aufbereitung und -analyse unter dem Aspekt der Modellierung und Formalisierung: Welche Herausforderungen sind empirisch relevant, welche computer-, speziell KI-gestützten Lösungen werden vorgeschlagen? Wie können KI-Werkzeuge beim Forschungsdatenmanagement unterstützen? Welche interdisziplinären Konstellationen versprechen Aufschluss über das Wechselspiel von Sprachproduktion und -perzeption bzw. -verarbeitung?

Darauf bezogene Forschungsfragen ergeben sich aus dem breiten Spektrum etablierter und jüngerer prosodischer Arbeitsgebiete. In jedem dieser Bereich ist zu fragen, welche Daten und Modelle sich für die Operationalisierung eignen, welche programmgestützten Analysemethoden zur Anwendung kommen und welche theoretischen Implikationen sich daraus ergeben.

- *Sprachwandel: Wie lassen sich diachrone Veränderungen prosodischer Merkmale in Modelle und Theorien des Sprachwandels einordnen?*
- *Dialekte und Regionalität: Was trägt zum Verständnis der Variabilität prosodischer Strukturen im Raum bei?*
- *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit: Welche Szenarien des Sprachkontakts mit typologisch verwandten oder entfernten Sprachen sind prosodisch relevant? Welche prosodischen Phänomene sind in mehrsprachiger Kommunikation, im mehrsprachigen L1-Erwerb und beim Erwerb von Fremdsprachen durch mehrsprachig aufgewachsene Lernende zu beobachten?*
- *Perzeption und Fremdsprachenlernen: Wie kann gezeigt werden, welche bewussten oder unbewussten Phänomene einen Einfluss auf den Fremdsprachenerwerb haben? Welche prosodischen Merkmale sind salient?*
- *Soziophonetik: Ergeben sich empirisch beobachtbare Distributionen, und wie sind diese soziolinguistisch indiziert?*
- *Phonologie: Wie gelangt man von der materialisierten, messphonetisch analysierbaren Oberfläche (Sprachsignal) zu phonologischen Entitäten? Welche*

sprachsystematischen Implikationen der Prosodie sind z. B. in Bezug auf die Schnittstelle zur Syntax und zur Informationsstruktur zu berücksichtigen?

- *Interdisziplinarität: Welche Fragestellungen anderer Arbeitsgebiete (der Neurowissenschaften oder der Oral History) sind mit prosodischen Fragestellungen verbunden und worin besteht der gegenseitige Mehrwert?*

Sektionssprachen sind Deutsch, alle romanischen Sprachen und Englisch.

Eingeladene Vorträge (bestätigt)
Elisabeth Delais-Roussarie (Nantes Université)
Maria del Mar Vanrell Bosch (Universitat de les Illes Balears)

Kontaktadressen:
Annette Gerstenberg: gerstenberg@uni-potsdam.de
Christoph Gabriel: chgabrie@uni-mainz.de

Auswahlbibliographie:
BnF = Bibliothèque nationale de France. *Archives de la parole.* Paris: Gallica. https://gallica.
bnf.fr/selections/fr/html/archives-de-la-parole.
CDOH = Rinke, Stefan (ed.). 2025. *CDOH: Colonia Dignidad. Ein chilenisch-deutsches Oral History-Archiv.* Berlin: Lateinamerika-Institut und Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. https://archiv.cdoh.net.
Harrington, Jonathan. 2006. An Acoustic Analysis of 'Happy-tensing' in the Queen's Christmas Broadcasts. *Journal of Phonetics* 34(4). 439–457. DOI: 10.1016/j.wocn.2005.08.001.

Sektion 11

Digitale Sprachräume der Romania im KI-Zeitalter: Sprachvariation und Minderheitensprachen

Verónica Böhm (Universität Salzburg)
Sophia Simon (Universität Salzburg)

Die zunehmende Digitalisierung verändert Kommunikationsformen, Lese- und Schreibpraktiken und wirkt sich zugleich auf die Sichtbarkeit, Repräsentation und Vermittlung sprachlicher Vielfalt innerhalb der Romania aus. Bereits Marshall McLuhan prognostizierte, dass „mit dem Übergang vom Zeitalter des Buchdrucks zum elektronischen Zeitalter die Welt zu einem globalen Dorf werden würde, in dem sich jeder zu jeder Zeit mit jedem verbinden kann“ (Rödel/Zeman 2024: 1). Heute lässt sich feststellen, dass diese von ihm prognostizierte Entwicklung Realität geworden ist: Die sogenannte „digitale Welt“ ist längst keine zusätzliche virtuelle Sphäre mehr, sondern ein integraler Bestandteil gesellschaftlicher und sprachlicher Praxis sowie alltäglicher Kommunikation und globaler Vernetzung. Hinzu kommt der Einsatz Künstlicher Intelligenz und großer Sprachmodelle (LLMs): Soziale Medien, digitale Plattformen und KI-gestützte Anwendungen eröffnen neue Räume sprachlicher Rezeption, Produktion und Teilhabe, während Sprachmodelle wie ChatGPT, Claude und Google Gemini sowie Werkzeuge wie DeepL neue Perspektiven für die linguistische Analyse und Modellierung von Sprachvariation bieten (vgl. De Cesare 2026).
Darüber hinaus gewinnen digitale Technologien und KI-Systeme für Minderheitensprachen zunehmend an Bedeutung (vgl. Hesselbach 2024). Sie eröffnen neue Möglichkeiten zur Förderung digitaler Sichtbarkeit, sprachlicher Zugänglichkeit und potenzieller Revitalisierung kleiner Sprachen, wie das Projekt „Hello Indigenous“ von Lenovo und Motorola zeigt. In Zusammenarbeit mit der Freien Universität Bozen und ladinischen Kulturinstituten wurden über 200.000 Begriffe übersetzt, wodurch das Ladinische als erste europäische Minderheitensprache in ein Smartphone integriert wurde (vgl. *Europaregion.info*, 09.10.25). Auch das Projekt AlpiLinK dokumentiert germanische, romanische und slawische Dialekte der alpinen Regionen Italiens und macht sie über Crowdsourcing öffentlich zugänglich (*AlpiLink.de*, 09.03.26).
Parallel entwickeln sich soziale Medien zu hybriden Sprachräumen, in denen romanische Sprachen in multimodalen, kurzformatigen Kommunikationsformen präsent sind. Plattformen wie TikTok, Twitter/X, Instagram oder YouTube schaffen zudem neue Kontexte informeller Sprachaneignung und erweitern klassische didaktische Räume der Sprachvermittlung um alltagsnahe, visuell und auditiv geprägte Formate (vgl. Martinez 2019). Laut Fandrych (2025: 8) präformieren diese Umgebungen „unsere Kommunikation in vielerlei Weise und schaffen so neue Kommunikationsbedingungen und -möglichkeiten“. Dabei wird sprachliche Variation sichtbarer; zugleich entstehen neue Formen des Sprachgebrauchs und Sprachwandels auf Ebenen von Orthografie, Grammatik, Lexik und Pragmatik.
Ziel dieser Sektion ist es, die Auswirkungen digitaler und KI-gestützter Kommunikationsräume auf Sprachvariation und Minderheitensprachen sowie deren Modellierung und Repräsentation in digitalen Systemen zu untersuchen. Damit knüpft sie an die Fragestellungen des ersten thematischen Romanistentags von 1977 an, der Bildung und Ausbildung in der Romania in den Mittelpunkt stellte. Im Rückblick auf fünf Jahrzehnte romanistische Forschung wird sichtbar, dass digitale Medien und KI-Technologien einen tiefgreifenden Wandel eingeleitet haben, der traditionelle Konzepte von Sprachvariation und Minderheitensprachen neu definiert. Im Zentrum stehen

linguistische, kulturwissenschaftliche und sprachpolitische Perspektiven auf digitale und KI-gestützte Sprachpraktiken. Diskutiert und untersucht werden unter anderem:

- digitale Sichtbarkeit romanischer Minderheitensprachen (z.B. Katalanisch, Sardisch, Okzitanisch, Friaulisch oder Rätoromanisch) sowie ihre Repräsentation in KI-Systemen und LLMs,
- Sprachvariation, regionale Varietäten und neue Schreibpraktiken in sozialen Medien und auf digitalen Plattformen sowie die Frage, wie regionale und nicht-standardisierte Varietäten in digitalen Kommunikationsräumen und durch KI-Systeme sichtbar gemacht oder vereinheitlicht werden,
- digitale Sprachbildung und informelle Sprachaneignung, insbesondere in mehrsprachigen Gesellschaften und Online-Communities,
- multimodale Kommunikationsformen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, etwa Reels, Kurzvideos, Memes oder hypertextuell vernetzte digitale Texte,
- digitale Interaktionsformen wie Kommentar-Threads, Reply-Ketten, Live-Streams und Podcasts, Chat-Overlays oder Sprachnachrichten, die für Interaktionslinguistik, digitale Gesprächsanalyse, Pragmatik und phonetisch-prosodische Variation relevant sind sowie die Gestaltung pragmatischer Signale in KI-basierten Conversational Agents (vgl. Spillner et al. 2025),
- digitale Sprachpolitiken und algorithmisch bedingte Unausgewogenheiten bezüglich der Präsenz bestimmter Sprachen oder Varietäten, wenn Plattformalgorithmen bestimmte Sprachen weniger sichtbar machen oder KI-Modelle standardsprachliche Varianten bevorzugen und dadurch sprachliche Hierarchien reproduzieren (vgl. Fleisig et al. 2024),
- KI-gestützte Werkzeuge und LLMs zur linguistischen Analyse und Modellierung von Sprachvariation und Sprachgebrauch (vgl. De Cesare 2026).

Die Sektion plädiert für eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit der Frage, wie romanische Sprachen unter besonderer Berücksichtigung von Sprachvariation und Minderheitensprachen im Kontext digitaler und KI-gestützter Kommunikationsräume sichtbar, lernbar und theoretisch adäquat beschreibbar bleiben bzw. werden. Ein besonderer Fokus der Sektion liegt dabei auf den Chancen und Herausforderungen dieser Entwicklungen. Berücksichtigt werden insbesondere die regionalisierten Sprachen wie Katalanisch und die „kleineren" Sprachen Okzitanisch, Sardisch, Friaulisch, Asturianisch, Rätoromanisch, Ladinisch, Mirandesisch sowie sprachliche Varietäten wie amerikanisches Spanisch, brasilianisches Portugiesisch oder frankophone Varietäten Afrikas und Québecs.
Darüber hinaus interessiert die Sektion, welche Möglichkeiten KI-gestützte Werkzeuge und LLMs für die linguistische Analyse von Sprachvariation und Sprachgebrauch bieten und welche neuen Erkenntnisse sich daraus für die Beschreibung romanischer Sprachräume ergeben. Gefragt wird zudem, welche Kompetenzen zukünftige Romanist:innen benötigen, um mit sprachlicher Diversität unter den Bedingungen von KI, Plattformisierung und Digitalität umzugehen. Insgesamt zielt die Sektion darauf ab, digitale Transformationen nicht nur als technische Entwicklung, sondern als tiefgreifende Veränderung sprachlicher und kultureller Praktiken im Bereich der Romanistik zu verstehen und zu diskutieren.
Willkommen sind empirische und theoretische Beiträge, die diese Entwicklungen kritisch reflektieren und weiterdenken, ebenso wie interdisziplinäre Arbeiten aus Linguistik, Medien- und Kulturwissenschaft, den Digital Humanities sowie verwandten Forschungsfeldern zu Sprachvariation, Minderheitensprachen, digitalen Kommunikationsformen oder KI-Technologien in der Romania.

Kontaktadressen:
Verónica Böhm: juliaveronica.boehm@plus.ac.at
Sophia Simon: sophia.simon@plus.ac.at

Auswahlbibliographie:

De Cesare, Anna-Maria (2026): *L'italiano sintetico dell'intelligenza artificiale generativa (Italiano di oggi)*. Franco Cesati Editore.
Fandrych, Christian (2025): „Sprachliche Variation im digitalen Zeitalter: Herausforderungen, Impulse, Chancen". In: Barras, Malgorzata/Keller, Nadia/Langner, Michael (Hrsg.): *DaF/DaZ im Wandel* (Gesamtschweizerische DaF/DaZ-Tagung: Tagungsakten 2024). Fribourg/Freiburg, 7–24. https://folia.unifr.ch/unifr/documents/332473.
Fleisig, Eve/Smith, Genevieve/Bossi, Madeline/Rustagi, Ishita/Yin, Xavier/ Klein, Dan (2024): "Linguistic Bias in ChatGPT: Language Models Reinforce Dialect Discrimination." In: *ArXiv*: 2406.08818, 1-24.
Hesselbach, Robert (Hrsg.) (2024): *Romanische Regional- und/oder Minderheitensprachen im Zeitalter der Digital Humanities*. Korpus im Text, Band 10. Version 6 (12.11.2024, 20:41). https://www.kit.gwi.uni-muenchen.de/?p=48846&v=6.
Martinez, Hélène (2019): „Ein Framework for Learning Opportunities? Zur Digitalisierung im Französisch- und Spanischunterricht". In: Burwitz-Melzer, Eva/Riemer, Claudia/Schmelter, Lars (Hrsg.): *Das Lehren und Lernen von Fremd- und Zweitsprachen im digitalen Wandel*. Arbeitspapiere der 39. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Gunter Narr Verlag, 150-161.
Rödel, Michael/Zeman, Sonja (2024): „Fünf Punkte über Sprache in der digitalen Welt". In: Bayer, Christiane/Duda, Florian/Hartley, Lisa/Kelmendi, Blerina/Rasp, Verena/Schuh, Vanessa (Hrsg.): *Sprache in der digitalen Welt. Vermittlung, Variation, Politik*. In: *Journal LIPP*, 1-9.
Spillner, Laura/ Rockstroh, Johanna/Raquel Peña, Paola/Wenig, Nina/Zargham, Nima/Cowan, Benjamin R. (2025): *Beyond the Illusion: LLMs and the Case for Pragmatic Cues in Conversation*. In Proceedings of the 7th ACM Conference on Conversational User Interfaces (CUI '25), July 08–10, 2025, Waterloo, ON, Canada. ACM, New York, NY, USA. https://doi.org/10.1145/3719160.3737614.
Internetquellen
AlpiLink.de: „Germanisch-romanischer Sprachkontakt in den italienischen Alpen: dokumentieren, erklären, kooperieren" (09.03.2026). https://alpilink.it/de/progetto/?utm. Letzter Zugriff am 22.09.26.
Europaregion.info: „Regional- und Minderheitensprachen im digitalen Zeitalter" (09.10.2025) https://www.europaregion.info/bruessel/aktuelles/details/regional-und-minderheitensprachen-im-digitalen-zeitalter/. Letzter Zugriff am 22.09.26.

Sektion 12

Nachhaltigkeit erzählen – nachhaltig Lesen: Perspektiven an den Schnittstellen von Literaturwissenschaft und -didaktik

Kirsten Behr (Universität Kassel)
Claudia Schlaak (Universität Kassel)

Globale ökologische Krisen, tiefgreifende soziale Transformationen und wachsende ökonomische Ungleichheiten transformieren die (Be)Deutung von ‚Lesen' für Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik: aus einer sinnlichen, das heißt mit allen Sinnen sinnbildenden Erfahrung (*aisthesis*) wird eine ethisch-politische Praxis, in der Literatur mehr tut, als die Welt zu beschreiben, sie gestaltet sie vielmehr aktiv mit. Die Lesefähigkeit wird dabei verstärkt mit dem nachhaltigen Wandel verbunden. Erst durch eine *Literacy* (vgl. u.a. Schneidewind 2018) ist es überhaupt möglich, dass Menschen ihre Rolle in der Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft verstehen lernen können (u.a. Zimmermann-Janssen; Welfens & Liedtke 2021). Zu dieser Entwicklung trägt nicht nur die gegenwärtige Konjunktur interdisziplinärer Forschungsansätze bei, die unter Stichworten wie dem der ‚Ökokritik' dafür eintreten, mit literaturwissenschaftlichen Analysen wieder reale gesellschaftliche Problemfelder zu adressieren – und dabei außerhalb wie innerhalb des Klassenraums einen bildenden, das heißt Inhalte vermittelnden und handlungsanleitenden Impetus haben wollen (Matthewman 2024). Auch bildungspolitische Entscheidungen, die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) als verbindliche Bildungs- und Erziehungsaufgabe inzwischen curricular in den Lehrplänen oder in verschiedenen Handreichungen aller 16 deutschen Bundesländer festgeschrieben haben, machen es notwendig, das Lesen im Kontext der 17 Nachhaltigkeitsziele (SDGs) neu zu denken.
Die vorliegenden Erkenntnisse lassen demnach folgenden Schluss zu: „Lesen, Literalität und Storytelling [können] wichtige Ausgangspunkte für die Entwicklung von nachhaltigkeitsorientierter Handlungskompetenz darstellen" (Lauer; Fischer & von Au 2023: 14). Sie reduzieren und modellieren die Komplexität gegenwärtiger nachhaltigkeitsbezogener Problemfelder und bieten zugleich einen Erprobungsraum, um alternative Zukünfte durchzuspielen (Genetsch 2022). In der Romanistik gibt es diesbezüglich aber noch umfassenden Handlungsbedarf. Prämissen, Werkzeuge und Intentionen nachhaltigkeitsbezogener Literaturwissenschaft etablieren sich hier vergleichsweise verspätet (Bouvet & Posthumus 2016). Dies gilt gleichermaßen auch für die romanistische Literaturdidaktik: In den letzten Jahren werden zwar vermehrt Unterrichtsmaterialien entwickelt, die vor dem Hintergrund leitender Überzeugungen, Methoden und Ziele der BNE agieren, diese stammen aber überwiegend aus der Feder zivilgesellschaftlicher Akteursgruppen – unter ihnen verschiedene NGOs und zivilgesellschaftliche Initiativen – und werden von hier aus auf den Fremdsprachenunterricht „übertragen" (für Bsp. vgl. Heyder & Schlaak 2026); literaturdidaktische Ansätze bleiben dabei jedoch hinter vermeintlich lebensweltlicheren Zugängen zurück.
Die transversale Sektion setzt an den Schnittstellen zwischen diesen beiden Handlungsfeldern an: Sie verbindet literaturwissenschaftliche Analysen zur Frage, wie nachhaltigkeitsbezogene Problemfelder in den Literaturen der Romania aufgegriffen werden, mit literaturdidaktischen Ansätzen, die das Lesen im Fremdsprachenunterricht als kritische, reflektierte und handlungsorientierte Praxis fördern. Auf diese Weise wollen wir nicht nur zeigen, wie Nachhaltigkeitsthemen in Literatur adressiert werden, sondern auch danach fragen, wie Literatur genutzt werden kann, um nachhaltige Lebensweisen zu fördern, und zugleich Lehr- und Lernmethoden diskutieren, die Lehrinhalte so vermitteln, dass sie nicht nur verstanden, sondern in kritische

Praxis umgesetzt werden. Dabei agieren wir im Bewusstsein, dass Nachhaltigkeit in Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik eben nicht nur eine Frage der Themen, respektive der Inhalte von Literatur ist, sondern auch eine der Medienwahl, der Ressourcen, der Zugänglichkeit und der sozialen Inklusion, kurzum der Lesekulturen. Auf diese Weise untersuchen wir nicht zuletzt den spezifischen Beitrag, den fremdsprachlicher Literaturunterricht in aktuellen Nachhaltigkeitsdiskursen leistet.
Hierzu formulieren wir die folgenden Reflexionsachsen:

(1) *Lesen über Nachhaltigkeit*: Zwischen dem Wechsel- und Gegenwirken der verschiedenen Säulen von Nachhaltigkeit – ökonomische, soziale, ökologische und kulturelle –, haben die Graphen, Diagramme und Prognosen einer objektivierenden Wissenschaftssprache nur wenig praktisches Transformationswissen hervorgebracht. Vor diesem Hintergrund wird vermehrt an die Literatur appelliert, deren Fähigkeit, die Komplexität eines „hyperobjects" (Morton 2013) auf ein ‚Menschenmaß' herunterzubrechen, im Zusammenhang der nachhaltigen Wende zentral wird. Dabei scheint weniger der Inhalt als die Form von Literatur relevant. Ausgewählte Fragen können lauten: Welche literarischen Strategien begünstigen ein Lesen, das nachhaltigkeitsbezogene Erkenntnisse in konkretes Tun übersetzt? Und mit welchen Methoden können diese Strategien im Fremdsprachenunterricht genutzt werden, um nachhaltigkeitsbezogenes Handeln zu fördern?
(2) *Lesen für Nachhaltigkeit*: Längst geht es auch in den Literaturwissenschaften nicht mehr darum, sich mit Beispielen engagierter Literatur zu beschäftigen, die als Untersuchungsgegenstand herhalten, ohne Veränderungen im literaturwissenschaftlichen Handeln notwendig zu machen. Zentral wird vielmehr, sich selbst als eine engagierte Disziplin neu zu denken, die Textanalyse nicht einfach nur mit gesellschaftlichem Engagement verbindet, sondern die Auseinandersetzung mit Literatur als eine kritische Intervention in gesellschaftliche Problemfelder versteht (so u.a. Behr 2025): „What is needed are new stories as well as new ways of understanding old ones", erkennt Puchner (2022: 9). Ausgewählte Fragen lauten: Wie können Theorie und Praxis eines solchen engagierten Lesens – auch im Fremdsprachenunterricht – aussehen? Welche Bedeutung kommt *Literacy*-Konzepten für ein engagiertes Lesen zu, das gesellschaftliche Transformationsprozesse reflektiert und mitgestaltet?
(3) *Nachhaltiges Lesen*: Zahlreiche empirische Studien belegen weiterhin einen erheblichen Förderbedarf im Bereich der Lesekompetenz bei Kindern und Jugendlichen. Dabei steht die Literaturdidaktik vor der Herausforderung, sich an ein sich grundlegend wandelndes Leseverhalten anzupassen: Lernende konsumieren Inhalte in kurzen Formaten, hören Podcasts, streamen Serien, teilen Texte in sozialen Medien (vgl. u. a. Valtin & Tarelli 2014; Brügelmann 2019). So verändert sich nicht nur, was gelesen wird, sondern auch wie, wo, mit wem und für wen/was. Unter Nachhaltigkeitsaspekten ist das zunehmend multimodale Leseverhalten daher zugleich eine Chance: nicht nur hinsichtlich ressourcenschonender Praktiken, sondern auch mit Blick auf eine stärkere Diversität und Inklusion im Lesen – etwa durch den Zugang zu vielfältigen Textformen, kulturellen Perspektiven und barrierefreien Medienangeboten. Ausgewählte Fragen lauten: Welches handlungsorientierte Potential haben insbesondere digitale Literaturen im Kontext globaler Krisen? Wie lassen sich aktuelle Lesekulturen aus Nachhaltigkeitsperspektive beschreiben und fördern?

Die drei Reflexionsachsen formulieren wir explizit an den Schnittstellen von Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik. Willkommen sind daher Beitragsvorschläge

aus beiden disziplinären Perspektiven; besonders freuen wir uns über Beiträge, die Überlegungen beider Disziplinen in diesem Sinne in einen Dialog bringen.

Kontaktadressen:
Kirsten Behr: kbehr@uni-kassel.de
Claudia Schlaak: claudia.schlaak@uni-kassel.de

Auswahlbibliographie:

Behr, Kirsten (2025). *Female Disasterscapes. Frauen im Naturkatastrophenroman der französischsprachigen Karibik*. Berlin/Boston: DeGruyter.
Bouvet, Rachel & Posthumus, Stephanie. Eco- and Geo-Approaches in French and Francophone Literary Studies. In: Zapf, Hubert (Hrsg.). *Handbook of Ecocriticism and Cultural Ecology*. Berlin/Boston: De Gruyter, 385–412.
Brügelmann, Hans (2019). Die Schüler*innen heute können nicht mehr lesen und schreiben – wirklich nicht (mehr)?. In: *peDOCS*, https://www.pedocs.de/volltexte/2020/18534/pdf/Bruegelmann_2019_Die_Schueler_innen_heute_koennen_nicht_mehr.pdf.
Genetsch, Martin (2022). Die Leistung der Literatur für Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Suhrkamp, Carola (Hrsg.). Bildung für nachhaltige Entwicklung im Englischunterricht. Grundlagen und Unterrichtsbeispiele. Hannover: Kallmeyer, 78-98.
Heyder, Karoline Henriette & Schlaak, Claudia (2026). *Einführung in die Fachdidaktik Französisch*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
Lauer, Arthur; Fischer, Helen & von Au, Jakob (2023). BNE – vom Lesen zum Handeln? Interaktive und digitale Bildung für Nachhaltige Entwicklung mit Planet-N. In: *leseforum.ch* 2/2023,1-19.
Matthewman, Sasha (2024). Environmental Texts in the Classroom. The Centrality of Ecocritical Reading. In: McGuinn, Nicholas & Naylor, Amanda (Hrsg.). *Engaging with Environmental Education through the Language Arts. Interdisciplinary and Creative Approaches to Fostering Ecoliteracy*. Oxon/New York: Routledge, 17-33.
Morton, Timothy (2013). *Hyperobjects. Philsophy and Ecology after the End of the World*. Minneapolis: Minnesota.
Puchner, Martin (2022). *Literature for a Changing Planet*. Princeton/Oxford: Princeton University Press.
Schneidewind, Uwe (2013). Transformative Literacy: Gesellschaftliche Veränderungsprozesse verstehen und gestalten. In: *GAIA* 22/2, 82–86.
Schneidewind, Uwe (2018). *Die Große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels*. Frankfurt am Main: Fischer.
Valtin, Renate & Tarelli, Irmela (2014). *Lesekompetenz nachhaltig stärken. Evidenzbasierte Maßnahmen und Programme*. Berlin: Deutsche Gesellschaft für Lesen und Schreiben.
Zimmermann-Janssen, Vita E. M.; Welfens, Maria J. & Liedtke, Christa (2021). *Transformation zur Nachhaltigkeit – Warum wir eine Literacy für nachhaltigen Konsum brauchen*. Wuppertal Institut.

Sektion 13

Romanische Sprachen studieren, lehren und lernen trotz oder mit KI?! Neue Perspektiven auf romanistische (Aus-)Bildungskontexte im Zeitalter künstlicher Intelligenz

Sarah Sunke (Universität Münster)
Corinna Koch (Universität Münster)

Fünfzig Jahre nachdem die (Aus-)Bildung im Bereich romanischer Sprachen im Fokus des Romanistiktags stand, werden romanistische Lehr-Lernkontexte heute aus neuen Perspektiven betrachtet, erforscht und bewertet. Neben sinkenden Lernenden- sowie Studierendenzahlen, die am Beispiel des Französischunterrichts dessen Krisenhaftigkeit, aber auch seine Beständigkeit in den Blick rücken (vgl. Grein, Schädlich & Vernal Schmidt 2021), gefährden bildungspolitische Reformvorhaben zur Reduktion der zweiten Fremdsprache in der Sekundarstufe II den institutionellen Stand romanischer Sprachen (vgl. z. B. DSV 2025). Als prominente Herausforderung erweist sich zudem die zunehmende Digitalisierung, mit der sich auch die romanischen Sprachen als Unterrichts- und Studienfächer konfrontiert sehen. Insbesondere der Umgang mit künstlicher Intelligenz (KI) ist in schulischen wie universitären Lehr-Lernsituationen von Unsicherheiten geprägt und initiiert speziell bezogen auf das Fremdsprachenlernen Debatten zu deren grundlegender Legitimation im digitalen Zeitalter (vgl. Inal 2026). Lehr-Lernangebote romanischer Sprachen stehen somit vor einer Vielzahl an sich wechselseitig beeinflussenden Problematiken, welche nicht nur Diskussionen zu ihrer Stellung und Zukunftsfähigkeit, sondern zugleich zur Adaptation des Bildungsbegriffs in Zeiten von KI anstoßen (vgl. Blume 2023).
Dabei stellt Digitalisierung keineswegs nur eine zu überwindende Hürde dar. Als Querschnittsaufgabe für (angehende) Lehrende und Lernende eines zukunftsorientierten romanischen Fremdsprachenunterrichts (vgl. KMK 2016, 22) erfordert sie eine systematische und kritische Auseinandersetzung mit Fragen der Nutzung sowie Potenzialen und Risiken – vor allem von KI. Damit einhergehende didaktisch-methodische Überlegungen stellen Lehrende vor weitergehende Entscheidungen, die die Möglichkeiten und das Maß eines sinnvollen KI-Einsatzes sowie die Kompetenzen betreffen, die trotz – oder mit – KI gefördert werden (können). Es haben sich bereits unterschiedliche Herangehensweisen zur Einbindung von KI in (hoch-)schulische Lehr-Lernprozesse herausgebildet: Im Sinne eines Konkurrenzdenkens entstehen etwa „Ausweichbewegungen“ (Inal 2026, 13), die gezielt jene Kompetenzen in den Vordergrund rücken, „die die KI noch nicht kann“ (ebd., 17). Orientiert an den Potenzialen von KI plädieren andere für Mittelwege, die ein fruchtbares Zusammenspiel analoger und KI-gestützter Lehr-Lernszenarien ermöglichen (vgl. Arriagada 2024, 221). Demgegenüber rücken weitere VertreterInnen den Wert des Fremdsprachenlernens jenseits der funktional kommunikativen Kompetenz in den Vordergrund: Fremdsprachenlernen erlaubt, Kulturen, ihre Geschichte, Bräuche und Alltagswelten kennenzulernen, lädt zu Perspektivwechseln und zur Reflexion der eigenen Identität und der anderer ein (vgl. Heyder & Schlaak 2026, 6).
Angesichts dieser Ausgangslage gilt es, realistische, sinnhafte Lösungsansätze zu entwickeln und kritisch zu diskutieren, die einen konstruktiven Einbezug von KI in romanische (Aus-)Bildungskontexte ermöglichen und die bezüglich existierender Praxisbeispiele derzeit noch ein Desiderat darstellen (vgl. KMK 2025, 14-15). Eine Schlüsselrolle kommt dabei Hochschul- und (angehenden) schulischen Fremdsprachenlehrkräften zu, die KI vor eine doppelte Aufgabe stellt: Einerseits erfordert ihre Integration in (hoch-)schulische Lehr-Lernformate eine didaktische wie technische

Professionalisierung zur Gestaltung motivierender, wirksamer und individualisierender Lernprozesse (vgl. KMK 2016, 3-4; Abendroth-Timmer 2021, 51-57), zu der Angebote der Theorie-Praxis-Verzahnung, die interinstitutionellen Austausch zwischen allen AkteurInnen der Lehrkräftebildung initiieren, einen wesentlichen Beitrag leisten können (vgl. Graf et al. 2021, 251-252). Andererseits unterstreicht die zunehmende gesellschaftliche Omnipräsenz von KI die Notwendigkeit, Heranwachsende zu verantwortungsvollem und mündigem Handeln zu befähigen. Im Sinne einer kritischen Fremdsprachendidaktik (vgl. Unkel & Willems 2021, 83) erfordert dies von (angehenden) Lehrenden und Lernenden eine kritisch-reflexive Auseinandersetzung mit KI, KI-generierten Ergebnissen und damit verbundenen Datenverarbeitungsprozessen.
Willkommen sind theoretische, empirische sowie praxiserprobte Ansätze, die konstruktives, ansprechendes, kritisch-reflexives Studieren, Lehren und Lernen romanischer Sprachen trotz oder mit KI fokussieren. Somit widmet sich die Sektion schwerpunktmäßig folgenden Fragen:

1. Welche hochschuldidaktischen Konzepte eignen sich im Kontext der romanistischen Lehramtsausbildung, um mit KI sowohl selbstständiges wissenschaftliches, fachdidaktisches Arbeiten als auch kritisch-reflexive digitale Kompetenzen zu fördern?
2. Wie nehmen Lehramtsstudierende romanischer Sprachen die aktuellen Herausforderungen ihres Fachs, insbesondere zum Einsatz von KI beim Lernen und Studieren von Fremdsprachen, wahr und welche Professionalisierungsbedarfe äußern sie für eine zukunftsfähige Gestaltung romanischen Fremdsprachenunterrichts?
3. Welche KI-gestützten Tools bewähren sich unter Abwägung ihrer Potenziale und Grenzen und wie lassen sie sich im romanischen Fremdsprachenunterricht zur Förderung spezifischer fremdsprachlicher sowie kritisch-reflexiver Kompetenzen didaktisch verantwortungs- und wirkungsvoll einsetzen?
4. Wie können Lehrkräfte den Einsatz von KI in Lern- und Leistungssituationen, z.B. bei Facharbeiten und Präsentationsprüfungen im fünften Abiturfach, curricular und didaktisch sinn- und verantwortungsvoll rahmen und welche konkreten Vereinbarungen, z.B. zu Prompting-Regeln, lassen sich hierfür entwickeln?
5. Wie kann romanischer Fremdsprachenunterricht – digital-gestützt mit KI oder (zeitweise) bewusst analog – so gestaltet werden, dass Lernende zur eigenständigen Auseinandersetzung mit der Zielsprache motiviert werden und ein nachhaltiger Kompetenzaufbau stattfindet?
6. Welche Kooperationsformate sind denkbar, um einen produktiven, hierarchiefreien Austausch zwischen AkteurInnen der Lehrkräftebildung zu ermöglichen und im Sinne der Professionalisierung gemeinsame, tragfähige Strategien im Umgang mit KI im romanischen Fremdsprachenunterricht zu entwickeln?

Kontaktadressen:
Corinna Koch: corinna.koch@uni-muenster.de
Sarah Sunke: sarah.sunke@uni-muenster.de

Auswahlbibliographie:
Arriagada, Melanie (2024): „Abrir la clase a la inteligencia artificial: Uso integrativo de „DeepL“ y „ChatGPT“ para apoyar la recepción y producción escrita en español como lengua extranjera“. In: Haberland, Svenja/ Koch, Corinna (Hrsg.): *Das Zusammenspiel physischer Präsenz und digitaler Virtualität im Unterricht romanischer Sprachen.* Hannover/Stuttgart: ibidem, 221-246.

Blume, Bob (2023): „Ein Gastbeitrag von Bob Blume: „Es ist Zeit, aufzuwachen“ – KI wird den Unterricht radikal verändern“. https://www.news4teachers.de/2023/09/ein-gastbeitrag-von-bob-blume-es-ist-zeit-aufzuwachen-ki-wird-den-unterricht-radikal-veraendern/ [13.05.2026].
Abendroth-Timmer, Dagmar (2021): „Motivationale Einflüsse auf das Fach Französisch aus Sicht zukünftiger Französischlehrer:innen“. In: Grein, Matthias/ Schädlich, Birgit/ Vernal Schmidt, Janina M. (Hrsg.): *Die Krise des Französischunterrichts in der Diskussion. Empirische Forschung zur Frankoromanistik – Lehramtsstudierende im Fokus.* Berlin: J.B. Metzler, 44-63.
DSV = Deutscher Spanischlehrkräfteverband (Landesverband Niedersachen) (2025): „Positionspapier zur Reform der Einführungsphase Jahrgang 11“. https://hispanorama.de/wp-content/uploads/2026/02/Positionspapier_LV_NDS.pdf [13.05.2026].
Graf, Dittmar et al. (2021): „Lehrerprofessionalisierung digital – ein Blick in die Zukunft“. In: dies. (Hrsg.) (2021): *Digitale Bildung für Lehramtsstudierende. TE@M – Teacher Education and Media.* Wiesbaden: Springer VS, 249-253.
Grein, Matthias/ Schädlich, Birgit/ Vernal Schmidt, Janina M. (Hrsg.) (2021): *Die Krise des Französischunterrichts in der Diskussion Empirische Forschung zur Frankoromanistik – Lehramtsstudierende im Fokus.* Berlin: J.B. Metzler.
Heyder, Karoline H./ Schlaak, Claudia (2026): *Einführung in die Fachdidaktik Französisch.* Berlin: Erich Schmidt.
Inal, Benjamin (2026): „Konkurrenzlogik und Ausweichbewegung als fremdsprachendidaktische Antwort auf KI? Zur Frage des Anpassungs- und Legitimationsdrucks in den Fremdsprachendidaktiken“. In: *Zeitschrift für Romanische Sprachen und ihre Didaktik* 20(1), 9-22.
KMK = Kultusministerkonferenz (2016): *Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz.* https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/Strategie_neu_2017_datum_1.pdf [18.05.2026].
KMK = Kultusministerkonferenz (2025): *Jahresbericht der Kultusministerkonferenz zur Bildung in der digitalen Welt. Beschluss der KMK vom 18.12.2025.* https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2025/2025_12_18-Jahresbericht-Bildung-in-der-digitalen-Welt_2024-2025.pdf [18.05.2026].
Unkel, Monika/ Willems, Aline (2021): „Digitalisierung im Licht von kritischer Fremdsprachendidaktik und *learner agency*: neue Ziele für den Fremdsprachenunterricht?“. In: *k:ON – Kölner Online Journal für Lehrer*innenbildung* 1/2021, 80-106.

Sektion 14

Erforschung und Förderung von multimodaler und mehrsprachiger Textkompetenz im romanischen Fremdsprachenunterricht und im Bilingualen Sachfachunterricht

Patricia Uhl (FAU Erlangen-Nürnberg)
Johanna Wolf (LMU München)

Textkompetenz ist eine „kulturell-sprachliche Kompetenz, die es ermöglicht, Texte zu produzieren und Texte, die von anderen Menschen produziert wurden, zu verstehen“ (Schrott 2023: 41). Gleichzeitig bezeichnet sie die „Fähigkeit, Texte nach den Kriterien der Kongruenz, Korrektheit und Angemessenheit zu beurteilen“ (Schrott 2023: 42) und rückt somit das kritische Denken als eine der zu fördernden Zukunftskompetenzen in den Fokus. Da Bedeutungszuweisungen und deren Beurteilungen in kulturelle symbolische Systeme eingebunden sind, kann die Kenntnis unterschiedlicher kultureller Skripte in verschiedenen Sprachen sowohl für den bilingualen Sachfachunterricht als auch für den mehrsprachigen Fremdsprachenunterricht vielfältige Potenziale bieten (vgl. Albrecht/Böing 2010). Gerade der fremdsprachliche Unterricht in den romanischen Sprachen bietet hierfür aufgrund sprachlicher Nähephänomene, interkomprehensiver Potenziale und vielfältiger kultureller Bezugssysteme besonders günstige Voraussetzungen.
Im Sinne des didaktisch-methodischen Prinzips der Lernendenorientierung sollte die Schulung der Textkompetenz die Lernenden als Nutzerinnen und Nutzer eines komplexen (mehr)sprachlich-kulturell-symbolischen Repertoires, das sich unter anderem aus dem außerschulischen Konsum digitaler Texte speist (MPFS 2025: 70), begreifen. Aus diesem Grund, aber auch auf Basis der Annahme, dass erst eine Analyse aller zu einer Äußerung gehörenden Zeichen einen vertieften Verstehensprozess bewirken kann, rücken multimodale Texte, die Sprache, Bild und/oder Ton vielfältig kombinieren (vgl. Klug/Stöckl 2016), immer stärker in den Fokus der fremdsprachendidaktischen Forschung (vgl. Schrott/Wolf/Pflüger 2023). Dazu kommt die Herausforderung, dass Lernende die einzelnen Zeichen nicht nur rezipieren, sondern diese auch in ihren unterschiedlichen Bedeutungsdimensionen und Wissensebenen in ihrem mentalen Lexikon abspeichern müssen, um situations- und kontextangemessene Bedeutungszuweisungen generieren zu können (vgl. Jiang 2000; Pavlenko 2000; Wolf 2022). Insbesondere digitale Kommunikationsformen wie *Social-Media*-Beiträge, *Memes*, Videos oder KI-generierte Inhalte erfordern dabei die Fähigkeit, verschiedene semiotische Ebenen miteinander zu verknüpfen und kritisch zu reflektieren. Folglich stellt sich die Frage, inwiefern Verschränkungen der rezeptiven Fertigkeiten Leseverstehen, Hörverstehen und Sehverstehen mit den produktiven Fertigkeiten Sprechen und Schreiben und somit auch die interaktive Fertigkeit der Sprachmittlung empirisch erhoben und sowohl im Fremdsprachen- als auch im Bilingualen Sachfachunterricht zeitgemäß und motivierend gefördert werden können.
Um das Potenzial lebensweltlicher Mehrsprachigkeit der Lernenden, welches sowohl die Familien- und Herkunftssprachen als auch vorgelernte Fremdsprachen und die Schulsprache Deutsch betrifft, für die Ausbildung zielsprachlicher (multimodaler) Textkompetenz besser nutzbar machen zu können, gilt es zum einen, den Einfluss des sprachlichen Hintergrunds auf Lese- und Textkompetenzen empirisch zu erforschen (vgl. Jaekel et al. 2025; Uhl/Piske im Druck); zum anderen stellt sich die Frage nach der effizienten und motivierenden Schulung multimodaler Textkompetenz im Fremdsprachenunterricht und im Bilingualen Sachfachunterricht, wobei eine mehrsprachigkeitsdidaktische Sensibilisierung von Lernenden beispielsweise durch das

Training mehrsprachiger Lesekompetenz, die Vermittlung sprachübergreifender textueller Makrostrukturen, Interkomprehensionstraining, *Translanguaging,* die Anwendung sprachvergleichender bzw. -integrierender Ansätze, sprachsensiblen Unterricht oder durch die Durchführung fächerverbindender Projekte erreicht werden kann (vgl. Abendroth-Timmer/Gerlach 2021: 156; Bürgel 2012; Koch/Koch 2025; Kutzelmann/Massler 2018). Diese Ansätze können multimodale Textkompetenz insbesondere dadurch fördern, dass sie Lernende zur bewussten Verknüpfung sprachlicher, visueller und kultureller Bedeutungsebenen anregen und metasprachliche Reflexionsprozesse unterstützen.
Die Sektion möchte sich daher der Frage widmen, wie multimodale und plurilinguale Textkompetenz im romanischen Fremdsprachenunterricht und im bilingualen Sachfachunterricht unter Einbezug außerschulischer Lesegewohnheiten und lebensweltlicher Mehrsprachigkeit diagnostiziert, gefördert und didaktisch gestaltet werden kann:

1. *Wie kann die multimodale Textkompetenz im romanischen Fremdsprachenunterricht und im Bilingualen Sachfachunterricht empirisch gemessen werden?*
2. *Welche Konsequenzen ergeben sich aus den empirischen Erkenntnissen für die Förderung der Lese- und Textkompetenz?*
3. *Wie können die außerschulischen Lesegewohnheiten erhoben und sowohl für den Fremdsprachenunterricht als auch für den bilingualen Sachfachunterricht nutzbar gemacht werden?*
4. *Welche Potenziale bietet lebensweltliche Mehrsprachigkeit bezüglich der Ausbildung (multimodaler) Textkompetenz im Fremdsprachen- und im Bilingualen Sachfachunterricht?*
5. *Welche mehrsprachigkeitsdidaktischen Methoden eigenen sich für die gezielte Schulung multimodaler (plurilingualer) Textkompetenzen?*
6. *Welche Kompetenzen benötigen Lehrkräfte für einen mehrsprachigkeitssensiblen Fremdsprachen- und Bilingualen Sachfachunterricht?*
7. *Welche Rolle spielen digitale und KI-gestützte multimodale Textpraktiken für die Ausbildung und Förderung plurilingualer Textkompetenz?*

Kontaktadressen:
Patricia Uhl: patricia.uhl@fau.de
Johanna Wolf: Wolf.Johanna@lmu.de

Auswahlbibliographie:

Abendroth-Timmer, Gerlach (2021): *Handlungsorientierung im Fremdsprachenunterricht*. Berlin: Metzler.
Albrecht, Volker/Böing, Maik (2010): Wider die gängige monolinguale Praxis?! Mehrperspektivität und kulturelle Skripte als Wegbereiter der Zweisprachigkeit im bilingualen Geographieunterricht. In: Sabine Doff (Hg.): *Bilingualer Sachfachunterricht in der Sekundarstufe. Eine Einführung*. Tübingen: Narr, 58–71.
Bürgel, Christoph (2012): Texttypenspezifische Lesekompetenz fördern – Aspekte einer sprachübergreifenden Textdechiffrierungsmethode English-Español. In: Leitzke-Ungerer, Eva/Blell, Gabriele/Vences, Ursula (Hg.): *Englisch-Español: Vernetzung im kompetenzorientierten Spanischunterricht*, Stuttgart: Ibidem, 115–135.
Jaekel, Nils/Schurig, Michael/Uhl, Patricia/Steinlen, Anja K./Piske, Thorsten (2025): Conquering the tower of Babel? How linguistic distance affects second and foreign language reading in German, English, and French in year 9 in Germany. *System* 131, 1–14. https://doi.org/10.1016/j.system.2025.103630
Jiang, Nan (2000): Lexical Representation and Development in a Second Language. *Applied Linguistics* 21(1), 47–77.

Klug, Nina-Maria/Hartmut Stöckl (Hg.) (2016): *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*. Berlin: De Gruyter.
Koch, Christian/Koch, Corinna (2025): *Les langues d'origine comme atout en classe de FLE*. Stuttgart: Ibidem.
Kutzelmann, Sabine/Massler, Ute (Hg.) (2018): *Mehrsprachige Leseförderung. Grundlagen und Konzepte.* Tübingen: Narr.
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS) (2025): *JIM-Studie 2025. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. https://mpfs.de/app/uploads/2025/11/JIM_2025_PDF_barrierearm.pdf
Pavlenko, Aneta (2000): What's in a Concept?, *Bilingualism: Language and Cognition* 3(1), 31–36.
Schrott, Angela (2023): Sprachkompetenz und Textkomplexität. Methodologische Überlegungen aus romanistischer Sicht. In: Schrott, Angela/Wolf, Johanna/Pflüger, Christine (Hg.): *Textkomplexität und Textverstehen. Studien zur Verständlichkeit von Texten*. Berlin: De Gruyter, 31–68.
Schrott, Angela/Wolf, Johanna/Pflüger, Christine (2023): *Textkomplexität und Textverstehen. Studien zur Verständlichkeit von Texten*. Berlin: De Gruyter.
Uhl, Patricia/Piske, Thorsten (im Druck): Multilingual from the Beginning: An Empirical Study of Language Background Effects on Linguistic Outcomes of CLIL and Regular French First- to Fourth-Grade Students in Bavarian Elementary Schools. In: Arnaus Gil, Laia/Jiménez-Gaspar, Amelia (Hg.): *Linguistic Measures and Outcomes in (Child) Multilingualism. A Focus on Romance Languages as Heritage or Majority Languages*, Heidelberg/Berlin: Springer.
Wolf, Johanna (2022): *Fremder Text – Fremde Welt? Zu Störungen im Organisationsablauf beim Verstehen fremdsprachlicher Texte*. Berlin: De Gruyter.

Sektion 15

Funktionale kommunikative Kompetenz im (post)digitalen Zeitalter

Janina Leonie Reinhardt (Philipps-Universität Marburg)
Jennifer Wengler (Leibniz Universität Hannover)

Die funktionale kommunikative Kompetenz nimmt in den Bildungsstandards für die erste Fremdsprache eine zentrale Stellung ein: Im Zentrum des Fremdsprachenunterrichts steht demnach die Vermittlung bzw. Aneignung der Fähigkeit, in der Zielsprache rezeptiv, produktiv, interaktiv und mediierend zu handeln (KMK 2023, S. 7). Ziel ist eine adressaten-, situations- und zweckangemessene kommunikative und interkulturelle Handlungskompetenz, der jegliche Auseinandersetzung mit sprachlichen Mitteln, kommunikativen Strategien oder lernprozessbezogene Kompetenzen unterzuordnen sind (ebd.). Maßgabe ist dabei, dass die Grundfertigkeiten (Hören, Hörsehverstehen, Lesen, Schreiben, Sprechen und Sprachmittlung) gleichrangig und parallel aufgebaut werden (Nieweler 2022, S. 115). Vor dem Hintergrund der Digitalisierung stellt sich jedoch die Frage, wie dieses Verständnis funktionaler kommunikativer Kompetenz weitergedacht werden muss; denn fremdsprachliches Handeln vollzieht sich zunehmend in digital geprägten, multimodalen und durch künstliche Intelligenz mitgestalteten Kommunikationsräumen, in denen Rezeption, Produktion, Interaktion und Mediation neue Formen annehmen und sich Anforderungen stetig ändern (vgl. hierzu Würffel 2019). Diese gesellschaftlich-kulturellen Bedingungen lassen sich als Postdigitalität beschreiben: Digitale Technologien treten nicht mehr als besondere Neuerung hervor, sondern sind so selbstverständlich in alltägliche Kommunikations- und Bildungsprozesse eingebettet, dass eher ihre Abwesenheit erklärungsbedürftig wirkt (Wengler, im Erscheinen a).
Der neu eingeführte Kompetenzbereich der fremdsprachenspezifischen digitalen Kompetenz (KMK 2023, S. 7, 25-26) erscheint damit nicht als bloße Ergänzung funktionaler kommunikativer Kompetenz, sondern als Ausdruck ihrer Erweiterung und Veränderung unter den Bedingungen einer (post-)digitalen Welt. Zugleich zeigt sich jedoch, dass dieser Kompetenzbereich einer konzeptionellen Präzisierung bedarf (Böhm, Koch & Reinhardt, im Erscheinen; Wengler, im Erscheinen b). Die bisher formulierten Einzelstandards beziehen sich überwiegend auf die instrumentelle Nutzung eher unspezifischer digitaler Werkzeuge als unterstützende Hilfsmittel (ebd.). Zwar wird die digitale Transformation in den Bildungsstandards ausdrücklich benannt, ihre tiefgreifenden und bereits wirksamen Folgen für Kultur, Gesellschaft sowie für neue mediale und kommunikative Praktiken werden jedoch nur unzureichend berücksichtigt (Wengler, im Erscheinen b). Offen bleibt somit, inwiefern sich die Vermittlung und Förderung funktionaler kommunikativer Kompetenz unter den Bedingungen (post-)digitaler Kommunikation verändern muss. Diese Leerstelle ist umso folgenreicher, als dass aktuelle technische Entwicklungen nicht nur neue Werkzeuge für das Fremdsprachenlernen bereitstellen, sondern die Begründung institutionellen Fremdsprachenlernens selbst berühren (vgl. Grünewald 2019). Gerade die fremdsprachlichen Grundfertigkeiten geraten unter zunehmenden Rechtfertigungsdruck. Was durch digitale Werkzeuge (scheinbar) entlastet, automatisiert oder ersetzt werden kann, bleibt für den Aufbau fremdsprachlicher Handlungs- und Diskursfähigkeit dennoch unabdingbar – etwa wenn mündliche Interaktion nur auf der Grundlage abrufbereiter sprachlicher Mittel und situativ verfügbarer kommunikativer Strategien gelingen kann. Ähnliches gilt für das Schreiben (Wengler 2023; Reinhardt 2025): Hier ist neu zu bestimmen, wie viel und welche eigenständige sprachliche Produktion erforderlich bleibt, um Kompetenzaufbau zu sichern, Deskilling zu vermeiden und

Lernende trotz effizienter digitaler Hilfsmittel zu eigener sprachlicher Anstrengung zu motivieren. Umso dringlicher ist zu klären, welche funktionalen kommunikativen Kompetenzen Lernende wie benötigen, um sowohl in analogen als auch in digital geprägten Kommunikationssituationen und -formen (vgl. hierzu auch Fandrych 2019, S. 59) handlungsfähig zu sein – etwa in Face-to-Face-Gesprächen mit Austauschschüler:innen, beim Verstehen multimodaler Social-Media-Beiträge, in video- oder avatarbasierten Interaktionen sowie beim kritisch-produktiven Nutzen von KI.Daraus ergibt sich der zentrale Ausgangspunkt der Sektion. Sie fragt danach, wie der Stellenwert funktionaler kommunikativer Kompetenz unter (post-)digitalen Bedingungen neu bestimmt werden und wie fremdsprachliches Handeln weiterhin sinnstiftend und motivierend gefördert werden kann. Im Mittelpunkt steht dabei nicht die bloße Integration digitaler Werkzeuge in bestehende Aufgabenformate, sondern die grundlegende Frage, wie sich fremdsprachliches Lernen verändert, wenn Kommunikation zunehmend multimodal, vernetzt, KI-gestützt und medial vermittelt stattfindet, denn Kompetenzen basieren auf „lern- und entwicklungsfähigem, also dynamischem Wissen, das flexibel auf veränderte Bedingungen und neue Anforderungen reagieren kann" (Hallet 2006, S. 10). Es gilt zu bestimmen, welche neuen Anforderungen an rezeptives, produktives, interaktives und mediierendes Handeln
entstehen und wie diese didaktisch und methodisch bearbeitet werden können. Die Sektion orientiert sich entsprechend an folgenden Leitfragen:

- *Wie verändert sich fremdsprachliches Handeln unter (post-)digitalen Bedingungen?*
- *Wie verändern Modalitätenwechsel, Plattformlogiken und neue Rezeptionspraktiken den Stellenwert funktionaler kommunikativer Kompetenzen?*
- *Welche Vor- und Nachteile ergeben sich durch (post-)digitale Bedingungen (z. B. in Form von KI-gestützten Lernumgebungen) für die Förderung funktionaler kommunikativer Kompetenzen?*
- *Wie lässt sich fremdsprachenspezifische digitale Kompetenz im Verhältnis zu funktionaler kommunikativer Kompetenz modellieren?*
- *In welchem Verhältnis stehen Lesen/ Schreiben/ Sprechen/ Hören/ Sprachmitteln und fremdsprachenspezifische digitale Kompetenz/ AI Literacy (Ng et al. 2021) / 21st Century Skills (Partnership for 21st Century Learning 2019) / Deeper Learning (Sliwka & Klopsch 2022) /… ?*
- *Welche Skills werden durch KI, algorithmische Textumgebungen und multimodale Kommunikationsräume transformiert, obsolet oder relevanter? Welche fremdsprachenspezifischen Upskilling- und Reskilling-Prozesse finden statt / sollten stattfinden?*
- *Welche Formen mündlicher und schriftlicher Kommunikation müssen Lernende unter (post-)digitalen Bedingungen rezeptiv, produktiv und interaktiv bewältigen können und wie lassen sie sich fördern?*
- *Wie können Unterrichtspraxis, Lehrkräftebildung und Curriculumentwicklung auf diese Entwicklungen reagieren, ohne funktionale kommunikative Kompetenz/fremdsprachenspezifische digitale Kompetenz in bloße „Tool-Kompetenz" aufzulösen?*

Beiträge aus allen Didaktiken der romanischen Sprachen sind willkommen. Als Vortragssprachen sind vorzugsweise Deutsch, Französisch oder Spanisch vorgesehen.

Kontaktadressen:
Janina Reinhardt: janina.reinhardt@uni-marburg.de
Jennifer Wengler: wengler@romanistik.phil.uni-hannover.de

Auswahlbibliographie:

Böhm, Verónica; Koch, Christian & Reinhardt, Janina (in Vorbereitung): Einführung. In: ibidem (Hrsg.): Fremdsprachenspezifische digitale Kompetenz im Französisch- und Spanischunterricht.

Fandrych, Christian. (2019). „Die Transformation sprachlich-kultureller Praktiken. Sprachdidaktische Herausforderungen des digitalen Wandels". In Eva Burwitz-Melzer, Claudia Riemer & Lars Schmelter (Hrsg.), Das Lehren und Lernen von Fremd- und Zweitsprachen im digitalen Wandel Arbeitspapiere der 39. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Narr Francke Attempto, 58–67.

Grünewald, Andreas (2019): „Digitaler Wandel – Warum überhaupt noch Fremdsprachen in der Schule lernen?". In: Burwitz-Melzer, Eva; Riemer, Claudia; Schmelter & Lars (Hrsg.): Das Lehren und Lernen von Fremd- und Zweitsprachen im digitalen Wandel. Arbeitspapiere der 39. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Tübingen: Narr Francke Attempto, 80–89.

Hallet, Wolfgang (2006): Didaktische Kompetenzen. Lehr- und Lernprozesse erfolgreich gestalten. Stuttgart: Klett.

(KMK=) Kultusministerkonferenz (2023): Bildungsstandards für die erste Fremdsprache (Englisch/Französisch) für den Ersten Schulabschluss und den Mittleren Schulabschluss. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 15.10.2004 und vom 04.12.2003 i.d.F. vom 22.06.2023). https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2023/2023_06_22-Bista-ESA-MSA-ErsteFremdsprache.pdf

Ng, Davy Tsz Kit; Leung, Jac Ka Lok; Chu, Samuel Kai Wah & Qiao, Maggie Shen (2021): Conceptualizing AI literacy: An exploratory review. Computers and Education: Artificial Intelligence 2, 100041. https://doi.org/10.1016/j.caeai.2021.100041

Nieweler, Andreas (2017): „Schulung der funktionalen kommunikativen Kompetenzen". In: Nieweler, Andreas (Hrsg.): Fachdidaktik Französisch. Das Handbuch für Theorie und Praxis. Stuttgart: Klett, 114–131.

Partnership for 21st Century Learning. 2019. Framework for 21st Century Learning Definitions. http://static.battelleforkids.org/documents/p21/P21_Framework_DefinitionsBFK.pdf

Reinhardt, Janina (2025): Los generadores de texto con IA – Mit und durch KI-Textgeneratoren Schreiben lernen und Sprachbewusstheit fördern. Der fremdsprachliche Unterricht Spanisch, 89, 30–36.

Sliwka, Anne, & Klopsch, Britta. (2022). Deeper Learning in der Schule: Pädagogik des digitalen Zeitalters. Beltz.

Wengler, Jennifer. (2023). „Chance oder Auslaufmodell? Neue Perspektiven für das Schreiben in Zeiten der Digitalität". Der Fremdsprachliche Unterricht Französisch, 181, 2–11.

Wengler, Jennifer (erscheint 11/2026 a): „Bildung in der digitalen Welt". In: Marcus Bär & Manuela Franke (Hrsg.): Spanischdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II (3. Aufl.). Berlin: Cornelsen.

Wengler, Jennifer (erscheint 11/2026 b): „Fremdsprachenspezifische digitale Kompetenz". In: Marcus Bär & Manuela Franke, Manuela (Hrsg.): Spanischdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II (3. Aufl.). Berlin: Cornelsen.

Würffel, Nicola. (2019). „Fremdsprachenlernen für den Hang-Out-Space? Über den (bedenklichen) Umgang der Fremdsprachendidaktik mit dem Thema Digitalisierung". In Eva Burwitz-Melzer, Claudia Riemer & Lars Schmelter (Hrsg.), Das Lehren und Lernen von Fremd- und Zweitsprachen im digitalen Wandel Arbeitspapiere der 39. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Narr Francke Attempto, 292–303.

Sektion 16

Kanon – Plattform – Algorithmus. Zwischen Sichtbarkeit und Marginalisierung

Céline Powell (Paris-Lodron-Universität Salzburg)
Kira Molina (Universität Bremen)
Sascha Resch (LMU München)

Sprache und sprachliche Artefakte sind mit Ideologien, Ästhetiken, materiellen Verfügbarkeiten, Marktkontexten, (aus Daten abgeleiteten) Vorurteilen oder Machtdynamiken verbunden. Dabei stellt sich die Frage, wie sprachliche Sichtbarkeit, Legitimität und Normen diskursiv ausgehandelt werden. Es geht dabei u.a. darum, wer bzw. welche Gruppen eine Stimme erhalten und in welcher Form. Entsprechende Phänomene finden sich in historischer Perspektive, erhalten jedoch durch Prozesse der Globalisierung, (wiedererstarkendem) Nationalismus und die zunehmende Bedeutung digitaler Räume (auch, aber nicht nur durch *Künstliche Intelligenz*) neue Dynamik – insbesondere im Hinblick auf digitale Diskurse, die Aushandlung sprachlicher Legitimität, Formen sozialer Sichtbarkeit und algorithmisch geprägte Prozesse der Bedeutungszuschreibung.
Die Sektion will sich diesem überaus bedeutenden Feld widmen und verfolgt dabei eine bewusst breite Perspektive, um dem umspannenden und beinahe alle Lebensbereiche durchdringenden Charakter der interessierenden Phänomene zu begegnen. Sie beschäftigt sich deshalb in transversaler Weise mit Prozessen der Auswahl, Sichtbarmachung, Zirkulation und Legitimation literarischer, sprachlicher und multimodaler Artefakte in romanischen Sprach- und Kulturräumen. Im Zentrum stehen dabei verlegerische, institutionelle, diskursive und algorithmische Mechanismen, die kulturelle Kanones konstituieren, ordnen, verbreiten und transformieren. Dabei sollen ausdrücklich auch sprachwissenschaftliche Perspektiven auf die Aushandlung sprachlicher Legitimität, Prozesse der Registerbildung, soziale Bedeutungszuschreibungen sowie Mechanismen sprachlicher Marginalisierung mitgedacht werden.
Es interessieren somit neben literarischen Werken und Traditionen, auch sprachliche Normen, digitale Diskurse, Übersetzungspraktiken, Plattformlogiken und datenbasierte Systeme kultureller Sichtbarkeit. Insbesondere digitale Kommunikationsräume eröffnen hierbei neue Perspektiven auf sprachliche Variation, Sprachideologien und die algorithmische Sichtbarkeit bestimmter Varietäten oder Sprecherpositionen. Entsprechend geht es um ‚traditionelle' Kanones, aber auch um rezente Phänomene wie *BookTok* oder *Bookstagram* als diskursive Kanonisierungsinstanz.
Auch spielt eine Rolle, in welchen Kontexten KI dazu beitragen kann, Vorurteile und Voreingenommenheit abzubauen. Besondere Aufmerksamkeit gilt hier marginalisierten Werken (aufgrund von Genre, literarischer Form oder Tradition) sowie Anthologien von Frauen, wobei zu diskutieren sein wird, wie die Sichtbarkeit und Weitergabe von Texten sowohl historisch als auch im aktuellen digitalen Kontext analysiert werden können. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie sprachliche und kulturelle Hierarchien durch digitale Plattformen, Metadatenstrukturen und algorithmische Selektionsmechanismen reproduziert oder transformiert werden.
In Bezug auf KI ist weiterhin zu hinterfragen, wie man dem vorhandenen Bias in *Large Language Models* (LLMs) im Bereich der romanischen Sprachen begegnen kann. Auch die algorithmische Sichtbarkeit minorisierter Varietäten spielt in diesem Kontext eine Rolle. Von besonderem Interesse sind hierbei Fragen sprachlicher Repräsentation in Trainingsdaten, standardsprachlicher Ideologien sowie der digitalen Sichtbarkeit mehrsprachiger und minorisierter Sprachpraktiken.

Entsprechend ihrem transversalen Charakter und ihrer breiten Anlage bietet die Sektion die Gelegenheit zum interdisziplinären und sprachübergreifenden Austausch, der sowohl ‚traditionelle' als auch digitale Perspektiven ein Forum bieten kann. Dabei dürfte gerade die Begegnung unterschiedlicher Sichtweisen, aber auch verschiedener, z.T. sogar gegensätzlicher methodischer bzw. methodologischer Ausgangspunkte zu einem intensiven Austausch und der Sondierung von Kontaktpunkten und Kooperationsmöglichkeiten beitragen. Explizit erwünscht sind sowohl Beiträge aus der Literaturwissenschaft als auch aus der Linguistik, etwa aus der Sozio-, Diskurs-, Medien- oder Korpuslinguistik.

In diesem Zusammenhang sind folgende exemplarische Themen denkbar:

- Fallstudien zu Anthologien in verschiedenen Jahrhunderten, beispielsweise die italienischen Reihen der 1900er Jahre von *Einaudi, Ricciardi* und *Mondadori*, die ‚Klassiker' geprägt haben
- Buchpreise und deren Rezeption, z.B. *Premio Oceano; Premio LeYa; Prix Goncourt*; *Québec Grand Prix du livre de Montréal*; *Prix littéraires en Belgique*; *Premio Strega*
- Sichtbarmachung und Marginalisierung sprachlicher Varietäten in digitalen und institutionellen Kontexten
- Übersetzungen und die Auswahl zu übersetzender Werke: Welche Genres und welche AutorInnen wurden und werden bevorzugt übersetzt und warum
- Die Rolle von Online-Plattformen bei der Etablierung von Kanones, u.a. Austauschplattformen wie *Goodreads*, aber auch ‚Leselisten' wie diejenigen der *BBC* oder der *ZEIT*
- Digitale Soziolinguistik und plattformvermittelte Sprachvariation
- Die Mitwirkung von Plattformen, Korpora und Sprachmodellen an Prozessen sprachlicher Standardisierung
- Die Bedeutung von Metadaten, Annotationen und algorithmischen Selektionsmechanismen bei der Konstruktion sprachlicher Normen
- Die Reproduktion historischer sprachlicher und kultureller Hierarchien durch künstliche Intelligenz
- Die Bedeutung der allgemeinen Zugänglichmachung literarischer Werke durch digitale Kataloge wie *Google Books* oder *Archive.org*
- Korpuslinguistische oder diskursanalytische Perspektiven auf digitale Kanonisierungsprozesse

Kontaktadressen:
Céline Powell: Celine.Powell@lmu.de
Kira Molina: kmolina@uni-bremen.de
Sascha Resch: S.Resch@lmu.de

Auswahlbibliographie

Agha, Asif (2007): *Language and Social Relations,* Cambridge: Cambridge University Press.
Androutsopoulos, Jannis (2014): „Mediatization and Sociolinguistic Change", in: *Lingua* 140, 1–18.
Backe, Hans-Joachim (2015): „The Literary Canon in the Age of New Media", in: *Poetics Today* 36, 1–31.
Bertolio, Johnny L. (2026): *«L'ha scritto lei, ma….» Perché a scuola non si studiano le autrici,* Rom: Tlon.

Blommaert, Jan (2010): *The Sociolinguistics of Globalization*, Cambridge: Cambridge University Press.
Blommaert, Jan und Rampton, Ben (2011): „Language and Superdiversity", in: Diversities 13(2), 1–21.
Cairo, Luiz Roberto Velloso (2001): „Memória cultural e construção do cânone literário brasileiro", in: *Scripta* 4, 8, 32–44.
Crawford, Kate (2021): *Atlas of AI. Power, Politics, and the Planetary Costs of Artificial Intelligence*, New Haven: Yale University Press.
Eckert, Penelope (2012): „Three Waves of Variation Study: The Emergence of Meaning in the Study of Sociolinguistic Variation", in: Annual Review of Anthropology 41, 87–100.
Eibensteiner, Lukas und Hesselbach, Robert (Hg.) (2025): *Social Media. Current Issues in Romance Linguistics and Foreign Language Education*, Hamburg: AVM.edition.
Fournel, Jean-Louis (2019): „L'Histoire contre l'Histoire : penser un canon littéraire pour échapper aux temps de guerre", in: *Littérature*, 196, 4, 31–40.
Guerrero, Gustavo, Loy, Benjamin und Müller, Gesine (2021): *World Editors: Dynamics of Global Publishing and the Latin American Case between the Archive and the Digital Age*, Berlin/Boston: De Gruyter.
Hu, Yuerong, Diesner, Jana, Underwood, Ted, LeBlanc, Zoe, Layne-Worthey , Glen und Downie John Stephen (2026): „Comparative analysis of classics book review data created by users across Douban and Goodreads", in: *Digital Scholarship in the Humanities*, 41, Supplement 1, 89–106.
Kroskrity, Paul V. (Hg.) (2010): *Language Ideologies. Practice and Theory*, Oxford: Oxford University Press.
Meier-Vieracker, Simon, Bülow, Lars, Marx, Konstanze und Mroczynski, Robert (Hg.) (2023): *Digitale Pragmatik*, Berlin/Heidelberg: J. B. Metzler.
Moretti, Franco (2018): *Literatura en el laboratorio: Canon, archivo y crítica literaria en la era digital*. Barcelona: Gedisa Editorial.
Müller, Gesine, Locane, Jorge J. und Loy, Benjamin (2018): *Re-mapping World Literature: Writing, Book Markets and Epistemologies between Latin America and the Global South / Escrituras, mercados y epistemologías entre América Latina y el Sur Global*, Berlin/Boston: De Gruyter.
Noble, Safiya Umoja (2018): *Algorithms of Oppression. How Search Engines Reinforce Racism*, New York: New York University Press.
Norton, Bonny (2010): „Language and Identity", in: Hornberger, Nancy H. und McKay, Sandra Lee (Hg.): *Sociolinguistics and Language Education*, Bristol: Multilingual Matters, 349–369.
Piazza, Isotta (2022): *«Canonici si diventa». Mediazione editoriale e canonizzazione nel e del Novecento*, Palermo: Palumbo Editore.
Soria, Isabel Álvarez, Issel-Dombert, Sandra und Morgenthaler García, Laura (Hg.) (2023): *Language, Migration and Multilingualism in the Age of Digital Humanities*, Berlin/Boston: De Gruyter.
Spoerhase, Carlos (2014): „Das Maß der Potsdamer Garde. Die ästhetische Vorgeschichte des Rankings in der europäischen Literatur- und Kunstkritik des 18. Jahrhunderts", in: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft*, 58, 90–126.
Spoerhase, Carlos (2019): „Rankings: Una Prehistoria", in: *New Left Review en español*, 114, 1, 107–121.
van Dijck, José (2013): *The Culture of Connectivity. A Critical History of Social Media*, Oxford: Oxford University Press.

Sektion 17

Romanische Sprachen als Heritage-Sprachen in Elementarbereich, Grundschule und Sek. I/II

Katja Cantone (Universität Duisburg-Essen)
Laura Di Venanzio (Universität Duisburg-Essen)
Daniel Reimann (Humboldt-Universität zu Berlin)

Sprachenpolitik in Europa und Deutschland fokussiert ausgewählte Fremdsprachen, die schulisch vermittelt werden, wohingegen Heritage-Sprachen, die im schulischen Kontext in Deutschland seit ca. 60 Jahren vorkommen, unberücksichtigt bleiben und lange fakultativ angeboten wurden (Lehman 2019: 52). „Heritage-Sprachen" (auch „Herkunftssprachen") meint Sprachen, die meistens im familiären Kontext als (bilinguale) Erstsprachen erworben werden (Cantone & Di Venanzio 2015: 36–37, Rothman 2009: 156).
Während früher die „Rückkehroption" der Familien die wichtigste Legitimation für das Herkunftssprachenunterrichtsangebot darstellte (Haller 2021: 28-29), gewinnt in Nachfolgegenerationen vor allem der Spracherhalt zunehmend an Bedeutung. Die Entwicklung zu einem regulären Unterrichtsfach (Reich 2014), das für alle Schüler*innen geöffnet wäre (Cantone 2020, Di Venanzio et al. 2023) steht allerdings noch aus.
Statistiken[1,2] konstatieren, dass ein Großteil von Kindern und Jugendlichen neben Deutsch weitere Sprachen verwenden, jedoch zeigt ein Review zu schulischen Angeboten in Europa, dass Heritage-Sprachen unterrepräsentiert sind (Pérez-Izaguirre et al. 2022). Zudem wird der belegte Vorteil, beim Sprachenlernen auf sprachliches Vorwissen durch andere Sprachen einzugehen, selten systematisch eingesetzt und evaluiert (Reimann 2016, 2023a, b). Studien mit pädagogischen Fachkräften belegen, dass sie die Mehrsprachigkeit von Kindern zwar wahrnehmen (möchten), jedoch Heritage-Sprachen kaum zu berücksichtigen wissen (Di Venanzio 2024, Kratzmann et al. 2017). Die genannten Aspekte ergeben das Forschungsdesiderat, Heritage-Sprachen (sowie ihre Variationen) und ihre Sprecher*innen (alle Altersstufen und Generationszugehörigkeiten) in verschiedenen institutionellen Settings zu beforschen. Gleichzeitig ist die Betrachtung der Ausbildung und Professionalisierung für diese Settings relevant.

Publikationen zu Heritage-Sprachen in Deutschland und ihrem Unterricht liegen vor (u.a. Dobutowitsch & Cantone 2023, García García et al. 2020). In der vorzuschlagenden Sektion sollen vor allem Phänomene, Maßnahmen, Techniken und unterrichtliche Settings des Spracherhalts – ungesteuert in informellen Kontexten (z.B. *Mala de heranca*, vgl. Costa Waetzold 2023) und gesteuert in institutionellen/pädagogischen Kontexten (z.B. mehrsprachige Sprachbildung, Fremdsprachenunterricht, HSU) – diskutiert werden. Damit bewegt sich die Sektion im innovativen Feld der Spracherhaltsforschung (Cantone et al. 2024) und geht Heritage-Sprachen aus linguistischer, angewandter und didaktischer Perspektive nach.
Gesucht werden Beiträge, die als Untersuchungsgegenstand romanische Sprachen in folgenden Bereichen fokussieren:

- Im Elementarbereich durch spontane oder strukturierte mehrsprachige Sprachbildung und/oder gezielte Heritage-Sprachenförderung (bspw. Nutzung mehrsprachiger Materialien/Medien),

[1] https://www.fachkraeftebarometer.de/zahl-des-monats/
[2] https://mediendienst-integration.de/bildung/sprache/wie-viele-schueler-sprechen-mehrere-sprachen/

- Im Grundschulbereich / der Sekundarstufe I und II (bspw. bilinguale Programme, Herkunftssprachenunterricht, inklusiver Sprachunterricht, Offener Ganztag, AG),
- in der Aus- und Fortbildung (angehender) Lehrkräfte oder pädagogischer Fachkräfte.

Gewünscht werden empirische Studien oder theoretische Konzepte zu folgenden Perspektiven und Aspekten:

a) Linguistische Perspektive, u.a.:
- Variation und kontaktinduzierten Wandel innerhalb von Heritage-Sprachen,
- Gebrauch verschiedener Sprachen im institutionellen Kontext durch Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

b) Angewandte/didaktische Perspektive, u.a.:
- Aktive Nutzung mitgebrachter Sprachkenntnisse beim Erlernen von (neuen) (Fremd-)Sprachen,
- Zusammenspiel zwischen Erhalt einer romanischen Heritage-Sprache und Lernen einer romanischen Fremdsprache,
- Wahrnehmung von Variationen und Varietäten im Unterricht,
- Einstellungen von Akteur*innen zu Heritage-Sprachen in Institutionen und Unterricht.

c) Institutions-/professionsbezogene Perspektive, u.a.:
- Institutionelle Angebote zur Förderung von Heritage-Sprachen,
- Curricula/ andere Elemente in der Ausbildung zur Lehrkraft oder pädagogischen Fachkraft.

Kontaktadressen:
Katja Cantone: katja.cantone@uni-due.de
Laura Di Venanzio: laura.divenanzio@uni-due.de
Daniel Reimann: daniel.reimann@hu-berlin.de

Auswahlbibliographie:
Cantone, K.F. (2020), Immigrant minority language maintenance in Europe: focusing on language education policy and teacher-training. *International Multilingual Research Journal* 14(2), 100–113. DOI: 10.1080/19313152.2020.171554.
Cantone, K.F. & Di Venanzio, L. (2015), Spracherwerb und Mehrsprachigkeit – Notwendiges Wissen in Bildungsinstitutionen. In: C. Benholz, M. Frank & E. Gürsoy (Hrsg.), *Deutsch als Zweitsprache in allen Fächern: Konzepte für Lehrerbildung und Unterricht*. Stuttgart: Klett Verlag, 35–50.
Cantone, K.F, Olfert, H., Di Venanzio, L., Wolf-Farré, P., Schroedler, T. & Gürsoy, E. (2024), *Spracherhalt und Mehrsprachigkeit. Eine Einführung.* Tübingen: Narr.
Costa Waetzold, J. (2023), *A língua de Herança em contexto não-formal de aprendizagem: o caso da transmissão intergeracional do Português. Um estudo qualitativo.* Tübingen: Narr.
Di Venanzio, L. (2024), "Mehrsprachigkeit ist toll, aber…?" Einstellungen pädagogischer Fachkräfte zur mehrsprachigen Sprachbildung und Förderung von Herkunftssprachen im Elementarbereich. *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 29(2), 307–338. https://zif.tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/article/id/3914/

Di Venanzio, L., Niehaus, K., Woerfel, T., Wolf-Farré, P., Cantone, K.F. & Küppers, A. (2023), Sind drei Sprachen genug fürs Abitur? Chancen und Grenzen einer Verzahnung von Herkunftssprachen- und Fremdsprachenunterricht durch hybride und inklusive Lernangebote. In: E. Wilden, L. Alfes, K.F. Cantone, S. Çıkrıkçı & D. Reimann (Hrsg.), *Standortbestimmungen.* Bielefeld: WBV, 311–315.
Dobutowitsch, F. & Cantone, K.F. (2023), Mehrsprachigkeit und Spracherhalt im Kontext von schulischen, außerschulischen und familiären Lernorten. *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 28(2). https://zif.tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/issue/91/info/
García García, M., Prinz, M. & Reimann, D. (2020), *Mehrsprachigkeit im Unterricht der romanischen Sprachen. Neue Konzepte und Studien zu Schulsprachen und Herkunftssprachen in der Migrationsgesellschaft.* Tübingen: Narr.
Kratzmann, J., Jahreiß, S., Frank, M., Ertanir, B. & Sachse, S. (2017), Einstellungen pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen zur Mehrsprachigkeit. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 20, 237–258.
Lehman, B. (2019), *Teaching migrant children in West Germany and Europe*, 1949–1992. Cham: Palgrave Macmillan.
Lengyel, D. & Neumann, U. (2016), Herkunftssprachlicher Unterricht in Hamburg – Eine Studie zur Bedeutung des herkunftssprachlichen Unterrichts aus Elternsicht (HUBE). Projektbericht. https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-diefakultaet/personen/neumann/files/bericht-hube-ev.pdf 25.02.2024
Pérez-Izaguirre, E., Roman, G. & Orcasitas-Vicandi, M. (2022), Immigrant minority languages and multilingual education in Europe: a literature review. *International Journal of Multilingualism* 21(2), 932–952. DOI: 10.1080/14790718.2022.2121401.
Reich, H.H. (2014), *Über die Zukunft des herkunftssprachlichen Unterrichts*. Überarbeitete Fassung eines Vortrags bei der GEW Rheinland-Pfalz in Mainz am 31.01.2012 [https://www.uni-due.de/imperia/md/content/prodaz/reich_hsu_prodaz.pdf 14.02.2024].
Reimann, D. (2016), Aufgeklärte Mehrsprachigkeit – Sieben Forschungs- und Handlungsfelder zur (Re-) Modellierung der Mehrsprachigkeitsdidaktik. In: M. Rückl (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit und Inter-/Transkulturalität im Sprachenunterricht und in der Lehrer_innenbildung*. Münster: Waxmann, 15–33.
Reimann, D. (2023a), Ein mehrdimensional-integrierendes Modell der Mehrsprachenaneignung. Vorschlag zur theoretischen Weiterentwicklung der Mehrsprachigkeitsdidaktik. In: L. Eibensteiner, A. Kropp, J. Müller-Lancé & C. Schlaak (Hrsg.), *Neue Wege des Französischunterrichts. Linguistic Landscaping und Mehrsprachigkeitsdidaktik im digitalen Zeitalter*. Tübingen: Narr, 23–72.
Reimann, D. (2023b), *Kompendium Fachdidaktik Romanistik. Französisch – Italienisch – Spanisch,* vol. 1: Grundlagen. Tübingen: Narr.
Rinke, E., Flores, C. & Santos, A. L. (2019), Heritage languages at school: Implications of linguistic research on bilingualism for heritage language teaching. In: C. Gabriel, J. Grünke, & S. Thiele (Hrsg.), *Romanische Sprachen in ihrer Vielfalt: Brückenschläge zwischen linguistischer Theoriebildung und Fremdsprachenunterricht*. Stuttgart: ibidem, 211–232.
Rothman, J. (2009), Understanding the nature of early bilingualism: Romance languages as heritage languages. *International Journal of Bilingualism* 13(2), 155–163. DOI:10.1177/1367006909339814.

Sektion 18

Immersive Ästhetik. Historische, mediale und politische Dimensionen des Eintauchens in fiktionale Welten

Manuel Mühlbacher (Universität Freiburg)
Christoph Groß (Universität Bochum)

Wer sich in einem Roman verliert und über die Lektüre seine Umgebung vergisst; wer im Kino erschaudert, während sich auf der Leinwand die Mordwaffe seinem ahnungslosen Opfer nähert; wer im Videospiel zusammenzuckt, weil der Avatar getroffen wurde, erfährt einen grundlegenden Modus ästhetischer Wahrnehmung: Immersion. Das Wort führt etymologisch ins Wasser zurück (lat. *immergere*, eintauchen, untertauchen) und damit zugleich in ein Bedeutungsfeld, das vom *rite de passage* der religiösen Taufe über den nautischen Tauchgang bis hin zur gegenwärtigen metaphorischen Rede vom ‚Eintauchen' oder ‚Sich-Versenken' in fiktionale Welten reicht. Das semantische Spektrum, das mit dem Immersionsbegriff verknüpft ist, öffnet einen Reflexionsraum, der weit größer ist, als es seine gängige, oftmals technizistisch verkürzte Verwendung vermuten lässt: Immersion ist nicht erst eine Folge von Head-Mounted Displays oder Open-World-Spielen, sondern eine zentrale Kategorie ästhetischer Erfahrung, deren ideengeschichtliche Entwicklung von der antiken Ekphrasis über barocken Illusionismus, protokinematographische Schaudispositive wie die Phantasmagorie und das Panorama bis in die digitalen Gegenwartskünste reicht.

Während die historischen Kontinuitäten ästhetischer Immersionserfahrungen in einzelnen Bereichen bereits erforscht wurden (etwa Grau 2001; Bleumer 2012; Kasprowicz 2019), steht eine entsprechende Untersuchung mit diachroner und medienübergreifender Ausrichtung noch aus. Die geplante Sektion möchte hier ansetzen und das Phänomen der Immersion sowohl historisch als auch medienkomparatistisch untersuchen. Hierfür soll ein theoretischer Rahmen entwickelt werden, der sowohl semiotisch-mediale Differenzen als auch die Vergleichbarkeit immersiver Erfahrungen berücksichtigt und der ‚medial-ältere' und ‚digital-jüngere' Modelle als Teil eines historischen Kontinuums behandelt.

In systematischer Hinsicht ist der Begriff der Immersion von einer doppelten Ambivalenz gekennzeichnet. Immersion oszilliert einerseits zwischen Absorption und Distanz. Sie verspricht den Eintritt des Subjekts in eine medial erzeugte Welt (Hillis 1999), ist als spezifisch ästhetische Erfahrung aber auch nie von der reflexiven Wahrnehmung der eigenen Rezeptionssituation zu trennen (Wolf/Bernhart/Mahler 2013; Liptay/Dogramaci 2016). Andererseits eröffnet Immersion einen relationalen Erfahrungsraum, der mediale Dispositive und subjektive Parameter wie Wahrnehmung, Affekt, Imagination und leibliche Situiertheit miteinander verschränkt (Kolesch 2021; 2023). Gerade weil sie die Imaginationstätigkeit der Rezipierenden voraussetzt (Gerrig 1993; Rieger 2025), wird Immersion nicht erst durch den technologischen Sprung ins Digitale möglich.

Ausgehend von diesen Voraussetzungen soll die vorgeschlagene Sektion das Phänomen der Immersion entlang von vier heuristisch definierten Linien untersuchen:

(1) Künste und Medien der Immersion: Angelpunkt der gemeinsamen Analysen und Diskussionen soll zunächst die Frage sein, durch welche ästhetischen Verfahren, medialen Dispositive und imaginativen Techniken Immersion erzeugt wird (Rieger 2025). Die Zentralperspektive der Renaissance oder die sensorisch amplifizierten Sakralräume der Gegenreformation etwa zielen auf ganz unterschiedliche Formen sinnlicher Einhüllung und affektiv wie imaginativ wirksamer ‚Präsenzeffekte' (Gumbrecht 2004). Für die narratologische Dimension immersionsfördernder Verfahren bietet

Marie-Laure Ryans Konzept der ‚narrative immersion' (Ryan 2001) einen medienübergreifenden Analyserahmen. Umgekehrt muss es aber auch darum gehen, welche Gegenmodelle (Unterbrechung, Verfremdung, Ironisierung oder Metaisierung) sich historisch herausgebildet haben. Damit stellt sich zugleich eine genuin fiktionstheoretische Frage: genauer, in welchem Verhältnis das Wissen um die Fiktionalität eines Werks (Schaeffer 1999; Voss 2008) zur immersiven Erfahrung seiner Rezipient:innen steht.
(2) Szenarien des Eintauchens: Die Künste haben immer wieder die immersiven Effekte thematisiert, die sie selbst hervorbringen – oder gerade verhindern – wollen. Don Quijotes Eingreifen in Maese Pedros Puppenspiel (Wolf 2013) und Diderots Wanderung durch die Gemälde des Landschaftsmalers Vernet (Groß 2025) lassen sich in diesem Sinne als Beispiele einer *mise en abyme* der Immersion betrachten. Die Aufmerksamkeit der Sektion soll nicht zuletzt der historischen und medialen Spezifik dieser Szenarien des Eintauchens gelten.
(3) Historische Theorien und Semantiken der Immersion: Das Nachdenken über Immersion ist kein theoretischer Reflex des digitalen Zeitalters. Vielmehr steht es im Zentrum zahlreicher historischer Debatten. Illusionsaffine und verfremdungsorientierte Dramenpoetiken – etwa bei Diderot und Brecht – mögen sich konträr zueinander verhalten, sie setzen aber gleichermaßen das Potential des Theaters voraus, die Rezipient:innen in eine fiktionale Wirklichkeit hineinzuziehen (Mahler 2013). Neben dem historischen Diskurs über Immersionseffekte sind auch die Semantiken und Metaphern relevant, in denen sich das Verschmelzen mit der Fiktion bzw. dem Medium artikuliert.
(4) Politiken und Ökonomien der Immersion: Die Geschichte der Immersion ist nicht zuletzt eine Geschichte der Aufmerksamkeitsordnungen – und eine von deren politischer und wirtschaftlicher Steuerung. In der heutigen Plattformökonomie ist dies besonders evident (Mühlhoff 2018). Gegenwärtige Dispositive der *attentional capture* sollten ein Anlass sein, auch diese Problematik diachron zu betrachten und nach den Machtstrukturen zu fragen, in die Immersionstechniken eingebunden sind.
Die Sektion knüpft an aktuelle Debatten über Lesen und Wissensvermittlung an, die auch im Zentrum des Romanistiktags in Gießen stehen. In einer Gegenwart, in der die Dominanz digitaler Medien oftmals als Abgesang auf eine Kultur der konzentrierten Lektüre beschrieben wird, stellt sich die Frage, welche Formen ästhetischer Vertiefung Literatur und Kunst überhaupt noch ermöglichen. Damit verbunden ist die didaktische Herausforderung, vergangene Praktiken des Eintauchens in der akademischen Lehre zugänglich zu machen. Die Konjunktur digitaler Immersionsdispositive ist eine Chance, traditionelle Gegenstände der Romanistik in neue, theoretisch fruchtbare Konstellationen zu überführen. Dafür gilt es, Immersion nicht nur als ein Symptom der digitalen Gegenwartskultur zu verstehen, sondern als Schlüsselbegriff zur Beschreibung jener kulturanthropologischen Grunddisposition, sich imaginativ, affektiv und sensorisch in fiktionale Weltentwürfe hineinziehen zu lassen.

Kontaktadressen:
Christoph Groß: christoph.gross@rub.de
Manuel Mühlbacher: manuel.muehlbacher@romanistik.uni-freiburg.de

Auswahlbibliographie:
Bleumer, Hartmut (Hg.), *Immersion im Mittelalter*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2012 (*Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 42/167).
Gerrig, Richard J., *Experiencing Narrative Worlds: On the Psychological Activities of Reading*, New Haven: Yale University Press 1993.

Grau, Oliver, *Virtuelle Kunst in Geschichte und Gegenwart: Visuelle Strategien*, Berlin: Reimer 2001.
Groß, Christoph, „Virtuelle Wirklichkeiten bei Marino, Diderot und Huysmans – eine Ästhetik der Immersion *avant la lettre*?", in: *Alt & neu: Neue Quellen, alte Fragen – alte Quellen, neue Fragen?*, hg. v. Katrin Betz u.a., Frankfurt/Main: Peter Lang 2025, 15–34.
Gumbrecht, Hans Ulrich, *Production of Presence: What Meaning Cannot Convey*, Stanford: Standford University Press 2004.
Hillis, Ken, *Digital Sensations: Space, Identity, and Embodiment in Virtual Reality*, Minneapolis; London: University of Minnesota Press 1999.
Kasprowicz, Dawid, *Der Körper auf Tauchstation. Zu einer Wissensgeschichte der Immersion*. Baden-Baden: Nomos 2019.
Kolesch, Doris, *„Ästhetik der Immersion"*; in: *Die Kunst und die Künste. Ein Kompendium zur Kunsttheorie der Gegenwart*, hg. v. Georg W. Bertram, Stefan Deines u. Daniel M. Feige, Berlin: Suhrkamp 2021, 422–441.
Kolesch, Doris, „Immersive Aufführungen als *Affective Societies en miniature*", in: *Anthropologie der Emotionen. Affektive Dynamiken in Kultur und Gesellschaft*, hg. v. Thomas Stodulka u.a., Berlin: Reimer 2023, 291–300.
Liptay, Fabienne u. Burcu Dogramaci, *Immersion in the Visual Arts and Media*, Leiden: Brill 2016.
Andreas Mahler, „Aesthetic Illusion in Theatre and Drama: An Attempt at Application", in: *Immersion and Distance: Aesthetic Illusion in Literature and Other Media*, hg. v. id., Walter Bernhart u. Werner Wolf (Hg.), *Immersion and Distance: Aesthetic Illusion in Literature and Other Media*, Amsterdam u. New York: Rodopi 2013, 151–181.
Mühlhoff, Rainer, *Immersive Macht. Affekttheorie nach Spinoza und Foucault*, Frankfurt/Main u. New York: Campus Verlag 2018.
Murray, Janet H., *Hamlet on the Holodeck: The Future of Narrative in Cyberspace*. New York: The Free Press 1997.
Nell, Victor, *Lost in a Book: The Psychology of Reading for Pleasure*. New Haven: Yale University Press 1988.
Rieger, Stefan, *Imagination und Immersion. Topologien des Virtuellen*, Bielefeld: transcript 2025.
Ryan, Marie-Laure, *Narrative as Virtual Reality: Immersion and Interactivity in Literature and Electronic Media*, Baltimore: Johns Hopkins UP 2001.
Schaeffer, Jean-Marie, *Pourquoi la fiction ?* Paris: Seuil 1999.
Schütz, Theresa, *Theater der Vereinnahmung. Publikumsinvolvierung im immersiven Theater*, Berlin: Theater der Zeit 2020.
Voss, Christiane, „Fiktionale Immersion", in: *Montage AV* 17.2 (2008), 69–86.
Wolf, Werner, „Aesthetic Illusion", in: *Immersion and Distance: Aesthetic Illusion in Literature and Other Media*, hg. v. id., Walter Bernhart u. Andreas Mahler, *Immersion and Distance: Aesthetic Illusion in Literature and Other Media*, Amsterdam u. New York: Rodopi 2013, 1–63.

Sektion 19

Migrantische Forschung aus der Romania in der deutschsprachigen Romanistik: Situierte Korpora, horizontale Wissensproduktion, Strukturen im Wanken – ein Fach im Wandel?

Minerva Peinador (Universität Regensburg)

Die gegenwärtigen Prozesse akademischer Internationalisierung haben die Mobilität von Forschenden an europäischen Universitäten intensiviert und zu einer zunehmend pluralen, transnationalen und mehrsprachigen Forschung beigetragen. Doch was bedeutet diese Entwicklung für die Romanistik (und für uns als Romanist:innen) selbst? Jenseits institutioneller Diskurse über Diversität und Internationalisierung bleibt bislang die Frage offen, welche epistemischen Folgen diese Mobilitäten tatsächlich für das „Wissenschaftssystem" haben. Wie verändern migrantische Forschende die Formen von Produktion, Legitimierung und Vermittlung von Wissen in akademischen Institutionen des Globalen Nordens – konkret in der deutschsprachigen Romanistik? Welche Wissensbestände, Methoden, Lektüren und Formen wissenschaftlicher Zusammenarbeit werden dadurch sichtbar, verschoben oder neu hervorgebracht?
Die deutschsprachige Romanistik lässt sich in diesem Sinne sowohl als *contact zone* (Pratt 1991) als auch als *Third Space* (Bhabha 1994) begreifen: als einen Raum, in dem Zugehörigkeiten, wissenschaftliche Autorität und etablierte Praktiken immer wieder ausgehandelt werden – und mit ihnen die Bedingungen des Lesens, Lehrens und Forschens selbst. Im Austausch zwischen unterschiedlichen (sprachlichen, kulturellen und institutionellen) Kontexten können Zwischenräume entstehen, in denen vertraute Denk- und Arbeitsweisen sowie bestehende Wissensordnungen sichtbar, vergleichbar und neu verhandelbar werden – selten konfliktfrei.
Unter „migrantischer Forschung" verstehen wir dabei nicht Forschung *über* Migration, sondern Wissensproduktion von Forschenden, deren biografische und akademische Laufbahnen durch Migration zwischen unterschiedlichen Räumen der Romania und dem deutschsprachigen Wissenschaftssystem geprägt sind. So erscheint akademische Migration als ambivalentes Phänomen. Einerseits ist sie in globale Dynamiken der Internationalisierung, des wissenschaftlichen Wettbewerbs und der Mobilität qualifizierter Arbeitskräfte eingebunden. Andererseits kann sie Bedingungen für epistemische Verschiebungen schaffen (Kuhn 1970).
Migrantische Forschende können institutionell als Träger:innen vermeintlich „authentischen" Wissens adressiert werden und zugleich eine Forschungspraxis (Fragestellungen, Begriffe, Methoden und Lektürepraktiken) hervorbringen, die sich nicht auf ihre kulturelle Zugehörigkeit reduzieren lässt. Eine potenziell horizontale Wissensproduktion kann dabei Formen des Forschens, die unterschiedliche Standorte, intellektuelle Traditionen und Praktiken miteinander ins Gespräch bringen, statt „eine" Perspektive oder Autorität von vornherein zum Maßstab zu machen. Obwohl Migrationserfahrungen dabei weder mit einheitlichen epistemischen Positionen noch automatisch mit kritischen oder dekolonialen Perspektiven gleichzusetzen sind, können solche Impulse über individuelle Lebensläufe hinausreichen und tragend Kanones, Lehrpraktiken, Nachwuchsausbildung, Formen wissenschaftlicher Zusammenarbeit und institutionelle Anerkennung verändern.
Damit steht nicht die „Integration" migrantischer Wissenschaftler:innen zur Diskussion, sondern nicht mehr und nicht weniger als die Romanistik im deutschsprachigen Raum selbst: ihre Hierarchien und Kanones, ihre Ausbildungs- und Lehrformen sowie ihre institutionellen Vorstellungen davon, was wissenschaftlich legitim ist. Wie verändert sich das Fach, wenn Wissenschaftler:innen aus den Sprach-, Literatur- und

Kulturräumen, die es untersucht, die Romanistik als Forschende, Lehrende und institutionelle Akteur:innen selbst mitgestalten? Und welche Möglichkeiten ergeben sich daraus für eine dekoloniale und feministische Öffnung der Romanistik?
Damit verbindet sich die Frage nach epistemischer Gerechtigkeit: nicht nur nach der Repräsentation minoritärer Gruppen innerhalb der Universität, sondern vor allem nach der Verteilung epistemischer Autorität. Wie können transnationale Biografien, intellektuelle Traditionen sowie Erfahrungen von Zugehörigkeit und Ausschluss die Forschung und die akademische Praxis beeinflussen? Wessen Stimmen werden gehört, wessen Wissen wird als legitim anerkannt? Wer gilt als Produzent:in verallgemeinerbarer Theorie – und wer lediglich als Träger:in vermeintlich „authentischer" Expertise oder als Vertreter:in einer bestimmten Herkunft oder Region? Welche Wissensbestände, Materialien, Bibliografien, Methoden und Lektüretraditionen finden Eingang in den Kanon, welche werden ignoriert oder marginalisiert?
Die Sektion knüpft damit an das Rahmenthema des 40. Deutschen Romanistiktags in Gießen an und lädt zur Selbstreflexion des Faches ein. Sie untersucht, wie migrantische Wissensproduktion die gegenwärtige und künftige Romanistik im deutschsprachigen Raum prägt und welche neuen Perspektiven des Forschens, Lehrens und Lesens sich daraus ergeben.
Willkommen sind theoretische, empirische und reflexive Beiträge unter anderem zu folgenden Themenfeldern:

- *akademische Migration, Internationalisierung und transnationale Wissenszirkulation*
- *migrantische Forschende als Akteur:innen disziplinärer Veränderung*
- *epistemische Gerechtigkeit, Anerkennung und Ungleichheiten in romanistischen Wissenschaftsinstitutionen*
- *situiertes Wissen, Epistemologien des Südens und transnationale Wissensproduktion sowie das Verhältnis von Biografie, Mobilität und intellektueller Produktion*
- *Romanistik, Dekolonialität sowie Kritik und Transformation disziplinärer Kanones*
- *migrantische Perspektiven auf die Lehre und Ausbildung künftiger Romanist:innen, darunter Mehrsprachigkeit, Übersetzung und kulturelle Vermittlung*
- *horizontale, kollaborative und partizipative Forschungspraktiken*
- *institutionelle Beharrungskräfte sowie Möglichkeiten und Grenzen veränderter Forschungspraxis*
- *Forschungs- und Lehrmaterialien für dekoloniale, feministische und inklusive Hochschullehre*

Kontaktadresse:
Minerva Peinador: minerva.peinador@ur.de

Auswahlbibliographie:
Ahmed, S. (2012). *On being included: Racism and diversity in institutional life*. Duke University Press.
Anzaldúa, G. (1987). *Borderlands/La Frontera: The new mestiza*. Aunt Lute Books.
Bhabha, H. K. (1994). *The location of culture*. Routledge.
Borst, J. (2024). "Hidden knowledges and diasporic positionings: The autobiographical and testimonial texts in *Metamba Miago: Relatos y saberes de mujeres afroespañolas*". In A. León-Távora & R. Cornejo-Parriego (eds.), *Colonialist gazes and counternarratives of Blackness: Afro-Spanishness in 20th- and 21st-century Spain* (pp. 111–133). Routledge.
Corona Berkin, S. (2020). *Producción horizontal del conocimiento*. Bielefeld University Press.

Ette, O. (2016). *TransArea: A literary history of globalization* (M. W. Person, Trans.). De Gruyter.
Fricker, M. (2007). *Epistemic injustice: Power and the ethics of knowing*. Oxford University Press.
Gutiérrez Rodríguez, E. (2022). "Migraciones entrelazadas: Colonialidad de la migración y convivialidad creolizada". In *Convivialidad-desigualdad: Explorando los nexos entre lo que nos une y lo que nos separa* (pp. 169–208). CLACSO; Mecila.
Haraway, D. (1988). "Situated knowledges: The science question in feminism and the privilege of partial perspective". *Feminist Studies, 14*(3), 575–599.
Kuhn, T. S. (1970). *The structure of scientific revolutions* (2nd ed., enlarged). University of Chicago Press.
Martínez, J., Gras, D., & Ternicier, C. (eds.). (2024). *Condición de extranjería: Exocríticas y estéticas migrantes. Escritoras latinoamericanas en el Norte Global I*. Iberoamericana/Vervuert.
Mecila (2022). *Convivialidad-Desigualdad: Explorando los nexos entre lo que nos une y lo que nos separa*. Ciudad Autónoma de Buenos Aires: CLACSO; São Paulo: Mecila.
Meneses, Maria Paula, & Karina Bidaseca (eds.) (2018). *Epistemologías del Sur*. Buenos Aires.: CLACSO.
Moscoso, M. (2013). *Biografía para uso de los pájaros: Memoria, infancia y migración*. Instituto de Altos Estudios Nacionales.
Müller, G., Locane, J. J., & Loy, B. (eds.). (2018). *Re-mapping world literature: Writing, book markets and epistemologies between Latin America and the Global South / Escrituras, mercados y epistemologías entre América Latina y el Sur Global*. De Gruyter.
Muñoz, J. E. (2020). *The sense of brown* (J. Chambers-Letson & T. Nyong'o, eds.). Duke University Press.
Nobre, Marcos, & Sérgio Costa (eds.) (2017). *Conviviality in Unequal Societies: A Proposal for Interdisciplinary Collaboration*. São Paulo: Mecila.
Pratt, M. L. (1991). Arts of the contact zone. *Profession, 1991*, 33–40.
Smith, L. T. (2021). *Decolonizing methodologies: Research and Indigenous peoples* (3rd ed.). Zed Books.
Solá Pizarro, B., Domínguez, C., & Moscoso, M. (2023). *Hostal España: El gesto hospedante, la etnografía hospedante*. Mister Griffin.

RomLab

Offenes Forschen, Publizieren, Lesen: Open-Access-Zeitschriften in der deutschsprachigen Romanistik im Austausch

Beate Kern (Universität Rostock)

Open-Access-Zeitschriften ermöglichen es, Forschungsergebnisse für jeden frei zugänglich lesbar zu machen. Das RomLab knüpft damit an das Rahmenthema des Romanistiktags insbesondere unter dem Aspekt des Forschens und des Lesens in einer sich wandelnden wissenschaftlichen Publikationslandschaft an. Der Grundgedanke des RomLabs ist es, die Sichtbarkeit von und den Austausch zwischen Open-Access-Zeitschriften in der deutschsprachigen Romanistik zu fördern sowie allen Interessierten einen Einblick in die Arbeit romanistischer Open-Access-Zeitschriften zu bieten.

Open Access bedeutet freien Zugang zu und freie Nachnutzbarkeit von wissenschaftlicher Literatur im Internet für alle (vgl. Budapester Erklärung 2002, Berliner Erklärung 2003). Diese Form des wissenschaftlichen Publizierens gewinnt immer größere Bedeutung, u.a. durch aktuelle Bekenntnisse relevanter Stellen zu diesem Modell (vgl. Europäischer Rat 2023, G7 2023, KMK 2023, Wissenschaftsrat 2022, DFG 2022).

In der Romanistik dokumentiert der Bericht des FID von 2018 unter dem Titel „Open Access-Publizieren in der Romanistik: Standortbestimmung und Perspektiven“ (Hornung/Trapp 2018) einerseits Interesse, andererseits aber auch Skepsis gegenüber Open Access. Festgestellt wird dort, „dass sich Open Access in der romanistischen Wahrnehmung noch in einem relativ frühen Entwicklungsstadium befindet“ (Hornung/Trapp 2017: 14). Perspektivisch wird gefordert: „Insgesamt könnten die verschiedenen Akteure in der Publikationslandschaft dazu beitragen, Open Access stärker in der Community zu verankern“ (Hornung/Trapp 2017: 14). Auch wenn sich in der Romanistik seit 2018 die Stellung von Open Access weiterentwickelt hat, ist die Entwicklung noch nicht abgeschlossen. In diesem Sinne spielen auch die Open-Access-Zeitschriften in der deutschsprachigen Romanistik, die der romanistischen Wissenschaftsgemeinschaft wichtige und komfortable Publikationsmöglichkeiten bieten, eine Rolle als Akteure für die Verbreitung des Open-Access-Gedankens.

Das gemeinsame RomLab soll deshalb dazu beitragen, die romanistischen Open-Access-Zeitschriften in dieser Rolle zu stärken. Viele der Redaktionen üben ihre Arbeit neben der eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit mit großem Engagement aus. Gleichzeitig stehen sie, z.T. mit knappen Ressourcen vor strategischen und technischen Herausforderungen. Durch den fachlichen Austausch soll das RomLab die Arbeit der Redaktionen unterstützen sowie Wege zu mehr Sichtbarkeit der Zeitschriften aufzeigen.

Das RomLab richtet sich also an die Redaktionen der romanistischen Open-Access-Zeitschriften aus der deutschsprachigen Romanistik, an Personen, die sich mit der Idee der Gründung einer romanistischen Open-Access-Zeitschrift tragen, an Expert:innen zum Thema Open Access und generell an alle, die sich für Open Access in der Romanistik interessieren. Das Romlab-Format wird mehrere Zeitschriften und Akteure zusammenbringen, darunter apropos [Perspektiven auf die Romania], Estudios Culturales Hispánicos, HeLix – Dossiers zur romanischen Literaturwissenschaft, Iberoamericana, Journal of Computational Literary Studies, Promptus, Studia linguistica romanica, Zeitschrift für Katalanistik; Vertreter:innen des FID Romanistik, DARIAH, SeDOA.

Das RomLab setzt sich aus zwei Phasen zusammen: Bereits während des Romanistiktags möchten sich die Zeitschriften durch Poster vorstellen, die an einem geeigneten Ort ausgestellt werden. Dadurch wird insgesamt die Sichtbarkeit der Zeitschriften erhöht, um neue Leser:innen und Autor:innen zu gewinnen. Alle Besucher:innen des Romanistiktags profitieren von diesen Informationen zu den Publikationsmöglichkeiten und zum inhaltlichen Angebot der Zeitschriften.

In der zweiten Phase, dem Tag des RomLabs selbst, ist ein Programm vorgesehen, das sich einerseits aus fachlichem Input in Form von Vorträgen und Workshops durch Expert:innen und andererseits aus kurzen Impulsen und Erfahrungsberichten durch die Community selbst mit anschließenden Diskussionsrunden und Austausch zusammensetzt. In einem vorbereitenden Zoom-Treffen haben die Redaktionen bereits gemeinsam Themen herausgearbeitet. Dementsprechend gestaltet sich ein vorläufiger Ablaufplan des Romlabs wie folgt:

13.00-13.15	Eröffnung
13.15-14.15	Expert:innen-Beitrag des SeDOA (Indexierung: Welche Indizes sind für romanistische Zeitschriften relevant, auch unter dem Gesichtspunkt der Rezeption der Zeitschriften sowohl in der deutschen Romanistik als auch international und in der Romania? Wie erfolgt die Aufnahme in Indizes, wie z.B. DOAJ?)
14.15-15.00	Workshop I geleitet durch die Zeitschriften-Redaktionen (*Studia Linguistica Romanica*: Mehrsprachige Redaktionsarbeit)
15.00-15.15	Kaffeepause
15.15-16.15	Expert:innen-Beitrag aus der Romania (Ausblick auf Open-Access-Praktiken in romanischen Ländern; Open-Access-Zeitschriften in Frankreich und Overlay-Modelle wie Episcience)
16.15-17.00	Zeitschriften-Workshop II geleitet durch die Zeitschriften-Redaktionen (*apropos*: Workflow und Begutachtung)
17.00-17.15	Kaffeepause
17.15-18.00	Expert:innen-Beitrag des Fachinformationsdiensts Romanistik (Angebote des FID zur Unterstützung und Beratung von Open-Access-Veröffentlichungen von Zeitschriften; infrastrukturelle Möglichkeiten des FID, z.B. Zeitschriften im Repositorium des FID abzubilden und damit in die zentralen Bibliotheksverzeichnisse zu bringen)
18.00-18.15	Ausklang

danach gemeinsames Abendessen

Gemeinsam kann weiterhin über eine Fortführung und Verstetigung des Austauschs, z.B. durch die Sicherung der Ergebnisse des Romlabs in einer gemeinsamen Publikation, durch den Aufbau eines Netzwerks oder durch einen gemeinsamen Förderantrag (z.B. im Rahmen des DFG-LIS Programms oder der neu geöffneten Förderung des BMFTR für Open Access) nachgedacht werden.

Kontaktadresse:
Beate Kern: redaktion@apropos-romania.de

Auswahlbibliographie:

Max Planck Gesellschaft (2003): *Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities*. https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklaerung

Budapest Open Access Initiative (2002): *BOAI Declaration*. https://www.budapestopenaccessinitiative.org/read/
DFG (2022): *Open Science als Teil der Wissenschaftskultur. Positionierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. https://zenodo.org/record/7193838
Europäischer Rat (2023): *Wege des hochwertigen, transparenten, offenen, vertrauenswürdigen und fairen wissenschaftlichen Publizierens*. https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-9616-2023-INIT/de/pdf
G7 (2023): *G7 Science Ministers' Communiqué. 1. Respect for freedom and inclusiveness in scientific research and promotion of open science*. https://g7.utoronto.ca/science/2023-science.html
Hornung, Christoph, & Trapp, Markus (2018). Open Access-Publizieren in der Romanistik: Standortbestimmung und Perspektiven. *Romanistik-Blog - Das Blog des Fachinformationsdienstes.* https://blog.fid-romanistik.de/wp-content/uploads/2018/02/OA-Workshop-Protokoll-SUBHH-11-2017.pdf
KMK (2023): Open Access in Deutschland. https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/1/772960_Open_Access_in_Deutschland
Wissenschaftsrat (2022): Empfehlungen zur Transformation des wissenschaftlichen Publizierens zu Open Access. DOI: https://doi.org/10.57674/fyrc-vb61

3. Berichte der Nachwuchsförderprogramme des DRV

3.1. XLI. Forum Junge Romanistik „Kontinua: Polaritäten, Grenzen, Übergänge, Verschmelzungen“ (Universität Tübingen)

Pünktlich zur Volljährigkeit – nämlich genau 18 Jahre nach dem ersten Forum Junge Romanistik (FJR) in Tübingen – durfte das FJR im März 2026 in die Neckarstadt zurückkehren. Unter dem Rahmenthema „Kontinua: Polaritäten, Grenzen, Übergänge, Verschmelzungen“ tauschten sich rund 65 Teilnehmende vom 25. bis zum 27. März 2026 über fachliche Themen aus, knüpften Kontakte und lernten Tübingen näher kennen. Bereits bei der Begrüßung der Teilnehmenden wurde deutlich, dass Kontinua beim XLI. FJR nicht nur thematisch eine Rolle spielen. So richteten neben dem Organisationsteam und dem Geschäftsführenden Direktor des Romanischen Seminars, Prof. Dr. Jochen Plikat, auch Prof. Dr. Sarah Dessì Schmid und Dr. Serena Bartali, die beim ersten Tübinger FJR im Jahr 2008 im Organisationsteam waren, einige Worte an die Nachwuchswissen-schaftler:innen. Thematisch waren die drei Tagungstage ebenfalls vom Rahmenthema geprägt. Verschiedene Arten von Kontinua wurden in insgesamt vier Parallelsektionen, die sich auf die Fachbereiche Sprachwissenschaft, Literatur- und Kulturwissenschaft und Fachdidaktik verteilten, diskutiert. Dabei wurde die Bandbreite des Kontinuum-Begriffs deutlich: So wurden bspw. Kontinua in verschiedenen Sprachtheorien beleuchtet, Gattungsgrenzen ausgelotet oder historische Kontinua und Brüche betrachtet. In den Keynote-Vorträgen wurden neben dem Kontinuum unter anderem auch die Aspekte des Übergangs und der Verschmelzungen thematisiert. Während Prof. Dr. Johanna Wolf in ihrer fachdidaktischen Keynote auf multimodale und mehrsprachige Kontinua einging, waren die Keynotes von Dr. Katharina Gerhalter (Sprachwissenschaft) und Prof. Dr. Sarah Burnautzki (Literaturwissenschaft) thematisch geprägt von Übergängen und Verschmelzungen zeitlicher und textueller Art. In den Workshops „Ich bin Hanna“, geleitet von der „Ich bin Hanna“-Mitinitiatorin PD Dr. Kristin Eichhorn, und „Kontinua und Brüche der Romanistik“, geleitet vom Tübinger FJR-Team, standen die aktuelle Situation und Zukunftsperspektiven im Wissenschaftssystem im Allgemeinen sowie in der Romanistik im Vordergrund. Die angeregten Gespräche und Diskussionen dabei zeigten, dass diese Themen gerade auch bei den

Nachwuchswissenschaftler:innen von großer Relevanz sind. Neben dem rein fachlichen Programm darf beim FJR natürlich auch der soziale Austausch nicht fehlen. Dazu bot das diesjährige Forum Junge Romanistik vielfach Gelegenheit. In den Kaffeepausen wurden neue Kontakte geknüpft oder bereits bestehende Kontakte gepflegt. Auch das Warming-up-Dinner am ersten Tagungsabend sowie das Conference Dinner am zweiten Abend luden zum informellen Austausch ein. Abgerundet wurde das Rahmenprogramm von einer Stadtführung durch Tübingen, einem Besuch des MUT (Museum der Universität Tübingen) und einer Besichtigung des Hölderlinturms. Bei der DRV-Mittelbauversammlung am letzten Tagungstag wurde die Universität Münster als Austragungsort für das FJR 2027 gewählt. Herzlichen Glückwunsch dazu!

Abschließend möchten wir uns bei allen bedanken, die zum Gelingen des XLI. Forum Junge Romanistik beigetragen haben: bei den Teilnehmenden für die interessanten Vorträge, Diskussionen und das angenehme Miteinander; bei den Keynote-Sprecherinnen und Workshop-Leiterinnen für die anregenden Vorträge und den gemeinsamen Austausch; bei allen beteiligten Tübinger Kolleg:innen und Studierenden für die organisatorische Unterstützung sowie bei unseren Sponsoren und Geldgebern – insbesondere beim Deutschen Romanistikverband – für die großzügige finanzielle Unterstützung des Forum Junge Romanistik 2026.

Colline Charli
Audrey da Rocha
Nicole Feifel
Lydia Momma
Silvia Nania
Mirjam Sigmund
Suzana Vasconcelos de Melo

3.2. DRV-Sommerschule „Mehrsprachigkeit, früher oder später“ (21.-23.04.2026, Wuppertal)

Die DRV-Sommerschule „Mehrsprachigkeit, früher oder später: Wege des Erstspracherwerbs bis zum Erwerb einer L3, experimentelle Perspektiven auf den Erwerb romanischer Sprachen im digitalen Zeitalter“ fand vom 21. bis 23. April 2026 an der Bergischen Universität Wuppertal statt. Sie bot jungen Forschenden und Expert*innen der romanischen Linguistik ein Forum für den Austausch über aktuelle Forschungsfragen zum Erwerb und zur Verarbeitung mehrerer Sprachen. Das Programm verband dabei Perspektiven auf den frühkindlichen Spracherwerb mit Untersuchungen zum Erwerb weiterer Sprachen, insbesondere romanischer Sprachen, sowie mit methodischen Fragen der Mehrsprachigkeitsforschung.

Ein zentraler Schwerpunkt lag auf der Frage, wie sich Mehrsprachigkeit im Verlauf des Spracherwerbs entwickelt und welche Faktoren diesen Prozess beeinflussen. Verschiedene Beiträge setzten sich mit diesem Thema auseinander. Dr. Laia Arnaus fasste zentrale Forschungsansätze der Mehrsprachigkeitsforschung aus einer übergreifenden Perspektive zusammen und hob die Bedeutung der Forschung zu Bi- und Trilingualismus hervor. Der Beitrag von Prof. Jacopo Torregrossa ergänzte diese Perspektive zur Mehrsprachigkeitsforschung durch die Thematisierung der Aktivierung mehrerer Sprachen bei der Erfassung sprachlicher und kognitiver Fähigkeiten von Kindern.

Weiterhin widmete sich Prof. Natascha Müller der sprachlichen Entwicklung mehrsprachig aufwachsender Kinder aus linguistischer und psycholinguistischer Perspektive. Zudem stellte sie die weit verbreitete Annahme infrage, dass das monolinguale Kind in der gegenwärtigen Gesellschaft die Norm darstellt. Zu diesem Thema ermöglichte Prof. Silke Jansen einen kritischen Blick auf metaphorische Darstellungen der Vorteile von Mehrsprachigkeit und zeigte, dass die kognitiven Vorteile mehrsprachiger Personen existieren – diese aber nicht pauschalisiert werden dürfen. Besonders deutlich wurde dabei, dass Mehrsprachigkeit nicht lediglich als Addition einzelner Sprachen verstanden werden sollte, sondern als Zusammenspiel linguistischer, kognitiver und sozialer Prozesse.

Aus einer vergleichbaren Perspektive wurde der Erwerb einer dritten Sprache thematisiert. Prof. Christoph Gabriel untersuchte die Verbindung von Herkunfts- und Fremdsprache am Beispiel deutsch-türkischer Lernenden des Französischen und Spanischen. Damit wurde eine

zentrale Frage der Mehrsprachigkeitsforschung sichtbar, die sich mit dem Verhältnis zwischen den bereits erworbenen Sprachen beim Lernen einer weiteren Sprache und mit den hierfür eingesetzten Ressourcen beschäftigt.

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten methodische Fragestellungen der psycholinguistischen Forschung. Prof. Sol Lago präsentierte Untersuchungen zu in Deutschland geborenen Herkunfts-sprecher*innen des Portugiesischen und Spanischen und zeigte, dass historische bzw. diachrone Entwicklungsprozesse einen Einfluss auf die Verwendung grammatischer Merkmale ausüben. Einen weiteren methodischen Akzent setzte der Workshop von Prof. Ingo Feldhausen zum *Discourse Completion Task* (DCT). Durch die Berücksichtigung seiner Weiterentwicklung und seiner Verwendung wurde klar, dass die methodische Frage für die Entwicklung künftiger Studien von großer Bedeutung ist. Zudem konnte Prof. Johanna Wolf durch die Berücksichtigung des Lese- und Textverstehens in der Fremdsprache die Verbindung zwischen sprachwissenschaftlicher Grundlagen-forschung und schulischem Fremdsprachenlernen thematisieren und somit eine Brücke zwischen linguistischer Forschung und pädagogischer Praxis schlagen. Zu diesem Thema schließt sich der Beitrag von Prof. Lukas Eibensteiner zur Professionalisierung von Mehrsprachigkeit im Unterricht an, in dem er zeigte, wie präsent Mehrsprachigkeit im schulischen Alltag ist und wie sie innovativ in den Unterricht integriert werden kann.

Besonders interessant war schließlich die Verbindung der Mehrsprachigkeitsforschung mit aktuellen digitalen Fragestellungen. In diesem Zusammenhang widmete sich Prof. Katharina Rohlfing neuen Formen sprachlicher Interaktion zwischen Kindern und technologiebasierten Gesprächspartnern. Damit wurde die klassische, menschenbezogene Erwerbsforschung mit einer besonderen Perspektive zu aktuellen, gesellschaftlichen Themen der Verwendung künstlicher Intelligenz ergänzt.

Insgesamt vermittelte die Sommerschule einen breit gefächerten Einblick in die aktuelle linguistische Mehrsprachigkeitsforschung und wurde durch die Beiträge junger Forschender aus verschiedenen Universitäten rundum ergänzt. Das Spektrum reichte von phonetisch-phonologischen und morpho-syntaktischen Fragestellungen über psycholinguistische Untersuchungen bis hin zu experimentellen und methodischen Ansätzen. Die täglich eingeplanten abschließenden Diskussionen griffen die übergreifende Frage auf, welche Herausforderungen sich in der Mehrsprachigkeitsforschung beobachten lassen und mit welchen Maßnahmen ihnen begegnet werden kann. Zusätzlich wurde die gesellschaftliche Relevanz der Linguistik vertieft erörtert. Gerade

diese Verbindung von empirischen Ergebnissen, unterschiedlichen linguistischen Teilbereichen und methodischer Reflexion machte den besonderen Wert der Sommerschule aus.

Wir bedanken uns herzlich für die Unterstützung durch den Deutschen Romanistikverband und hoffen, dass die im Rahmen der Sommerschule entwickelten Ideen, Diskussionen und Kooperationen über die Veranstaltung hinaus Bestand haben und zukünftige Forschungsarbeiten bereichern.

Gisela Resmja
Laura D'Aurizio

3.3. DRV-Sommerschule „Europäische Kommunikationskulturen“ (31.08.-04.09.2026, Augsburg)

Die erste Europäische Kommunikationskulturen Summer School (*Von den handschriftlichen Briefen der Frühen Neuzeit zu den sozialen Netzwerken des digitalen Zeitalters: Self-Fashioning und kulturelle Kommunikation durch die Jahrhunderte*) fand von Montag, dem 31. August, bis Freitag, dem 4. September 2026, an der Universität Augsburg statt. Ziel der Initiative war es, Masterstudierenden und Promovierenden die Möglichkeit zu bieten, die Entwicklung kommunikativer Praktiken von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart aus einer vergleichenden und interdisziplinären Perspektive zu untersuchen. Die Gegenüberstellung der epistolaren Schreibpraxis des *Ancien Régime* mit den heutigen Formen digitaler Kommunikation ermöglichte es, die Entwicklung kommunikativer Praktiken über die Jahrhunderte hinweg zu betrachten und dabei Kontinuitäten hinsichtlich ihrer Zielsetzungen und Strategien herauszuarbeiten.

Ein roter Faden der gesamten Summer School war das Verhältnis von Kommunikation, Selbstdarstellung und Beziehungsgestaltung. Besonders interessant war die Beobachtung, dass sich die Medien und diskursiven Formen der Kommunikation im Laufe der Zeit verändert haben – und sich weiterhin verändern –, während die kommunikativen Bedürfnisse, Zielsetzungen und Strategien im Wesentlichen konstant bleiben. So beschäftigten wir uns beispielsweise mit der Gestaltung des eigenen Bildes und der Aushandlung der eigenen Reputation, mit dem Aufbau sozialer Netzwerke, der Anpassung von Inhalten an die jeweiligen Adressaten sowie mit der Verbreitung von Informationen. Wie dabei deutlich wurde, finden die Dynamiken der epistolaren Kommunikation vergangener Jahrhunderte natürliche Entsprech-ungen in den heutigen Kommunikationsstrategien. Gerade diese Kontinuität innerhalb von Entwicklung und Transformation stand im Zentrum unserer Summer School. Indem unterschiedliche Epochen, Medien und Praktiken miteinander in Dialog gebracht wurden, setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Frage auseinander, was sich verändert und was zugleich bestehen bleibt.

Unsere Aufmerksamkeit galt vor allem den Strategien des Self-Fashioning, verstanden als Praktiken der Konstruktion und Inszenierung des Selbst über unterschiedliche Kommunikationskanäle.

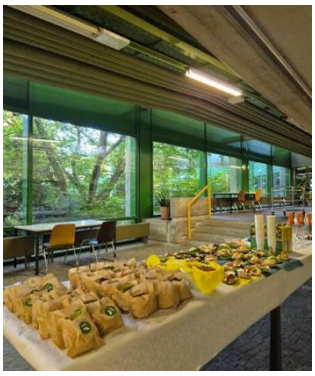
In der Frühen Neuzeit war der Brief eines der wichtigsten und verbreitetsten Medien für die Selbstdarstellung und die Gestaltung des eigenen

öffentlichen Images (Habermas, 1978). Als herausragender Raum privater Reflexion erwies sich der Brief zugleich als wirkungsvolles Instrument der Veröffentlichung, der Aushandlung von Identität und der Festigung des persönlichen Ansehens des Schreibenden. Besonders anschaulich zeigen dies die Korrespondenzen bedeutender Briefschreiberinnen und Brief-schreiber des 18. Jahrhunderts. Wie in der Vergangenheit ist auch im digitalen Zeitalter Kommunikation von zentraler Bedeutung, wenn es darum geht, Einfluss auf die Öffentlichkeit auszuüben. Sie stellt sich als relationale Praxis dar, in der die Darstellung des eigenen Selbst der Identitätslegitimation und der sozialen Vernetzung dient. Influencerinnen und Influencer sowie Kommunikationsfachleute gestalten Inhalte, Zeitpunkt und Formen ihrer Kommunikation, Verbreitung und Veröffentlichung mit derselben Sorgfalt, mit einst Voltaire, Francesco Algarotti oder Giustiniana Wynne Ton und Register ihrer Briefe wählten. Threads, Posts und Newsletter dienen heute dem Personal Branding und Networking, während Social-Media-Profile das verkörpern, was Danah Boyd als *networked self* (2010) bezeichnet: Formen interaktiver Selbstdarstellung, die die identitätsstiftenden Strategien öffentlicher und privater Briefe vergangener Jahrhunderte in technologischer Form fortführen.

Die Summer School stieß auf großes Interesse, wie die hohe Zahl an Bewerbungen von Studierenden, Promovierenden und Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern und Fachrichtungen zeigt. An der ersten Ausgabe nahmen mehr als 30 Personen teil, darunter Studierende, Forschende und Lehrende von mehr als zehn europäischen und außereuropäischen Universitäten. Die Summer School erwies sich damit vor allem als ein Ort der Begegnung und des Austauschs zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, unterschiedlichen Disziplinen und verschiedenen kulturellen Perspektiven.

Wie in der Ausschreibung vorgesehen, waren Italienisch, Französisch, Spanisch und Deutsch die vier Arbeitssprachen. Die Seminare fanden jeweils in der von den Dozierenden gewählten Sprache statt, während die Workshops in gemischten Arbeitsgruppen durchgeführt wurden. Die sprachliche Vielfalt, die zunächst als mögliche Herausforderung für die gegenseitige Verständigung betrachtet worden war, erwies sich vielmehr als eine der großen Stärken der Veranstaltung. Der kontinuierliche Austausch zwischen verschiedenen Sprachen stellte für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine wichtige Bereicherung dar: Sie konnten ihre Sprachkenntnisse vertiefen und Strategien entwickeln, um mögliche kommunikative Barrieren zu überwinden. Die Summer

School war somit nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine sprachliche und interkulturelle Erfahrung.



Das Programm verband Seminare, Podiumsdiskussionen, Labs und Workshops und führte von der theoretischen Reflexion zur praktischen Anwendung unterschiedlicher Methoden: von der Paläographie über die Literaturgeschichtsschreibung und die Kommunikations-wissenschaft bis hin zur Mediensoziologie, den Digital Humanities und dem digitalen Edieren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten sich mit Archivmaterialien und gedruckten Texten auseinandersetzen, kommunikative Strategien der Frühen Neuzeit und der Gegenwart vertiefen und digitale Werkzeuge für die Verwaltung von Metadaten, die Digitalisierung sowie den Aufbau digitaler Archive und Editionen erproben.

Nach der offiziellen Begrüßung begann das akademische Programm am Montag mit einem Seminar von Prof. Catriona Seth (All Souls College, Oxford University) über die Korrespondenz und Kommunikations-strategien Marie-Antoinettes. Daran schloss sich ein Workshop zur Materialität königlicher Briefe an. Dabei wurde deutlich, dass Briefe nicht ausschließlich als Texte betrachtet werden können: Ihre materielle Gestaltung, ihre Überlieferung sowie die Formen ihres Schreibens und Lesens liefern wichtige Informationen über vergangene Kommunikationspraktiken. Der erste Tag endete mit einem Empfang an der Universität Augsburg.

Am Dienstag verlagerte sich der Schwerpunkt von der persönlichen Korrespondenz auf größere kulturelle Kontexte. Prof. Fabio Forner (Università degli Studi di Verona) beschäftigte sich mit gelehrten Briefen und Zeitschriften des *Ancien Régime* und stellte diese Kommunikationsmedien den heutigen digitalen sozialen Netzwerken gegenüber. Im anschließenden Workshop zu den kulturellen Debatten in den italienischen Staaten des 18. Jahrhunderts konnten die Formen der Zirkulation von Ideen und der Teilhabe am kulturellen Diskurs praktisch vertieft werden.

Am Nachmittag bot Prof. Dr. Joachim Steffen (Universität Augsburg) ein Seminar zur linguistischen Epistolographie an, das sich mit handschriftlichen Briefen unerfahrener Schreiberinnen und Schreiber als Quellen für die historische Soziolinguistik beschäftigte. Im anschließenden Workshop wendeten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die vorgestellten Methoden anhand der Transkription und linguistischen Analyse handschriftlicher Briefe praktisch an.

Der Mittwoch stand im Zeichen der Digital Humanities. Prof. Simone Albonico (Università degli Studi di Roma La Sapienza) eröffnete den Tag mit Überlegungen zum Einsatz von KI in der geisteswissenschaftlichen Forschung und diskutierte deren Chancen und Herausfor-derungen. Anschließend ging es um die Beschreibung und Katalogisierung epistolarer und literarischer Dokumente, den Umgang mit Metadaten und unterschiedliche editorische Lösungen. Im Workshop wurden diese Aspekte anhand der Plattform *Lyra* vertieft. Am Nachmittag standen erneut digitale Briefarchive und Editionsprojekte im Mittelpunkt. Prof. Valentina Gallo (Università degli Studi di Padova) stellte die digitalen Plattformen *Phaidra* und *Epistulae* vor und zeigte anhand eines konkreten Fallbeispiels – der Korrespondenz Francesco Algarottis –, wie der Weg von einer Transkription zu einer digitalen Edition gestaltet werden kann. Dieser Teil der Summer School stellte einen wichtigen Berührungspunkt zwischen der traditionellen geistes-wissenschaftlichen Arbeit und digitalen Methoden dar und zeigte, wie Werkzeuge der Digital Humanities die Möglichkeiten zur Analyse, Organisation und Erschließung epistolarer Quellen erweitern können.

Am Donnerstag rückte erneut die relationale Dimension von Kommunikation in den Mittelpunkt. Prof. Dr. Rotraud von Kulessa (Universität Augsburg) beschäftigte sich mit der «Beziehungsökonomie» in der *République des Lettres* sowie mit Kommunikations- und Social-Networking-Strategien im Zeitalter der Aufklärung. Als Beispiel diente das epistolare Dreieck zwischen Giustiniana Wynne, Elisabetta Mosconi und Aurelio de' Giorgi Bertola. Im Workshop wurde der Brief als Medium mit zeitgenössischen Formen sozialer Medien in Beziehung gesetzt. Dabei arbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Transkriptionen und setzten sich

mit sprachlich-inhaltlichen sowie sozial- und kulturhistorischen Aspekten der Briefe auseinander.

Am Freitag, dem letzten Tag der Summer School, fand eine Führung durch die Oettingen-Wallerstein-Bibliothek an der Universität Augsburg statt. Begleitet von Dr. Peter Stoll erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Einblicke in das Archiv und seine wertvollen Bestände. Die Führung bildete einen idealen Abschluss der Woche: Nachdem zuvor die Überlieferung, Interpretation und Digitalisierung epistolarer Quellen im Mittelpunkt gestanden hatten, konnten die Teilneh-merinnen und Teilnehmer nun unmittelbar mit historischen Büchern und Dokumenten aus einer bedeutenden Sammlung arbeiten.

Darüber hinaus bot die Woche mehrere Gelegenheiten, die Stadt kennenzulernen und den persönlichen Austausch zu fördern. Am Donnerstagnachmittag konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei einer Stadtführung durch die Augsburger Altstadt die Stadt nicht nur als Universitätsstandort, sondern auch als bedeutendes historisches und kulturelles Zentrum kennenlernen. Der anschließende Besuch des Augsburger Plärrers sowie das gemeinsame Abendessen am Mittwochabend im Gasthaus Riegele boten weitere Gelegenheiten zur Begegnung und zum Austausch außerhalb des akademischen Programms und ermöglichten es den internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, auch Einblicke in Aspekte der bayerischen Kultur zu gewinnen.

Insgesamt hat die erste Europäische Kommunikationskulturen Summer School ihre Ziele voll erreicht. Die Vielfalt der akademischen Hintergründe und Forschungsgebiete sowie die internationale und mehrsprachige Zusammensetzung der Gruppe förderten einen intensiven und produktiven Austausch. Das Format der Summer School erwies sich als besonders geeignet, unterschiedliche Disziplinen, Methoden und historische Epochen miteinander in Dialog zu bringen und einen offenen Raum für Diskussion und Erprobung zu schaffen. Die Verbindung von theoretischen Einheiten und praktischen Aktivitäten ermöglichte es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zudem, neue Forschungsinstrumente kennenzulernen und sich kritisch mit den Veränderungen der Kommunikation auseinanderzusetzen, ohne dabei die Kontinuitäten aus dem Blick zu verlieren, die verschiedene Epochen und Medien miteinander verbinden. Die Vielfalt des wissenschaftlichen und persönlichen Austauschs hat damit den Grundstein für neue Forschungsperspektiven, Kooperationen und mögliche zukünftige Projekte gelegt.

Erica Vianello
Emilio Boaretto

4. Video-Reihe „Berufsperspektiven Romanistik“

Die Romanistik steht heutzutage vielfältigen Herausforderungen gegenüber, von denen eine die sinkenden Studierendenzahlen in romanistischen Fächern darstellt. Die in den bundesweiten Statistiken erkennbaren Tendenzen können wohl die meisten von uns mit zumindest anekdotenhaften Erzählungen anreichern, dass Studierende sich mehr Praxisbezug wünschen, die Sinnhaftigkeit einzelner Teilfächer oder des Auslandsaufenthalts hinterfragen.

Wir wollen hier weder düsteres Untergangsszenario zeichnen, noch unsere Studierendenschaft schlecht darstellen. Dennoch möchte der DRV-Vorstand diesen klar erkennbaren Tendenzen ein positives Zeichen entgegensetzen und konkrete Berufsperspektiven für romanistische Studiengänge aufzeigen. Im Rahmen des nunmehr seit 1 ½ Jahren bestehenden Social-Media-Auftritts des Deutschen Romanistikverbands wurde deswegen eine Videoreihe zum Thema ins Leben gerufen. An jedem letzten Mittwoch im Monat erscheint auf Instagram (@romanistikverband) ein kurzes Video-Interview mit Romanistik-Alumni, die weder ins Lehramt, noch in die Wissenschaft gegangen sind. Vertreten sind verschiedenste Berufsbilder, vom journalistischen Bereich, über Lektorentätigkeiten, bis hin zu Wissenschafts- und Projektmanagement. Jede Person berichtet in wenigen Minuten über den aktuellen Berufsalltag sowie den eigenen Werdegang und gibt auch hilfreiche Tipps für Romanistik-Studierende. Ziel der Video-Reihe soll es damit sein, aktuelle und zukünftige Studierende über die beruflichen Möglichkeiten eines Romanistikstudiums aufzuklären, sie aber auch für notwendige Aktivitäten während des Studiums zu sensibilisieren (z.B. Praktika).

Wir freuen uns, wenn Sie die Videos unter ihren Studierenden teilen! Da wir als Vorstand nur begrenzt Zugang zu Alumni-Netzwerken haben, freuen wir uns ebenso über Kontakte zu weiteren Personen, die für solch ein Video in Frage kämen.

Désirée Kleineberg
Vorstandsmitglied für den Mittelbau

5. Forum Junge Romanistik

5.1. XLII. Forum Junge Romanistik 2027

Gilt das Scheitern im Allgemeinen als Ausdruck von Misserfolg und als möglicher Auslöser von gravierenden Störungen oder gar Krisen, richtet das XLII. Forum Junge Romanistik den Blick auf das produktive Potenzial solcher Misserfolge. Gegenwärtig zeigt sich die Relevanz des Themas besonders deutlich im Kontext globaler Polykrisen: Kriege, Naturkatastrophen sowie wirt-schaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen treten nicht nur gleichzeitig auf, sondern verstärken sich vielfach gegenseitig. Auch die Romanistik bleibt von diesen Entwicklungen nicht unberührt: Neben der Auseinandersetzung mit diesen verschiedenen Dimensionen des Scheiterns als Forschungsthemen sieht sie sich zugleich mit eigenen strukturellen Fragen konfrontiert, etwa hinsichtlich des Umgangs mit Künstlicher Intelligenz, sinkenden Studierendenzahlen, zunehmendem Stellenabbau und ökonomischen Engpässen.

Hier eröffnet sich ein Handlungsraum für die wissenschaftliche Beschäftigung seitens der Philologien. Mit ihren hermeneutischen, historischen wie auch empirisch-analytischen Verfahren ist die Romanistik dafür prädestiniert, unterschiedlichste sprachliche sowie kulturelle Prozesse des Scheiterns zu reflektieren und den Fokus nicht einzig auf das Momentum des Misserfolgs, sondern ebenso auf das ‚Danach' zu richten, nämlich den Prozess der Überwindung und des Neubeginns.

Mit dem Forum Junge Romanistik 2027 in Münster möchten wir nicht nur auf das Scheitern als Prozess an sich blicken, sondern auch auf seine Überwindung, gemäß der Frage: Inwiefern kann das Scheitern in der romanistischen Forschung als produktiver Impuls für Innovation, theoretische Weiterentwicklung und (inter-)disziplinäre Neuorientierung verstanden werden?

Das 150-jährige Bestehen der Münsteraner Romanistik im Jahr 2026 bietet dabei einen besonderen Anlass, die eigenen philologischen Traditionen nicht nur retrospektiv zu würdigen, sondern sie zugleich im Horizont gegenwärtiger Herausforderungen und zukünftiger

Entwicklungen des Faches kritisch zu befragen. Dazu lädt das Romanische Seminar der Universität Münster vom 17. bis zum 19. März 2027 zum XLII. Forum Junge Romanistik ein und möchte auch im kommenden Jahr engagierten NachwuchswissenschaftlerInnen eine Plattform bieten, um ihre Forschung zu diskutieren. Die Beiträge können sich auf eine der nachfolgenden Teildisziplinen beziehen oder interdisziplinär eingebettet sein.

Fachdidaktik

Die romanistische Fachdidaktik stellt einen jungen, innovativen Forschungszweig mit wachsender Relevanz innerhalb der Romanistik dar. Als Fachdisziplin, die Studierende mit dem Berufsziel der Fremdsprachenlehrkraft ausbildet, widmet sie sich neben traditionellen Themen gleichermaßen aktuellen Diskursen im Sinne eines zukunftsorientierten Fremdsprachenunterrichts. Die Verbindung von theoretischer Grundlagenforschung, Empirie und Praxis fußt auf einer interdisziplinären Ausrichtung und vielfältigen Forschungsdesigns. Es gilt, bewährte Ansätze, Methoden und Strategien aus Theorie und Praxis kritisch zu reflektieren und weiterzuentwickeln, um motivierende und wirkungsvolle Lehr-Lernkontexte in Schule und Universität zu gestalten.

Im Rahmen des Forums soll beleuchtet werden, welchen Beitrag die fachdidaktische Forschung und der romanistische Fremdsprachenunterricht zum lösungsorientierten und produktiven Umgang mit den oben genannten gesellschaftspolitischen und fachinternen Krisen leisten kann und wo gleichermaßen Entwicklungsbedarfe und Neuausrichtungen vonnöten sind.

In diesem Sinne dienen folgende Leitfragen als Anknüpfungspunkte für mögliche Beiträge:

- Welche Ansätze, Methoden und Strategien eignen sich zur Vermittlung und Förderung von Lexiko-Grammatik (Bürgel 2021; Plikat 2024)?
- Welche Ansätze, Methoden und Strategien eignen sich zur Berücksichtigung und Einbindung von Herkunftssprachen und individueller Mehrsprachigkeit im Sinne der plurilingualen Kompetenz (KMK 2023; Haberland 2025; Fäcke/Plikat 2026)?
- Welche Genres, multimodale (digitale) Textsorten und Methoden eignen sich, um (bereits in der Sek. I) die literarisch-ästhetische Kompetenz zu fördern (KMK 2023; Lachmund/Franke 2025)?
- Welche Ansätze, Methoden und Strategien eignen sich zu einem

dienenden und reflektierten Einsatz digitaler Medien und Technologien (z.B. *Virtual Reality, Augmented Reality*, Künstliche Intelligenz etc.) im Sinne der fremdsprachenspezifischen digitalen Kompetenz (KMK 2023; Hunzelmann 2025)?

- Welche Ansätze, Methoden und Strategien eignen sich zur Vermittlung und Förderung von Motivation sowie emotionalen und sozialen Kompetenzen bei Lehrenden und Lernenden (Wengler 2023; Sambanis 2025)?
- Wie können Querschnittsthemen (z.B. politische Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, geschlechtersensible Bildung etc.) methodisch-didaktisch und konzeptionell Eingang in die schulische und universitäre Lehr-Lernkontexte finden (Surkamp 2022; Kenner/Pachale 2025)?
- Welche Ansätze, Methoden und Strategien eignen sich zur Berücksichtigung und Förderung von Inklusion und dem Umgang mit Heterogenität (Engelen 2023)?
- Welche Forschungsmethoden und -designs zur Datenerhebung und -generierung aktuell werden genutzt, um oben genannte Schwerpunkte theoretisch-konzeptionell und empirisch (z.B. Aktionsforschung, *Design Based Research*, *Grounded Theory*) zu beforschen (Caspari et al. [2]2022)?
- Welche Möglichkeiten zur Stärkung von Austausch und Kooperation zwischen Institutionen (wie bspw. romanistische Fachdidaktik, Zentrum für Lehrkräftebildung, Zentrum für schulpraktische Lehrer:innenausbildung, Schule) können etabliert oder weiterentwickelt werden (Dracker/Küplüce/Werner 2022)?

Diese Impulse stehen nicht getrennt nebeneinander, sondern können durchaus vernetzt werden, wie sich an Beispielen von Konzepten wie dem digitalen Lesen oder der Diklusion zeigen.

Literaturwissenschaft

Scheitern ist elementarer Bestandteil literarischer Texte. Seit alters her zeigt uns die Literatur verschiedenste Formen des Scheiterns: Bereits antike Figuren gehen an ihren tragischen Fehlern zugrunde, mittelalterliche Liebeslyrik lebt gar vom Scheitern der körperlichen Zusammenkunft und ihr gelingt es einzig mittels der *imaginatio,* das Scheitern als Chance zu verstehen. Rückt der Mensch im Zuge der Moderne wieder ins Zentrum des Interesses, so fokussieren literarische Texte

vermehrt menschliche Defizite und damit Vorgänge des Scheiterns, die als *conditio humana* verarbeitet und verhandelt werden. Die Komplexität einer sich wandelnden Welt spiegelt sich auch in der modernen Literatur wider, die Figuren entwirft, die an den sie umgebenden Umständen scheitern, zerbrechen oder aber an ihnen wachsen. Vor dem Hintergrund anhaltender Krisendiskurse der (Post-)Moderne wird zu fragen sein, ob der Gesellschaft unumkehrbares Scheitern attestiert werden muss oder ob das im Scheitern angelegte Potenzial für Überwindung und Neubeginn fruchtbar gemacht werden kann.

In den romanischen Literaturen und Kulturen zeigt sich Scheitern folglich als vielschichtiges Phänomen: als individuelles wie kollektives Erlebnis, als narrativer Motor und als ästhetische Strategie. Vor diesem Hintergrund stellt sich die zentrale Frage: Inwiefern lässt sich das Scheitern nicht nur negativ interpretieren, sondern als produktiver Prozess der Überwindung und des Neubeginns verstehen? Welche ästhetischen, kulturellen und theoretischen Strategien entwickeln romanische Literaturen und Kulturen, um Brüche, Krisen und Umwege zu verarbeiten, zu erzählen oder zu transformieren? Und welche Rolle spielen gerade romanische Literaturen bei der Neubewertung von Scheitern als Chance?

- Gattungs- und genrespezifische Betrachtungsweisen: Tradition und Innovation von Gattungskonventionen, Tragödie, Scheitern des tragischen Helden, Hamartia, komödiantisches Potenzial von Misserfolg (Lehmann 2013)
- Narratologie: Krise als Erzählmuster, Strukturen, Funktionen und Transformationen von Krisennarrativen, narrative Strategien zur Verarbeitung individueller und kollektiver Krisen (Kaewert 2023; Nünning 2013)
- Intermedialität: Literarische, kulturelle und mediale Inszenierungen von Scheitern und Neubeginn, Krisen im Film (Alber 2021)
- Interdisziplinäre Perspektiven: Literatur und Ökonomie (Nickening/Komorowska 2018) soziale Abstiege und deren Darstellung, z.B. Scheitern in der Autosoziobiographie, Literatur und Depressionen (Temelli 2021; Huber 2023; Brune 2025)
- Gender Studies: Männlichkeitskrise (Brühne/Peters 2015), Frauenbilder
- Diskursanalyse: Krise im Diskurs, Transformation von Krisendiskursen (Bauer-Funke 2020)
- Raum: Recodierung von Räumen und Grenzen, Raumsemantik der Krise, der geschlossene Raum als Denkfigur der Krise (Bauer-Funke 2007), Urbanitätsdiskurse (Bauer-Funke 2016)

Sprachwissenschaft

Scheitern gilt, wie eingangs illustriert, allgemein als Ausdruck von Misserfolg, Störung oder Krise. In der romanistischen Linguistik eröffnet der Begriff jedoch ein weitaus breiteres Deutungsspektrum. Sprache ist ein dynamisches System, welches ständig von Aushandlungsprozessen, Normverletzungen, Missverständnissen, Innovationen und Wandel geprägt wird. Dabei wird das Scheitern auf unterschiedlichen Ebenen manifest: in der Kommunikation, wenn Verständigung misslingt; in Sprachgemeinschaften, wenn sprachpolitische Maßnahmen ihre Ziele verfehlen; im Sprachwandel, wenn Innovationen sich nicht durchsetzen; oder in der Wissenschaft selbst, wenn etablierte Modelle und Methoden an ihre Grenzen stoßen.

Aus diesen Grenzen und dem Scheitern erwächst jedoch auch Potenzial für Veränderung und Neuausrichtung, die sich in Reparaturmechanismen, Lernprozessen, Normverhandlungen und der Überarbeitung und Weiterentwicklung bis hin zur Schaffung neuer Forschungsansätze und -methoden niederschlagen. Scheitern erscheint damit nicht nur als Defizit, sondern als produktiver Bestandteil sprachlicher Dynamiken und wissenschaftlicher Erkenntnisprozesse.

Als Anregungen für Beiträge können beispielsweise folgende Themenfelder dienen:

- Diskurslinguistik: Sprachliche Konstruktion des Scheiterns/von Krisendiskursen, Krisen als Ausgangspunkt für Transformation, Resilienz oder Neubeginn (Andrés Soria/Issel-Dombert/Morgenthaler García 2023)
- Forschungsmethoden und Wissenschaftsreflexion: Analyse sozialer Medien (Eibensteiner/Hesselbach 2023), Digital Humanities (Becker et al. 2023)
- Gesprächslinguistik und Pragmatik: Kommunikatives Scheitern, Missverständnisse, Fehlinterpretationen, Ambiguitäten, Reparaturen (Fele 2007)
- Historische Linguistik und Sprachwandel: Latein als „tote“ Sprache? Entstehung und Durchsetzung sprachlicher Innovationen, Verlust sprachlicher Formen, Grammatikalisierung und Lexikalisierung (Kleineberg 2026; Müller-Lancé 2009)

- Minderheitensprachen und Dialekte: Sprachverlust, (institutionalisierte) Sprachpflege, Revitalisierung (Ayres-Benett/Carruthers 2018)
- Sprachkontakt, Mehrsprachigkeit und Spracherwerb: Interferenzen, Transfererscheinungen, „Falsche Freunde", Fehler im Erst- und Zweitspracherwerb, Scheitern als Lernstrategie (Milan/Sünkel 2007)
- Varietätenlinguistik und Norm: Sprachideologie, sprachliche Abweichungen im Spannungsfeld von Norm und Gebrauch (Ossenkop/Veldre-Gerner 2020)
- Übersetzung: Probleme bei der Übersetzung von Kulturemen und Partikeln, Maschinelle Übersetzung zwischen Scheitern und Innovation (Buzzo Margari 2006)

Organisatorische Informationen

Der call for papers ist bereits geschlossen.

Die Konferenzsprachen sind Deutsch, die romanischen Sprachen und Englisch. Es wird voraussichtlich ein Konferenzbeitrag in Höhe von 40 Euro erhoben, der die Teilnahme am Conference Dinner einschließt. Eine anschließende Publikation ist angedacht. Genauere Informationen werden auf dem Forum bekanntgegeben. Bei dringenden Fragen freuen wir uns über eine Nachricht an fjr27@uni-muenster.de.

Bibliographie

Fachdidaktik

Bürgel, Christoph (2021): „Lexiko-grammatische Konstruktionen als Kern der Spracharbeit im Spanischunterricht", in: *Hispanorama* 174(4), S. 10-17.

Caspari, Daniela/Klippel, Friederike/Legutke, Michael K./Schramm, Karen (Hg.) ([2]2022): *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Dracker, Anastasia/ Küplüce, Can/Werner, Sina (2022): „Digitalisierungsbezogene Kompetenzen von Lehrkräften – Eine Konkretisierung fächerübergreifender Kompetenzmodelle aus fremdsprachendidaktischer Perspektive", in: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 27(1), S. 261-283.

Engelen, Sophie (2023): *Französischlernen mit Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten. Eine qualitative Studie im Unterricht der Sekundarstufen*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Haberland, Svenja (2025): „Sprachenvergleichende Steckbriefe für angehende und praktizierende Französischlehrkräfte zur unterrichtlichen Integration von Herkunftssprachen am Beispiel des Polnischen und Türkischen", in: Koch,

Christian/Koch, Corinna (Hg.): *Les langues d'origine comme atout en classe de FLE. Herkunftssprachen im Französischunterricht*. Stuttgart: ibidem, S. 175-210.
Fäcke, Christiane/Plikat, Jochen (Hg.) (2026): *Handbuch Mehrsprachigkeits- und Mehrkulturalitätsdidaktik*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
Hunzelmann, Ramona (2025): „Der Prompt macht den Unterschied. Realitätsnah chatten durch Megaprompts", in: *Der Fremdsprachliche Unterricht Französisch* 198, S. 9-17.
Kenner, Steve/Pachale, Helene (2025): „Politische Bildung als Querschnitssaufgabe und Unterrichtsprinzip", in: *Der Fremdsprachliche Unterricht Spanisch* 90, S. 2-9.
KMK = Kultusministerkonferenz (2023): *Bildungsstandards für die erste Fremdsprache (Englisch/Französisch) für den Ersten Schulabschluss und den Mittleren Schulabschluss*. https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2023/2023_06_22-Bista-ESA-MSA-ErsteFremdsprache.pdf (letzter Zugriff: 06/05/26).
Lachmund, Anne-Marie/Franke, Manuela (2024): *Digitales Lesen im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
Plikat, Jochen (2024): „Kluges Memorieren: ein Eckpfeiler guter Wortschatzarbeit", in: del Valle, Victoria/Krogmeier, Lena/ Pachale, Helena/ Wengler, Jennifer (Hg.): *Impulse setzen – neue Wege bereiten. Eine Festschrift für Andrea Rössler*. Berlin: Peter Lang, S. 103-122.
Sambanis, Michaela/Ludwig, Christian (Hg.) (2025): *Positive Fremdsprachendidaktik*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
Surkamp, Carola (Hg.) (2022): *Bildung für nachhaltige Entwicklung im Englischunterricht*. Hannover: Klett Kallmeyer.
Wengler, Jennifer (2023): *Emotionales Erleben der mündlichen Fehlerkorrektur. Eine Einschätzung von Lernenden im Französischunterricht*. Tübingen: Narr.

Literaturwissenschaft

Alber, Nicole (2021): *Scheitern als Performance. Vom Versagen und seiner politischen Relevanz in der Videokunst*. Bielefeld: transcript.
Bauer-Funke, Cerstin (2020): *Crisis y creatividad en el teatro español y latinoamericano del siglo XIX al siglo XXI*. Hildesheim: Georg Olms.
Bauer-Funke, Cerstin (2016): *Espacios urbanos en el teatro español de los siglos XX y XXI*. Hildesheim: Georg Olms.
Bauer-Funke, Cerstin (2007): *Die Generación Realista. Studien zur Poetik des Oppositionstheaters während der Franco-Diktatur*. Frankfurt am Main: Klostermann.
Brune, Jonas (2025): *Postmoderne Dekadenz. Zur Krise als Zeitdiagnose und Erzählmuster bei Michel Houellebecq*. Berlin: De Gruyter.
Huber, Till/Nover, Immanuel (2023): *Ästhetik des Depressiven*. Berlin: De Gruyter.
Kaewert, Rebecca (2023): *Terrorismus, Crash und Krise in der Literatur. Spanischsprachige Krisenerzählungen des 21. Jahrhunderts*. Bielefeld: transcript.
Lehmann, Hans-Thies (2013): *Tragödie und dramatisches Theater*. Berlin: Alexander.
Nassehi, Armin (2012): „Der Ausnahmezustand als Normalfall. Modernität als Krise", in: Nassehi, Armin (Hg.): *Krisen lieben*. Hamburg: Murmann, S. 34-49.
Nickenig, Annika/Komorowska, Agnieszka (Hg.) (2018): *Poetiken des Scheiterns. Formen und Funktionen unökonomischen Erzählens*. Boston: Fink.
Nünning, Ansgar (2013): „Krise als Erzählung und Metapher: Literaturwissenschaftliche Bausteine für eine Metaphorologie und Narratologie von Krisen", in: Meyer-Schlenkrich, Carla (Hg.): *Krisengeschichte(n)*. Stuttgart: Steiner, S. 117-144.
Temelli, Yasmin (2021): *Le sel n'est pas salé: Depression und depressives Erleben männlicher Figuren in der französischen Gegenwartsliteratur*. Baden-Baden: Nomos.

Tschilschke, Christian von (2013): „Das koloniale Imaginäre in der Krise. Narrative Modellierungen des spanischen Afrikadiskurses bei Pedro Antonio de Alarcón und Benito Pérez Galdós“, in: Hahn, Kurt/Hausmann, Matthias/Wehr, Christian (Hg.): *ErzählMacht. Narrative Politiken des Imaginären*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 147-162.

Tschilschke, Christian von (2013): „Der spanische Patient. Krisendiagnose, Reformdiskurse und Projektemacherei im spanischen 18. Jahrhundert“, in: Fenske, Uta/Hülk, Walburga/Schuhen, Gregor (Hg.): *Die Krise als Erzählung. Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne*. Bielefeld: transcript, S. 169-187.

Sprachwissenschaft

Andrés Soria, Ignacio/Issel-Dombert, Sandra/Morgenthaler García, Laura (Hg.) (2023): *Language, Migration and Multilingualism in the Age of Digital Humanities*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Ayres-Bennett, Wendy/Carruthers, Janice (Hg.) (2018): *Manual of Romance Sociolinguistics*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Becker, Lidia/Kuhn, Julia/Ossenkop, Christina/Polzin-Haumann, Claudia/Prifti, Elton (Hg.) (2023): *Digitale romanistische Sprachwissenschaft: Stand und Perspektiven*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Buzzo Margari, Renata (2006): „Considerazioni sulle particelle modali tedesche e sulle corrispondenti espressioni italiane“, in: Bosco Coletsos, Sandra/Costa, Marcella (Hg.): *Italiano e tedesco: un confronto*. Alessandria: Edizioni dell’Orso, S. 229-262.

Eibensteiner, Lukas/Hesselbach, Robert (Hg.) (2025): *Social Media: Current Issues in Romance Linguistics and Foreign Language Education*. München: AVM.

Fele, Giolo (2007): *L’analisi della conversazione*. Bologna: Il Mulino.

Kleineberg, Désirée (2026): „Évolution de la périphrase <*aller* + V-*ant*>: Analyse des facteurs contextuels de son déclin du 15e au 18e siècle“. *Zeitschrift für romanische Philologie* 142(1), 42-78. https://doi.org/10.1515/zrp-2026-0002

Milan, Carlo/Sünkel, Rudolf (1990): *Falsche Freunde auf der Lauer: dizionario di false analogie e ambigue affinità fra tedesco e italiano*. Bologna: Zanichelli.

Müller-Lancé, Johannes (2009): „Die Bedeutung des Lateinischen in einer sich wandelnden Romanistik”, in: *Pegasus-Onlinezeitschrift* 9 (1), S. 50-71.

Ossenkop, Christina, Veldre-Gerner, Georgia (Hg.) (2020): *Fehler – Abweichung – Variation. Sprachnormen aus linguistischer und didaktischer Sicht*. Berlin: Lang.

5.2. Ankündigung: XLIII. Forum Junge Romanistik 2028

Jedes Jahr im Frühjahr findet nunmehr seit über 40 Jahren das *Forum Junge Romanistik* statt und bietet als Nachwuchskolloquium Romanist*innen in der Qualifikationsphase die Möglichkeit ihre aktuelle Forschung zu präsentieren und gemeinsam zu diskutieren. Gleichzeitig bietet es jungen Romanist*innen die Möglichkeit in einer noch frühen Karrierephase Erfahrungen in der Tagungsorganisation und der Herausgabe eines Sammelbandes zu sammeln – das *Forum Junge Romanistik* ist ein Format von jungen Romanist*innen für junge Romanist*innen, welches über die Fachgrenzen hinaus die Vernetzung und den Austausch innerhalb des romanistischen Mittelbaus fördern soll.

Traditionell wird der Austragungsort des jeweils kommenden Jahres im Rahmen der Mittelbauversammlung des Forums des jeweiligen Vorjahres gewählt. Im Rahmen der Mittelbauversammlung des FJR 2026 in Tübingen wurden die exzellenten Bewerbungen der Universität Münster und der Universität Graz beide angenommen. Die Mittelbauversammlung entschied somit über die Austragungsorte sowohl für 2027, als auch 2028. Der *Call for Papers* für das XLXII. FJR in Münster ist bereits – auch in diesem Mitteilungsheft – veröffentlicht, das **XLIII. FJR 2028 wird demzufolge an der Universität Graz** stattfinden.

Für die Ausrichtung des XLIV. FJR 2029 wird im Herbstmitteilungsheft 2027 wie gewohnt der Bewerbungsaufruf veröffentlicht, sodass in Graz 2028 über den Austragungsort entschieden werden kann.

6. Ausschreibung des Elise Richter-Preises 2027

Der Deutsche Romanistikverband schreibt zum nunmehr 15. Mal den Elise Richter-Preis aus. Alle zwei Jahre wird dieser Förderpreis anlässlich des Romanistiktages vergeben. Der Preis wird für herausragende Promotionen und Habilitationen verliehen. Alle Verbandsmitglieder sind vorschlagsberechtigt, Eigenbewerbungen sind nicht möglich. Eingereicht werden können Arbeiten, bei denen das Promotions- bzw. Habilitationsverfahren zwischen dem 01.05.2024 und dem 30.04.2026 abgeschlossen wurde. Ende der Vorschlagsfrist ist der 01.06.2027.

Vorschläge richten Sie bitte per E-Mail an die Präsidentin des Deutschen Romanistikverbandes. Einzureichen sind eine PDF-Version der Dissertation bzw. Habilitation, die für das Promotionsverfahren bzw. Habilitationsverfahren erstellten Gutachten und ein aktueller tabellarischer Lebenslauf.

Kontakt:

Prof. Dr. Sybille Große
sybille.grosse@rose.uni-heidelberg.de

7. Ausschreibung der DRV-Sommerschulen 2027

Für 2027 schreibt der Deutsche Romanistikverband wieder bis zu zwei Sommerschulen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft sowie der Fachdidaktik aus. Gruppen von Promovierenden und Post-Docs können sich mit ihrem Konzept um die Ausrichtung der Sommerschule bewerben. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung obliegt dabei den einzelnen Organisationsteams. Der DRV-Vorstand stellt zur Organisation und Durchführung der Sommerschule ein Budget von 5.000 € zur Verfügung, das gerne um weitere Mittel ergänzt werden kann. Fächer- und disziplinübergreifende Aspekte sind nicht ausgeschlossen, im Gegenteil sie sind sogar erwünscht.

Das Ziel der Sommerschulen ist es, den Teams die Möglichkeit zu geben, selbstständig einen wissenschaftlichen Anlass zu konzipieren und durchzuführen. Im Zentrum der Idee stehen außerdem die intensive und interaktive Arbeit mit den eingeladenen ExpertInnen sowie die Möglichkeit des wissenschaftlichen Austauschs und der frühzeitigen persönlichen Vernetzung.

Die Organisationsteams

Während die Sommerschulen im Allgemeinen an einem festen Ort stattfinden sollten (Ausnahmen sind möglich, wenn sie sich nachvollziehbar in die Logik des vorgelegten Konzepts einfügen), können die Teams auch Mitglieder von verschiedenen Standorten umfassen. Von Vorteil ist es, wenn sich das für die Sommerschule gewählte Thema im Kompetenzprofil der Mitglieder des Organisationskomitees widerspiegelt; letztere sollen zudem Mitglied im DRV sein.

Zielgruppe der Sommerschulen

Das Programm der Sommerschulen soll um die eingeladenen ExpertInnen herum für Promovierende, Post-Docs (u.U. auch für Studierende in

der Abschlussphase) und deren Forschungsvorhaben konzipiert werden.

Programm und Dozierende

Dialog, gemeinsame Lektüre und Diskussion sollen im eingereichten Programmkonzept neben den Nachwuchs- und Einladungsvorträgen einen im Konzept klar erkennbaren Platz haben. Workshops zu wissenschaftlichen Schlüsselqualifikationen (Transversalkompetenzen) können bei der Konzipierung des Programms mitberücksichtigt werden. Nicht förderfähig sind reine Tagungsformate, insbesondere wenn sie die Publikation der Tagungsakten als Hauptziel verfolgen. Neben der Einschlägigkeit und der Kohärenz der Programmskizze ist die fachliche Exzellenz der Eingeladenen ein wichtiger Faktor bei der Beurteilung der Dossiers. Die eingeladenen WissenschaftlerInnen sollen in ihrem Bereich ausgewiesen sein, einschlägig publiziert haben und ihre Bereitschaft zur Mitwirkung an der Sommerschule idealerweise bereits signalisiert haben. Bei der Auswahl der ExpertInnen ist dem Vorstand des DRV daran gelegen, dass auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis geachtet wird.

Ausrichtungszeitraum

Die geplanten Sommerschulen sollten vor Beginn des Wintersemesters 2027/28 veranstaltet werden.

Dossier

Das Bewerbungsdossier sollte umfassen:

- *eine Lettre de motivation zur Erläuterung und Motivierung des Themas (1-3 Seiten)*
- *die Vorstellung des Teams und der Kompetenzprofile der Teammitglieder*
- *eine Planskizze zur Organisation und zum Ablauf der Sommerschule (mit Unterstützungszusagen der gastgebenden Organisationseinheit, z.B. Seminar, Fakultät, Universität) sowie die Vorstellung der eingeladenen Dozierenden und deren Zusagen*
- *einen Budgetplan, aus dem eine realistische Verwendung der zur Verfügung gestellten Gelder hervorgeht sowie ggf. auch sichere oder eingeplante Einnahmen von dritter Seite. Keine oder niedrige*

Teilnahmegebühren für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind ein positiver Faktor.

Bewerbungsfrist

15. Dezember 2026. Bitte schicken Sie die Bewerbungsdossiers in elektronischer Form und in einer zusammenhängenden PDF-Datei an die DRV-Mittelbaubeauftragte (desiree.kleineberg@uni-bielefeld.de). Über die Vergabe beschließt der DRV-Vorstand bei seiner ersten Sitzung Anfang 2027. Die für 2027 ausgewählten Teams können sich im Mitteilungsheft des DRV im Frühjahr 2027 vorstellen und zur Teilnahme an der Sommerschule einladen. Fragen in Zusammenhang mit den DRV-Sommerschulen beantwortet gerne Désirée Kleineberg (desiree.kleineberg@uni-bielefeld.de), empfehlenswert ist auch, Kontakt zu Ausrichtungsteams vergangener DRV-Sommerschulen aufzunehmen.

8. Nachrichten aus der Schatzmeisterei

SEPA–Einzug 2026

Das diesjährige SEPA–Lastschriftmandat ist in diesem Jahr am 18. September 2026 erfolgt. Bitte überprüfen Sie, ob Ihre dem DRV vorliegende Bankverbindung und Adresse für das ganze Jahr 2026, bzw. das Jahr 2027 gültig bleiben. Falsche Kontodaten verursachen kostenintensive Rücklastschriften und einen erheblichen Zusatzaufwand. Leider müssen wir die Strafgebühren, die die Banken im Fall einer Rücklastschrift oder eines Widerspruchs erheben, an Sie weitergeben. Für etwaige Nachfragen nehmen Sie bitte Kontakt mit dem Vorstandsmitglied für Finanzen auf: sofina.dembruk@uni-wuerzburg.de

Mitgliedsbeitrag

Auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Romanistenverbandes vom 10. Oktober 2017 in Zürich wurde eine Vereinfachung der Beitragssätze beschlossen. Seit dem 1. Januar 2018 gelten die folgenden Tarife:

Normalbeitrag	Ermäßigter Beitrag für Studierende ohne ausreichendes Einkommen und Personen in besonderer wirtschaftlicher Notlage*
40,- Euro	20,- Euro

*) gültig auf jährlichen Antrag bzw. Nachweis

Eine Beitragsermäßigung ist ausschließlich für Studierende ohne ausreichendes Einkommen und für Personen in wirtschaftlicher Notlage möglich. Während wirtschaftliche Notlagen durchaus auch bei einem abgeschlossenen Studium vorliegen können, ist es im Allgemeinen so, dass Promotionsstudierende mit einer Stelle oder einem Stipendium sowie Emeritierte finanziell nicht unbedingt in prekären Verhältnissen leben. Aus diesem Grund ist eine Beitragsreduzierung von den

tatsächlichen finanziellen Verhältnissen des betreffenden Mitglieds abhängig und nicht an den akademischen Status gebunden. Der Vorstand bittet darum, dies bei der Beantragung einer Beitragsermäßigung zu berücksichtigen.

Falls Sie einen reduzierten Mitgliedsbeitrag bezahlen möchten, so beantragen Sie dies bitte jährlich neu und dieses Jahr bis zum 15. April unter folgender E-Mail-Adresse: info@deutscher-romanistikverband.de. Bitte begründen Sie Ihren Antrag kurz und fügen Sie einen entsprechenden Nachweis bei.

Selbstüberweisende Mitglieder

Falls Sie nicht am SEPA-Verfahren teilnehmen und Ihren jährlichen Mitgliedsbeitrag selbstständig überweisen, denken Sie bitte daran, dass dieser dieses Jahr bis zum 15. April fällig wird. Bitte überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag – 40,00 € (voll) bzw. 20,00 € (ermäßigt) – per Dauerauftrag auf nachstehendes Vereinskonto:

Kontoinhaber: Deutscher Romanistenverband e.V.
Bank: Volksbank Köln Bonn eG
IBAN: DE42 3806 0186 8001 7700 13
BIC: GENODED1BRS

Bitte geben Sie folgenden Verwendungszweck an:

„Mitgliedsbeitrag 2026 Nachname, Vorname“

Leider haben auch in diesem Jahr viele SelbstüberweiserInnen nicht daran gedacht, den Mitgliedsbeitrag zu bezahlen. Bitte merken Sie sich am besten die jährliche Überweisung zu einem fixen Termin in Ihrem Kalender vor. Das nachträgliche Einziehen von ausstehenden Mitgliedsbeiträgen stellt einen erheblichen administrativen Aufwand dar. Haben Sie vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Steuerbescheinigung

Seit der Umstellung auf das SEPA–Verfahren nutzt der DRV die Möglichkeit, die Steuerbescheinigung über Leistung eines gemeinnützigen Mitgliedsbeitrags direkt in den Buchungstext zu integrieren. Möchten Sie den Mitgliedsbeitrag von der Steuer absetzen, so kopieren Sie die Belastungsanzeige aus Ihrem Kontoauszug oder drucken Sie sie aus. Die Finanzämter erkennen dieses Verfahren an.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die Steuerbescheinigung an die Teilnahme am SEPA–Einzug geknüpft ist. Die gesonderte Erstellung und Versendung einer Steuerbescheinigung ist im Rahmen eines ehrenamtlich arbeitenden Vorstands nicht möglich.

Änderungsmitteilungen

Damit unsere Datenbank stets auf dem aktuellsten Stand ist, bitten wir Sie, uns Änderungen Ihrer persönlichen Daten (Statusänderung, Dienst- bzw. Privatadresse, E-Mail-Adresse, Bankverbindung, etc.) möglichst umgehend an folgende E-Mail-Adresse mitzuteilen: sofina.dembruk@uni-wuerzburg.de

Kontakt

Dr. Sofina Dembruk
DRV-Vorstandsmitglied für Finanzen
Universität Stuttgart
Romanische Literaturen I
Keplerstr. 17
70174 Stuttgart

sofina.dembruk@uni-wuerzburg.de

Originalbelege, unterschriebene SEPA-Formulare, Rechnungen etc. bitte an folgende Adresse senden:

Dr. Sofina Dembruk
Speyererstr. 17 a
60327 Frankfurt am Main

Sofina Dembruk
Vorstandsmitglied für Finanzen

Impressum

Mitteilungsheft des Deutschen Romanistikverbands
ISSN 2198-8137 ©
Deutscher Romanistikverband e. V.
Herbst 2026
www.deutscher-romanistikverband.de

Präsidentin:
Prof. Dr. Sybille Große
sybille.grosse@rose.uni-heidelberg.de

Vizepräsident:
Prof. Dr. Benjamin Loy
benjamin.loy@lmu.de

Vorstandsmitglied für den Mittelbau:
Dr. Désirée Kleineberg
desiree.kleineberg@uni-bielefeld.de

Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit:
Prof. Dr. Marina Ortrud Hertrampf, Passau
marina.hertrampf@uni-passau.de

Vorstandsmitglied für Finanzen:
Dr. Sofina Dembruk
sofina.dembruk@uni-wuerzburg.de